

A large, clear glass hourglass is the central focus, filled with fine blue sand. The sand is captured in mid-fall, creating a vertical stream from the narrow neck. The background is a warm, golden-brown gradient. The text is overlaid on the left side of the image.

Wofür lebst du?

WELTGEBETSTAG FÜR
GEISTLICHE BERUFUNGEN
22. APRIL 2018



WERKHEFT 2018

Inhalt

Einleitung

Jahresthema: Wofür lebst du?

Impuls zum Thema, Wofür lebst du?-Statements, Jeden Tag ein neues „Ja“, Jahresgebet

Weltgebetstag – Gebet um Berufungen

Papstbotschaft, Plakatsujet, Termine zum Mitfeiern
Gottesdienstvorschlag für den Weltgebetstag, Predigtentwurf,
Eucharistische Anbetung, Maiandacht, Wegandacht

Berufung in der Praxis

PGR-Klausur zum Thema Wofür lebst du? Impulse für
Orientierungsworkshops, Gruppenstunde zum Thema Berufung,
Entscheidungsworkshop, empfehlenswerte Neuerscheinungen

Berufung leben

Menschen, die Lebenssinn in der Entfaltung ihrer Berufung für Gott
und die Menschen finden

Berufung ist unser Auftrag

100 Jahre Canisiuswerk

Wofür lebst du?

Was gibt dem Leben Sinn und wann empfinden wir es als erfüllt? Welche Spur werden wir durch unser Leben auf dieser Erde hinterlassen?

Die irdische Lebenszeit ist aufgespannt zwischen Anfang und Ende. So vereint viele der Wunsch, in dieser bemessenen Spanne ihr Leben sinnvoll zu gestalten: mit Talenten und Einsatz einen eigenen Beitrag zu dieser Welt zu leisten – um positive Veränderungen zu bewirken.

Nach biblischem Verständnis ist das Leben ein Geschenk. Weil Gott die Menschen bedingungslos liebt, wünscht er sich, dass diese Liebe erwidert wird. Unser „Ja“ zum Leben drücken wir ganz wesentlich durch Beziehungen aus, die entscheidend für unsere Suche nach Sinn sind. Romano Guardini hat in seinem Buch „Das Ende der Neuzeit“ (1950) darauf hingewiesen, dass Sinn nicht von außen gegeben bzw. vorge-schrieben werden kann. Er kann auch nicht frei erfunden, „gemacht“ werden. Als geliebte Geschöpfe sind wir es wert, Sinn zu finden, der uns durch unsere Zukunft trägt.

Jesus bezeichnet sich selbst als das Leben und verheißt Leben in Fülle. Er ist Vorbild für sinnerfüllte Lebensgestaltung. Sein Weg ist ein Weg, den Christinnen und Christen als nachhaltig sinnstiftend wahrnehmen, in besonderer Weise Menschen im Gott geweihten Leben. Letztlich geht es dabei um „Dienen-Wollen“ statt „Haben-Wollen“.

Mit dem Werkheft zum Jahresthema „Wofür lebst du?“ und zum Weltgebetstag für geistliche Berufungen wollen wir im Jubiläumsjahr des Canisiuswerkes gemäß seinem Auftrag

- ⇒ Facetten sinnerfüllten Lebens freilegen
- ⇒ animieren, im eigenen Leben bis auf den tiefsten Grund zu schürfen, und
- ⇒ durch Gebet und sinnerfüllte Lebensgestaltung Menschen bei ihrer Sinn- und Gottsuche unterstützen.

Das Canisiuswerk dankt allen Autorinnen und Autoren für ihr engagiertes Mitwirken an diesem Werkheft, dem Zentrum für Berufungspastoral in Freiburg für den Gestaltungsvorschlag einer Anbetungsstunde und dem Tyrolia-Verlag für die Abdruckerlaubnis zweier Texte.

Maria Fibich

Worauf sollen wir hören,
sag uns worauf? So viele
Geräusche, welches ist wichtig?
So viele Beweise, welcher
ist richtig? So viele Reden!
Ein Wort ist wahr.

Wohin sollen wir gehen,
sag uns wohin? So viele Termine,
welcher ist wichtig? So viele
Parolen, welche ist richtig?
So viele Programme, welches
ist richtig? So viele Straßen!
Ein Weg ist wahr.

Wofür sollen wir leben,
sag uns wofür? So viele Gedanken,
welcher ist wichtig? So viele
Programme, welche sind
richtig? So viele Fragen!
Die Liebe zählt.

Lothar Zenetti



Wofür lebst du?

Einführung ins Jahresthema



Wofür lebst du?

Einführung ins Thema von Sr. Katharina Fuchs sa

Das Motto des heurigen Weltgebetstags um geistliche Berufe am 22. April 2018 lässt aufhorchen – und nachfragen. Soll es nicht heißen: „Für wen lebst du“? Damit ist ein wichtiger Punkt angesprochen, denn: *Jemand*, Gott, ruft uns – und so beginnt ein Abenteuer.

Gott ruft uns – erstens: zum Mensch-Sein. Als „Sein Abbild“ und „als Mann und Frau“ erschafft Gott uns, damit wir in der Welt mitwirken, die Er erschaffen hat. Weil wir Ihm wichtig sind, ruft Gott sein Wort so eindringlich, dass es Mensch wird: In Jesus Christus spricht Er zu uns ALS einer von uns und ruft uns, Ihm nachzufolgen. Wer versucht, zu leben wie Jesus – großzügig und an Gott hingegeben –, kommt auf besondere Fragen: Wie kann ich Gott am besten antworten? Wie passen die Gaben, die Gott mir geschenkt hat, mit meiner Sehnsucht zusammen, Gott nahe zu sein? Wie kann ich mit dem, was mir liegt und was ich gern tue, für andere da sein? Und ihnen von Gott erzählen?

Sich in *das* Bild Jesu Christi verwandeln lassen

Diese Fragen führen in die Tiefe des eigenen Selbst. Es wird persönlich, denn es geht um die eigene Sehnsucht und darum,

wie sie im Leben konkret werden kann. Wer den Mut hat, dieser Sehnsucht zu folgen, wer konkrete Schritte macht, um ihr im Leben einen Ausdruck zu geben, wird seiner oder ihrer persönlichen Berufung auf die Spur kommen. Menschen mit solchem Mut haben die Chance, aus dem eigenen tiefsten „Selbst“ zu leben (H. Alphonso) und „sich von Gott immer mehr in *das* Bild Jesu Christi verwandeln zu lassen, das sie auf einmalige Weise darstellen dürfen“ (A. Grün). Wenn ich meine eigene Berufung erkannt habe, spüre ich „Gottes Willen als das, was ich zutiefst selber will“ (E. Maupomé) – vielleicht jenseits von dem, was mir am meisten Spaß macht oder Bequemlichkeit bringt. Der Gewinn ist auf jeden Fall ein tiefer Sinn – zu wissen „wofür“ ich lebe.

Es kann hilfreich sein, sich in der Spur dieser Fragen von jemand begleiten zu lassen, dem man vertraut. Wichtig ist, der eigenen Sehnsucht einen Raum zu geben – konkret, in der Lebensgestaltung: z. B. Gebetszeiten und hin und wieder einen Tag der Stille, um mit Gott in Kontakt zu bleiben. Erreichbar sein für Jesus Christus – so wie ich, wenn ich verliebt bin, für meine Partnerin oder meinen Partner erreichbar sein möchte. Und wir dürfen vertrauen, dass Er sich meldet. Er will von uns erkannt werden und geht immer liebevoll auf uns zu. Wir müssen nur hinhorchen – die Initiative geht von Ihm aus. Auf dieses Fundament können wir bauen.

Wenn die ganze Liebe und Gnade von Ihm kommt, können wir großzügig, ja, wir sollen verschwenderisch damit umgehen! Wenn wir das Getragen-Sein von Gott, die Liebe von Jesus Christus erfahren, können wir das kaum für uns behalten: Wie können wir auch unsere Mitmenschen erfahren lassen, dass das Reich Gottes da ist? Darauf gibt es persönliche, aber auch gemeinschaftliche Antworten. Die Kirche ist als Gemeinschaft berufen, Christus zu verkünden. Dazu braucht es jeden Einzelnen von uns, so verschieden, wie wir sind – zu jedem

Einzelnen gehört seine ganz eigene Berufung, die sich in einem besonderen Charisma ausdrückt. So haben wir verschiedene Gaben, die wir einsetzen können. Wir sind auch zu einer bestimmten Lebensform berufen: in Partnerschaft, in Gemeinschaft oder allein am Reich Gottes zu bauen.

Berufung als lebenslange Freundschaft

All das gilt es ein abenteuerliches Leben lang herauszufinden, indem wir Gottes liebevollen Plan für uns verwirklichen (lassen). Dabei geht es vor allem um den jeweils nächsten konkreten Schritt – nicht darum, genau zu wissen, wie dieser Plan insgesamt aussieht. Denn „meine Berufung“ ist nichts Statisches, das ich in die Tasche stecken könnte, sondern ein Geschehen. Ein Spruch aus Spanien drückt es so aus: Mehr als eine Kenntnis der Zukunft ist sie (die Berufung) ein liebendes Zusammenwirken. Sie ist eine Freundschaft.



Zur Person:

Sr. Mag. art. Katharina Fuchs sa ist Ordensfrau der Kongregation der Helferinnen. Sie ist Pastoralassistentin (BPAÖ) und seit September 2017 Mitarbeiterin im Referat Berufungspastoral der Erzdiözese Salzburg und am TheologInnen-Zentrum Salzburg.

Qellen:

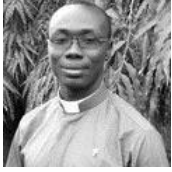
Herbert Alphonso: Die Persönliche Berufung. Vier-Türme-Verlag. Münsterschwarzach: 1993

Josef Maureder: Mensch werden – erfüllt leben. Echter Verlag. Würzburg: 2007

Ignatius von Loyola: Geistliche Übungen. Übers. Peter Knauer. Echter Verlag. Würzburg: 2008

Romano Guardini: Aus einem Traum. Gedicht vom 1. August 1964. Internet-Recherche: <http://www.berufung.bistum-dresden-meissen.de/gedicht>, abgerufen am 30. 01. 2018.

Wofür lebst du?



Ich lebe dafür, ein Werkzeug Gottes zu sein. Wie? Ich lasse mich einfach von ihm führen.

P. Alphonse Fahin, Steyler Missionar, Wien

Sich der Frage nach dem eigenen Lebenssinn zu stellen und persönlich eine nachhaltige Antwort zu finden, ist herausfordernd. Hier – und im weiteren Werkheft immer wieder – kommen exemplarisch Menschen zu Wort, die Lebenssinn in Gott, im Glauben, in der Kirche finden.



Ich lebe für das, was ich liebe und was mir Sinn gibt. Das sind meine Familie, meine Kinder, meine Freunde, mein Beruf als Religionslehrerin, mein Engagement für die Kirche, die Arbeit mit Asylwerbern, mein Glaube an Gott und auch die kleinen Freuden des Alltags.

Sigrid Füreder, Religionslehrerin Altenberg, OÖ



Es macht mir große Freude, als Priester meine Zeit Gott und den Menschen zu schenken. Die Vision des Reiches Gottes, die Jesus uns ins Herz gelegt hat, prägt mein Leben. Gott verdanke ich mein Leben, Ihm darf ich nahe sein, wenn ich mit den mir anvertrauten Menschen Kirche bauen darf.

Pfr. Hans Lagler, Steinakirchen a. Forst



Ich lebe für Gott und dafür mit ihm verbunden zu bleiben. Ich möchte den Menschen um mich zeigen, wie wichtig und schön Glaube ist, und freue mich an der Vielfalt des menschlichen Lebens und der Schöpfung. Ich lebe dafür, Not zu lindern, Hintergründe zu erkunden, mich zu entwickeln, neue Perspektiven kennenzulernen und zu lieben.

Sr. Gertraud Johanna Harb, Kreuzschwester, Graz



Um Räume zu schaffen, wo Menschen sich begegnen können, wo Vertrauen und Hoffnung wachsen kann und dadurch die Nähe Gottes spürbar wird. Um mit jungen Menschen auf dem Weg zu sein, Perspektiven zu entwickeln und mit ihnen Gott in unserer Welt zu entdecken.

Benedikt Lang, Berufungspastoral Vorarlberg



Ich lebe für und mit Menschen, die sich auf ein Leben aus dem Glauben einlassen. Ich lebe im Glauben an die Frohe Botschaft, die uns das Evangelium schenkt. Und ich lebe mit Herzblut für meine Gemeinschaft und unseren Bildungsauftrag für junge Menschen. Der Menschwerdung zu dienen, dafür will ich mich jeden Tag neu einsetzen.

Sr. Franziska Bruckner, Generaloberin der Franziskanerinnen Amstetten



Ich lebe dafür, den Menschen die Freude und Schönheit des Evangeliums zu zeigen, durch mein Leben und im Notfall mit Worten. Dafür, zu zeigen, dass „glauben“ sinnvoll, humorvoll und erfüllend sein kann und man dafür ruhig auch die Muskeln bewegen darf. Ich möchte aber auch Menschen begleiten, die enttäuscht sind, weil Gott eben doch auch anders ist, als wir ihn uns manchmal wünschen.

Pfr. Andreas Monschein, Kindberg, Stmk.



Ich lebe für die Menschen, die ich treffe, mit denen ich unterwegs bin und die einen Teil meines Weges ausmachen. Ich möchte für Gott leben, um mein Leben von Ihm sprechen zu lassen, und ich möchte auch für das Schöne, Wahre und Gute leben, welches mein Herz immer wieder neu erfüllt!

Rupert Santner, Priesterseminarist in Salzburg, Doktorand, Mitarbeiter im Referat Berufungspastoral Salzburg

Wofür lebst du?

Jahresgebet

„Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben.“
(Joh 10,10)



WOFÜR LEBST DU?

Christus

Er ist das Leben,
das ich leben möchte.

Er ist das Licht,
das ich anzünden möchte.

Er ist die Freude,
die ich teilen möchte.

Er ist der Friede,
den ich geben möchte.

Jesus ist alles in allem für mich.

Mutter Teresa

GOTT, DU SEI MEIN LEBEN!

Du bist ein Gott, der in mir brennt.
Dass ich dich nicht loslassen kann.

Ein Gott, der mich richtig sehen lässt.
Dass du mir die Augen öffnest.

Ein Gott, der es mir nicht leicht macht.
Dass ich deine Stimme in mir höre.

Ein Gott, der meine Gedanken ordnet.
Dass du mir hilfst, richtig zu entscheiden.

Ein Gott, der mich beim Namen ruft.
Dass du eine Lebensaufgabe für mich hast.

Denn du bist ein Gott,
der meinem Leben Sinn gibt,
weil du selber in mir lebst.

Bild: fotolia.com/benik.at, Gebet: nach einem Text in Seidl, Eckl (Hg.), angerufen.

Jeden Tag ein neues „Ja“

Ein junger Ordensmann erzählt für die nächste Ausgabe der Zeitschrift „miteinander“, wie er große und kleine Entscheidungen trifft und warum ein „Ja“ die Freiheit nicht einschränkt, sondern weitet.

Jeden Tag sage ich mehrmals „Ja“ und „Nein“. Neben den fast automatisierten Minientscheidungen gibt es die überraschenden Anfragen, die etwas kosten, wie „Könntest du bitte ...?“ oder „Haben Sie Zeit um ...?“. Wenn ich mir unsicher bin, erbitte ich ein bisschen Bedenkzeit. Diese Zeit zur Entscheidungsfindung habe ich bei meinen bisherigen drei größten „Ja“ gebraucht: mit 20 Jahren für den Ordenseintritt bei den Salesianern Don Boscos und gegen das Elektrotechnikstudium, mit 28 Jahren für die ewige Ordensprofess. Mit 31 Jahren war dann die Entscheidung zur Diakonweihe.

Viele Pro-Argumente für ein „Ja“

Ein erfahrener Priester sagte einmal bei Exerzitien: „Baut eure Entscheidungen immer auf einem großen ‚Für‘ auf und nicht auf einem ‚Gegen‘, auf einem ‚Ja‘ und nicht auf einem ‚Nein‘.“ Vor meinem ewigen Versprechen habe ich auf meinen Lebensweg zurückgeschaut und vieles gefunden, für das ich mich entscheide: für die Menschen, für Jesus Christus, für die Kirche, für meine Ordensgemeinschaft, für die evangelischen Räte Gehorsam, Armut und Keuschheit und für ein intensives Arbeiten am eigenen Leben.

Zu jedem der Bereiche sind mir Erlebnisse, Begegnungen und Lernerfahrungen eingefallen, die das bestätigten. Auf einer Pro- und Contra-Liste in meinem geistlichen Tagebuch waren viel mehr Pro-Einträge. Zugleich machte ich mir bewusst, dass dieses „Ja“ andere Optionen und Wege ausschließt. Entscheidung ist Fokussierung. Im Moment des Ja-Sagens habe ich neben dem Respekt vor der Größe der Entscheidung eine tiefe innere Freiheit gespürt.

Christliches Leben ist Hingabe

Es ist eine trügerische Freiheit, sich möglichst lange alle Optionen offenzuhalten. Bei der Hochzeit meines älteren Bruders verglich der Pfarrer unsere beiden Lebenswege: „Auch wenn Ehe und Ordensleben nach außen sehr unterschiedlich sind, sie verbindet die Hingabe.“ Christliches Leben ist – gegenläufig zu manchen modernen Logiken – in erster Linie ein Leben für andere. In meinem Fall als Salesianer Don Boscos ist es das Dasein für Gott und für die Menschen, insbesondere für Kinder und Jugendliche mit Benachteiligungen.

Jedes große „Ja“ muss genährt werden, sonst schrumpft es. Entscheidend für mich ist die morgendliche Gebetszeit. In der Stille bringe ich meine Freuden und Sorgen vor Gott und erneuere mein „Ja“. Mir helfen die kleinen und großen Unterbrechungen im Alltag, in denen ich mich bewusst frage: Stimmt der Fokus in meinem Leben? Bin ich in einzelnen Bereichen davon abgekommen? Eine bewusste kleine Unterbrechung ist ein Stoßgebet, eine erzwungene das Warten auf den nächsten Bus. Wohltuende

Unterbrechungen sind für mich der Blick ins Weite bei einer Bergtour im Sommer und die jährliche Exerzitienwoche. All das sind für mich Möglichkeiten, mein „Ja“ innerlich zu bekräftigen.



Mit Vertrauen durch Durststrecken

Bei meiner Diakonweihe habe ich vor dem Bischof und in einer vollbesetzten Kirche meine Bereitschaft zum Dienst ausgesprochen: „Mit Gottes Hilfe bin ich bereit.“ In einem lebenslangen Versprechen zeigt sich für den tschechischen Theologen Tomáš Halík „die Größe und Zerbrechlichkeit der menschlichen Freiheit“. Zerbrechlich ist jede Lebensentscheidung und Durststrecken gibt es immer wieder: Schwierigkeiten im Gebetsleben, Spannungen im Zusammenleben oder Misserfolge in der Arbeit. Gerade in solchen Momenten hilft mir die Erinnerung an Glücksmomente und an die lange Pro-Liste. Ich habe eine Entscheidung für ganz Vieles getroffen.

Menschen fragten mich im Vorfeld der Weihe: „Wie kannst du bei einer ungewissen Zukunft ein so großes Versprechen leisten?“ Ich kann es aus dem Vertrauen auf Gott und liebe Menschen, die schon bisher den Weg mit mir gegangen sind. Sie haben mich spüren lassen, dass das mein Weg ist und dass dieser Weg zu Glück und Freude führt. Nicht nur bei der Weihe, sondern jeden Tag wiederhole ich meine Zusage: „Mit Gottes Hilfe bin ich bereit.“

Peter Rinderer SDB

Informationen zum Ordensleben und zum Mitleben finden Sie unter:

www.canisius.at/berzuefung

www.gastimkloster.at

www.ordenjahr.at

Salesianer Don Bosco:

www.donbosco.at

Zur Person: Peter Rinderer ist Salesianer Don Boscoss und Diakon. Derzeit ist er in der Pfarre Wien-Neu-erdburg tätig und bereitet sich auf die Priesterweihe vor.

Foto: privat



Osterpredigt

Der Sinn des Lebens kann doch nicht darin bestehen, der oder die Reichste am Friedhof zu sein, oder? Was beherrscht unsere Welt, unsere Leben?

Ich sage unter anderem: der Konsumismus. Sein Anspruch: die ganze Welt zu beherrschen, die Menschen zu „uniformieren“. Die Kinder und Erwachsenen dieser Welt sollen gleichmachende Markenklamotten tragen, sich in einer Musikkohorte einreihen, sich von universellen (Gewalt-)Spielen in den Bann ziehen lassen, überzuckerte Snacks und Drinks zu sich nehmen und den Kurzzeit-Göttern in der Show- und Sportarena huldigen und entsprechende Finanzopfer abliefern. Und dass ja keine gute Stimmung aufkommt! Das Dauerbombardement der Newsroom-Schreckensnachrichten schickt die Menschen in den Keller der Unzufriedenheit.

Erlösung naht im Werbeblock, der das Produkt der Erlösung von der Trübsal des Lebens verspricht. Vor allem sollen sich die Menschen fürchten. Fürchten, zu kurz zu kommen. Fürchten, den Himmel auf Erden zu verpassen. Fürchten, vor jenen, die nur darauf warten, die Wohlstandsburg zu erstürmen und auszurauben. Wer viel hat, hat viel zu verlieren. Festgenagelt an der Pinnwand der unstillbaren Gier verliert der Mensch seine Freiheit.

Was hat das mit Ostern, dem Mann am Kreuz zu tun? Ein Mann, der nach menschlichen Maßstäben ein Erfolgloser, Gescheiterter, Verräterer und bis auf eine kleine Handvoll treuer Anhänger ein Verlassener war? Sein ruhmloses, abscheuliches Ende war nicht der Schlusspunkt. Nach der Zeit der Verwandlung durfte der zeitlebens Aufständische auferstehen. Eine der Botschaften von Ostern ist: Leben ist nicht die letzte Gelegenheit. Der Bogen unserer Existenz und Bedeutung ist weiter gespannt, zeitlos und vermutlich in unendlicher Liebe verankert. Das befreit! Befreit uns vom Stress, alles bekommen und erleben zu müssen. Befreit uns vom Wahn, dass Himmel sich hier auf Erden ereignen muss (Die geschenkten himmlisch-irdischen Erfahrungen des Lebensglücks sind nur Vorboten.) Befreit uns vom eingeredeten Mangel, macht uns trotz aller Entbehrungen, Unzulänglichkeiten im besten Sinn zufrieden, ja vielleicht sogar großzügig. Der Zufriedene hat immer etwas für andere „übrig“. Davon lebt nicht nur die Caritas, sondern eine solidarische Gesellschaft. Wir brauchen keine Angst zu haben vor dem, der da sagt: Seid dankbar und zufrieden! Ihr seid wertvoll auch ohne den Besitz, den ihr angehäuft habt und der eure Wohn- und Kinderzimmer verwüstet und Deponien füllt. Ihr könnt letztendlich nichts mitnehmen! Übt Gelassenheit und das Loslassen! Gebt früh genug ab und teilt! Versöhnt euch! Pflügt Gemeinschaft, Zusammenhalt und Gastfreundschaft! Spielt, kocht, esst, trinkt, singt, betet, feiert miteinander! Gesegnete Osterzeit!

Georg Schärmer

Aus: Georg Schärmer, *Herzschriftmacher. Wege der Barmherzigkeit*, Tyrolia 2016, 115 Seiten, ISBN 978-3-7022-3515-4.



Foto: istockphoto/DGLimages

Auf Gutes wegen eines größeren Guten verzichten



Lange Zeit tat man, als wäre das Leben nur dann ein wahrhaft christliches Leben, wenn es ein Opferleben ist, mit Verzicht, mit Leid. Dass die große Teresa von Avila gesagt hat: „Wenn Tanz, dann Tanz, wenn Rebhuhn, dann Rebhuhn; wenn Fasten, dann Fasten“, wurde als Weibergeschwätz nicht ernst genommen.

Zum Leben gehören Tanz und Fasten. Fasten kann aus Eigenliebe, aus Nächstenliebe oder auch aus Gottesliebe auf sich genommen werden. Fasten heißt, auf etwas Gutes wegen eines größeren Guten zu verzichten, ganz gleich, ob es tatsächlich so ist oder für den Fastenden so ist.

Eine Frage der Perspektive

Verzicht auf etwas Gutes wegen eines größeren Guten. Das ist eine Frage der Perspektive. Wenn dieses Leben alles ist, dann gibt es nichts Größeres als dieses Leben. Aber jeder, der seinem Gewissen folgend in den Tod geht, zeigt, dass es für diesen Menschen Größeres als das Leben gibt. Aber dann taucht die Frage auf: Nur für diesen Menschen?

Auf etwas Gutes wegen eines größeren Guten zu verzichten, ist auch der Sinn dessen, was wir die Evangelischen Räte nennen – Armut, Gehorsam, sexuelle Enthaltensamkeit. Wenn das Wort des heiligen Johannes stimmt: „Gott ist die Liebe“ (1 Joh 4,8.16), dann ist das Leben nach diesen drei Räten der radikale Versuch, der Aufforderung Jesu, „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus ganzem Herzen und mit all deinen Kräften“ (Mt 22,37), zu entsprechen. Auf etwas Gutes wegen eines größeren Guten zu verzichten. Jeder muss seine Entscheidung treffen. In der Sprache der Kirche heißt das: Jeder muss seine Berufung entdecken, wie er die drei Verpflichtungen der Eigenliebe, der Nächstenliebe und der Gottesliebe in seinem Leben verwirklicht.

Wilhelm Müller

Foto: istockphoto/Tasipas

„Komm!“

Die Apostel fuhren wieder einmal über den See Gennesaret. Sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache kam ihnen Jesus über die Wellen entgegen. Als Petrus ihn sah, rief er: „Herr, wenn du es bist, dann lass mich über die Wasser zu dir kommen.“ Jesus sagte: „Komm!“, und Petrus stieg aus dem Boot (Mt 14,22–33). Wer sich für einen geistlichen Beruf entscheidet, folgt dem Ruf Jesu: „Komm!“ Wo andere auf die Wellen schauen, sieht er Christus. Während andere Sicherheit und Geborgenheit wählen, entscheidet er sich, einen Weg zu gehen, der keine Balken hat.

Was bewegt diese Menschen, aus dem Boot auszusteigen? Sich vom schwankenden Boden des Wassers nicht abschrecken zu lassen? Es ist das Wort „Komm!“ Es ist die Gewissheit, dass nicht in der Sicherheit des Bootes liegt, was sie suchen. Es ist der Glaube, dass der, der „Komm!“ ruft, die Kraft gibt, über Wellen zu ihm zu gehen.



Wenn man seinem „Komm!“ folgt, weiß man nicht, wie heftig der Wind werden kann, wie nachgebend das Wasser, wie bedrohlich die Wellen. Man ahnt nicht, wie weit der Weg zwischen Boot und ihm sein kann, der gesagt hat: „Komm!“ Jesus sagt: „Komm!“ Er weiß, wie es dem Petrus und allen nach ihm gehen wird. Er weiß, was alles passieren wird. Er weiß, dass der Boden, auf den er ruft, nicht trägt. Dennoch sagt er: „Komm!“

Der Gang über die Wasser gehört zum geistlichen Beruf.
Er gehört zur gläubigen Existenz.

Wilhelm Müller

Foto: istockphoto/digi_guru

Wovon lebt der Mensch?



Der barmherzige Samariter, Vincent Willem van Gogh

In Solschenizyns Roman „Krebsstation“ wird die Frage gestellt: „Wovon leben die Menschen?“ Die Antworten: von der Versorgung, vom Arbeitslohn, von Luft, Wasser, Essen, von der Qualifikation, von der Heimat, von der Ideologie und gesellschaftlichen Interessen. Immer wieder wird nachgefragt. Am Ende kommt die Antwort, dass man es sich kaum zu sagen wage, es klinge fast unanständig ... der Mensch lebe von der Liebe. Sinn unseres Lebens? Geliebt zu werden und vor allem lieben zu dürfen. Aus der Passivität des Empfangens in die Aktivität des Lebens zu gelangen, sich gebraucht, wert- und liebevoll erfahren zu dürfen. War es diese Kraft, die den Samariter zum Barmherzigen machte? Neben der eigenen Erfahrung der Ausgrenzung war es unter Umständen der Blick des Opfers, welcher ihn anhalten ließ. Der Notruf „Ist da jemand?“, das sich Anvertrauen und Zutrauen „Du bist es!“ setzte Kräfte frei, unterbrach das getriebene Leben und berührte das Innerste, das Herz und beförderte die Liebe. Sein beherztes Tun veränderte die Geschichte. Er wird zum Vorbild und involviert andere. Wirte werden zu Krankenpflegern und Erhalten den Lohn dafür. Die Geburtsstunde der organisierten Caritas und des Hospizes. Engagiertes Leben verlangt Einsatz. Bedroht von Metastasen einer krankmachenden Umwelt, wachsender Individualisierung, Verunsicherung, Überforderung, Angst, Neid, Gier, Reizüberflutung, heimgesucht von ökonomischen, sozialen und ökologischen Katastrophen, alleingelassen von selbstverliebten Verantwortungs-trägern und Verantwortungsverweigerern – wovon werden die Menschen leben? Unanständig gesagt: von der Liebe. Von achtsamen, mutigen und warmherzigen Mitmenschen, die an einer Kulturlandschaft arbeiten, die Armen, Kranken, Alten, Sterbenden, Gehinderten, Fremden, Sehnsüchtigen, Unerwünschten und Sinnsuchenden Schutz-, Lebens-, Entfaltungs- und Gestaltungsraum bietet. Menschen, die ihre Herzkammer öffnen für den Sozial- und Bewegungsraum. Es gibt sie, gab sie immer schon und wird sie immer mehr geben. Wir sind eine Gesellschaft mit zugesagter Hoffnung. Die Tore sind offen.

Unser Herz mache den ersten Schritt!

Georg Schärmer

Aus: Georg Schärmer, Herzschriftmacher. Wege der Barmherzigkeit, Tyrolia 2016, 115 Seiten, ISBN 978-3-7022-3515-4.





Erkennen, wozu du lebst! Ein Ziel von Berufungspastoral

Von Thorsten Schreiber, Regens des
Priesterseminars Graz und Berufungsbeauftragter
der Diözese Graz-Seckau

„Die zwei wichtigsten Tage in deinem Leben sind der Tag, an dem du geboren wurdest und der Tag, an dem du erkennst wozu!“ (Mark Twain)

Berufungspastoral: Ein „schreckliches“ Wort. Kaum ein Mensch, der nicht Theologie studiert hat, kann mit diesem Wort etwas anfangen. Auf so manchem Folder findet sich der Hinweis „Eine Initiative der Berufungspastoral“. Es bräuchte schon seitenlange Ausführungen, um die Worte *Berufung* und *Pastoral* zu beschreiben und nun beide Begriffe in geballter Form vereint in einem Wort!

Hinter dem Begriff der Berufungspastoral versteckt sich tatsächlich eine Initiative – vom lateinischen Wort „inire“, hinein-gehen, den Anfang machen –, nämlich Möglichkeiten und Orte für Begegnungen zu schaffen, die ein ungezwungenes Hineingehen in die Fragestellung fördern, was denn Gott mit meinem Leben vorhat. Berufung würde ich als „Begegnung mit Gott als die persönliche Antwort auf den Ruf Gottes“ definieren.

„Berufung hat in erster Linie etwas mit meiner Beziehung zu Gott zu tun. Erst danach hat sie etwas damit zu tun, was ich tue – und sei es auch für Gott.“ (Joachim Bär)

Berufungswege werden immer individueller und heterogener. Wurde bisher vielerorts versucht ein Programm zur Berufsfindung zusammenzustellen und zu bewerben, so blieb meist die Erfahrung nicht aus, dass sich kaum jemand angesprochen fühlte, das Angebot auch wahrzunehmen. Veranstaltungen werden oft ebenso großzügig konzipiert wie abgesagt. Die Bedürfnisse scheinen andere zu sein, als so manche Angebote abdecken könnten.

Vielleicht ist es einfach nur das Bedürfnis, die Gottesbeziehung zu versprachlichen und Fragen stellen zu können, die nicht gleich den Verdacht auslösen, der/die Jugendliche wolle einen geistlichen Beruf ergreifen. Überlegen wir einmal ganz nüchtern, ob nicht manches Angebot tatsächlich auch bewusst so konzipiert ist, um jemanden für dieses oder jenes zu gewinnen. Oder direkter gesagt: zu verzwecken! Solche Muster, Leute zu finden, gibt es: Eine Mesnerin wird gesucht. Und für den Blumenschmuck wird auch noch eine Person gesucht.

Das bekommt die eben gefundene Mesnerin als Zugabe drauf! Das ist nicht Berufungspastoral!

Es braucht eine Blickumkehr! Ich darf Begegnung nicht darauf hin ausrichten im anderen finden zu wollen, was ich gerade suche. Der andere muss finden, was er selbst sucht! Ja, er muss selbst herausfinden, wozu er berufen ist, ausgehend von seinen eigenen Charismen, die er in eine Gemeinschaft einbringen möchte! Die Grundfrage bleibt: „Wie stärke ich meine Gottesbeziehung, sodass ich dann immer mehr erkenne, was ich damit mache?“

„Gott beruft nicht fähige Leute, er befähigt die, die er beruft.“ (Sheri Wilson)

Papst Franziskus betonte bei einem Einkehrtag der Priester seiner Diözese Rom am 2. März 2017 die Notwendigkeit eines ständigen Selbstprüfungs- und Reifungsprozesses im Blick auf die Gottesbeziehung und das Verhalten zum Nächsten. Dieser Geist muss ständig erneuert werden, dazu ist ein tiefes Sich-Einlassen auf ein geistliches Leben notwendig: ein Sich-Einlassen auf Gott, den Nächsten und sich selbst! Geistliches Leben vollzieht sich meist im Verborgenen. Nicht verborgen bleibt, wie ein Christ im Alltag lebt.

Für eine lebendige Beziehung mit Christus können wir uns nur bemühen, ein hörender und betender Mensch zu sein. Hören auf das, was Gott von mir wollen könnte, aber auch Hinhören auf die Nöte, die Menschen bewegen, und diesen Beziehungen Gestalt geben im konkreten Handeln. Dahingehend initiativ zu sein, ist nicht die Aufgabe einer Institution oder einer/eines Beauftragten für Berufungspastoral. Es ist Aufgabe von Dir und mir, Auftrag an uns alle!

Zur Person:

MMag. Thorsten Schreiber, MA ist Regens des Priesterseminars Graz und Berufungspastoralbeauftragter der Diözese Graz-Seckau.



Wofür lebst du?

Den Ruf hören, erkennen & leben

Weltgebetstag am 22. April



Botschaft von Papst Franziskus zum 55. Weltgebetstag um geistliche Berufungen



Den Ruf des Herrn hören, erkennen und leben

Liebe Brüder und Schwestern,

im nächsten Oktober wird die XV. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode stattfinden, die sich den Jugendlichen widmet und sich insbesondere mit dem Verhältnis beschäftigt, in dem Jugendliche, Glaube und Berufung zueinander stehen. Wir werden dabei tiefer verstehen lernen, wie sehr die göttliche Berufung zur Freude im Zentrum unseres Lebens steht und wie dies »der Plan Gottes für die Männer und Frauen jedes Zeitalters« ist. (Bischofssynode, XV. Ordentliche Generalversammlung, Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsentscheidung, Einleitung).

Es ist eine gute Botschaft, die uns mit Nachdruck vom 55. Weltgebetstag um geistliche Berufungen wieder verkündet wird: Wir sind nicht dem Zufall überlassen und auch nicht getrieben von einer Folge ungeordneter Ereignisse, sondern im Gegenteil, unser Leben und unser Sein in der Welt entstammen einer göttlichen Berufung!

Auch in unseren bewegten Zeiten erinnert uns das Geheimnis der Menschwerdung Gottes daran, dass er uns immer entgegenkommt und dass er der Gott-mit-uns ist, der auf den oft staubigen Straßen unseres Lebens wandelt und auf unsere verzehrende Sehnsucht nach Liebe und Glück eingeht, indem er uns zur Freude beruft. Bei aller Unterschiedlichkeit und Einzigartigkeit jeder persönlichen oder kirchlichen Berufung geht es darum, dieses Wort, das uns von oben ruft, zu *hören*, zu *erkennen* und zu *leben*. Zugleich erlaubt es uns, unsere Talente zu entfalten. Es macht uns auch zu Heilswerkzeugen in der Welt und weist uns so den Weg zur Fülle des Glücks.

Diese drei Aspekte – das *Hören*, das *Erkennen* und das *Leben* – bilden auch den Rahmen für den Beginn der Sendung Jesu, als er, nach den Tagen des Gebets und der Kampfes in der Wüste, die Synagoge von Nazareth besucht und dort das Wort hört, den Inhalt der ihm vom Vater übertragenen Sendung erkennt und ankündigt, gekommen zu sein, um es „heute“ zu verwirklichen. (vgl. Lk4,16-21)

Hören

Der Ruf des Herrn, das sei vorweg gesagt, ist nicht so offensichtlich wie die vielen Dinge unserer täglichen Erfahrung, die wir hören, sehen oder berühren können. Gott kommt auf

leise und diskrete Art, ohne sich unserer Freiheit aufzuzwingen. So kann es passieren, dass seine Stimme zwischen den vielen Sorgen und Beanspruchungen untergeht, die unseren Geist und unser Herz in Beschlag nehmen.

Es ist deshalb nötig, sich auf ein tiefes Hören seines Wortes einzustellen und in das eigene Leben „hineinzuhorchen“, d. h. auch den kleinen Dingen des Alltags Aufmerksamkeit zu schenken, Ereignisse im Licht des Glaubens deuten zu lernen und sich offenzuhalten für die Überraschungen des Heiligen Geistes.

Wir werden die besondere und persönliche Berufung, die Gott uns zugedacht hat, nicht entdecken können, wenn wir in uns selbst eingeschlossen bleiben, in unseren Gewohnheiten und in der Teilnahmslosigkeit dessen, der sein Leben in seiner eigenen kleinen Welt verschwendet, weil er die Gelegenheit versäumt, das Große zu denken und Protagonist jener einzigartigen und unverwechselbaren Geschichte zu werden, die Gott mit uns schreiben möchte.

Auch Jesus wurde berufen und gesandt. Deswegen hatte er es nötig, sich im Schweigen zu sammeln, deswegen hat er das Wort Gottes in der Synagoge gehört und gelesen und im Licht und in der Kraft des Heiligen Geistes seine ganzen Bedeutungsfülle in Bezug auf seine eigene Person und auf die Geschichte des Volkes Israel enthüllt.

Eine solche innere Haltung bereitet heute immer größere Schwierigkeiten, da wir mitten in einer lauten Gesellschaft leben und unser Alltag bestimmt ist von der Hektik einer Fülle von Reizen und Informationen. Dem äußeren Lärm, der zuweilen unsere Städte und Wohnviertel beherrscht, entspricht oft auch eine innere Zerstreung und Verwirrung, die uns nicht erlaubt, zur Ruhe zu kommen, Geschmack an der Kontemplation zu finden, in Ruhe über die Ereignisse unseres Lebens nachzudenken und im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung einen fruchtbaren geistlichen Erkenntnisprozess zu vollziehen.

Aber wie wir wissen, kommt das Reich Gottes leise und unbemerkt (vgl. *Lk 17,21*); wir werden sein Aufkeimen nur wahrnehmen können, wenn wir es wie der Prophet Elija verstehen, in die Tiefe unseres Geistes einzutreten und es zulassen, dass dieser sich dem kaum wahrnehmbaren Wehen der göttlichen Brise öffnet (vgl. *1Kön 19, 11-13*).

Erkennen

Als Jesus in der Synagoge von Nazareth den Textabschnitt des Propheten Jesaja liest, erkennt er den Gehalt seiner Sendung und präsentiert ihn denen, die auf den Messias warteten: »Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe« (*Lk 4, 18-19*).

Ebenso kann ein jeder von uns seine Berufung nur mittels einer geistlichen Unterscheidung entdecken, also durch einen »Prozess, innerhalb dessen ein

Mensch dazu gelangt, im Dialog mit dem Herrn und im Hören auf die Stimme des Geistes, ausgehend vom Lebensstand, die grundlegenden Entscheidungen zu treffen.« (Bischofssynode, XV. Ordentliche Generalversammlung, Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsentscheidung, II, 2)

Wir entdecken dabei insbesondere, dass die christliche Berufung immer eine prophetische Dimension hat. Wie uns die Schrift bezeugt, werden die Propheten in Situationen großer materieller Not wie auch geistlicher und moralischer Krisen zum Volk gesandt, um ihm im Namen Gottes Worte der Umkehr, der Hoffnung und des Trostes zu übermitteln. Wie der Wind den Staub wegbläst, so stört der Prophet die falsche Ruhe eines Gewissens, das Gottes Wort vergessen hat, er macht den Sinn der Ereignisse im Licht der Verheißung Gottes aus und hilft dem Volk Anzeichen der Morgenröte in den Finsternissen der Geschichte wahrzunehmen.

Auch heute brauchen wir dringend eine solche Unterscheidungsgabe und solche Prophetie, um die Versuchungen der Ideologie und des Fatalismus zu überwinden und in der Beziehung mit dem Herrn die Orte, die Mittel und Situationen zu entdecken, durch die er uns ruft. Jeder Christ sollte in sich die Fähigkeit entwickeln können, „im Inneren“ des Lebens lesen zu können und zu erfassen, *wohin und zu was* der Herr ihn in Weiterführung seiner eigenen Sendung ruft.

Leben

Schließlich verkündet Jesus die große Neuigkeit der gegenwärtigen Stunde, die viele begeistern und andere gegen ihn aufbringen wird: Die Zeit ist erfüllt und er selbst ist der von Jesaja angekündigte Messias, der gesalbt ist, die Gefangenen zu befreien, Blinde wieder sehend zu machen und aller Kreatur die barmherzige Liebe Gottes zu verkünden. Wahrhaftig, »heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt« (Lk 4,20), erklärt Jesus.

Die Freude des Evangeliums, die uns öffnet für die Begegnung mit Gott und den Brüdern und Schwestern, kann unsere Langsamkeit und Trägheit nicht abwarten; sie berührt uns nicht, wenn wir drinnen am Fenster stehen bleiben mit der Ausrede, auf besseres Wetter zu warten; sie entfaltet sich nicht in uns, wenn wir nicht heute das Risiko einer Entscheidung eingehen. Die Berufung ist heute! Die christliche Sendung gilt der Gegenwart! Und jeder von uns ist gerufen – zum Leben als Laie in der Ehe, zu dem des Priesters im Weiheamt oder zu einem in besonderer Weise geweihten Leben – um ein Zeuge des Herrn zu werden, hier und jetzt.

Dieses von Jesus vorgebrachte „heute“ versichert uns tatsächlich, dass Gott auch weiterhin „hinabsteigt“, um diese unsere Menschheit zu retten und uns an seiner Sendung teilhaben zu lassen. Der Herr ruft immer wieder neu dazu auf, mit ihm zu leben und ihm in einer Beziehung besonderer Nähe nachzufolgen, ihm unmittelbar zu Diensten zu sein. Und wenn er uns verstehen lässt, dass er uns dazu beruft, uns ganz seinem Reich zu weihen, brauchen wir keine Angst haben!

Es ist schön – und es ist eine große Gnade – ganz und für immer Gott geweiht zu sein und für den Dienst an den Schwestern und Brüdern!

Der Herr ruft auch heute in seine Nachfolge. Wir brauchen mit unserer freigebigen Antwort „Hier bin ich!“ nicht zu warten, bis wir perfekt sind, wir brauchen uns auch nicht vor unseren Grenzen und unseren Sünden zu erschrecken, sondern es gilt, die Stimme des Herrn mit offenem Herzen aufzunehmen, auf sie zu hören, unseren je persönlichen Auftrag in der Kirche und in der Welt zu erkennen und diesen Auftrag schließlich zu leben im Heute, das Gott uns schenkt.

Die selige Jungfrau Maria, das junge Mädchen von der Peripherie, das auf das menschgewordene Wort Gottes gehört, es angenommen und gelebt hat, behüte uns und begleite uns allzeit auf unserem Weg.

Aus dem Vatikan, am 3. Dezember 2017, dem ersten Adventssonntag.

FRANZISKUS

Weltgebetstag für geistliche Berufungen
22. April 2018



istockphoto/serggn

Allgemeines Plakatmotiv zur Ankündigung

Plakatbestellungen unter: **office@canisius.at**
Kostenlose Downloadmöglichkeit aller Materialien unter:
www.canisius.at/weltgebetstag

Eucharistiefeier am 4. Sonntag der Osterzeit, Lesejahr B

Weltgebetstag für geistliche Berufungen

„Wofür lebst du?“

Einzug	Ich bin getauft und Gott geweiht Ich bin der gute Hirte	♫ GL 491 ¹⁾ ♫ Du mit uns 436 ²⁾
Österliches Taufgedächtnis		
Kyrie oder oder	Litanei Der du die helle Sonne bist Herr Jesus Christus, Du bist der gute Hirte. Du kennst uns, weil wir die Deinen sind. Du rufst uns, dir zu folgen.	♫ GL 721,4 ♫ Du mit uns 142,1.6.7 Herr erbarme dich unser. Christus erbarme dich unser. Herr erbarme dich unser.
Gloria		♫ GL 168
Tagesgebet oder aus den Präsidialgebeten für die Messfeier zum Weltgebetstag (Grazer Dom)	vom 4. Sonntag der Osterzeit Herr, unser Gott, du berufst Männer und Frauen, deine Zeugen in der Welt zu sein. Schenke allen deinen Geist, die sich ganz in deinen Dienst stellen; führe sie auf ihrem Weg und gib, dass ihr Leben und Wirken ein Zeichen deines kommenden Reiches für die Kirche und für die Welt ist. Darum bitten wir durch Jesus Christus.	
1. Lesung	In keinem Anderen ist das Heil zu finden	📖 Apg 4,8
Antwortpsalm oder	Der Herr ist mein Hirt Wort auf unserm Weg	♫ GL 37,1 + Verse Ps 118 (117),1 u. 4.8-9.21-22.23 u. 26.28-29 Du mit uns 192
2. Lesung	Wir werden Gott sehen, wie er ist.	📖 1 Joh 3,1-2
Ruf vor dem Evangelium	Halleluja, Halleluja. Ich bin der gute Hirt. Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich. Halleluja.	📖 Joh 10,14
Evangelium	Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe.	📖 Joh 10, 11-18
Homilie	Predigtentwurf von Bischof Krautwaschl siehe Seite 27	
Glaubensbekenntnis		
Fürbitten	P: Herr Jesus Christus. Als Auferstandener gehst du uns voran. Dir als dem Guten Hirten vertrauen wir uns an:	

	<p>Für alle Getauften und jene, die der Kirche dienen. – Kurze Stille — Um Kraft und Mut, sich zum Evangelium zu bekennen.</p> <p>Für unsere Gesellschaft und die Welt in der wir leben. – Kurze Stille — Um Entscheidungen, die den Wegweisungen Jesu entsprechen.</p> <p>Für jene, die in einem geistlichen Beruf leben. – Kurze Stille — Um den Mut, ihr Leben je neu auf Gott zu bauen.</p> <p>Für unsere Familien und alle Orte, an denen junge Menschen heranwachsen. – Kurze Stille – Um ein Leben in der Spur Jesu.</p> <p>Für das Leben der Kirche im Kleinen und im Großen. – Kurze Stille — Um die Bereitschaft, Jesu Maßstab als Maß für die Gestaltung des Lebens zu nehmen.</p> <p>Für jene, die in ihrem Leben gescheitert sind. – Kurze Stille — Um die Kraft, sich der Barmherzigkeit zu stellen.</p> <p>P: Du bist gekommen Herr, damit wir das Leben haben und es in Fülle haben. Wir danken dir für das Geschenk des Glaubens und preisen dich.</p>	<p>♫ GL 752 Kantor/in: Lasset zum Herrn uns beten Alle: Wir bitten dich ...</p> <p>♫ GL 752 Kantor/in: Lasset zum Herrn uns beten Alle: Wir bitten dich ...</p> <p>♫ GL 752 Kantor/in: Lasset zum Herrn uns beten Alle: Wir bitten dich ...</p> <p>♫ GL 752 Kantor/in: Lasset zum Herrn uns beten Alle: Wir bitten dich ...</p> <p>♫ GL 752 Kantor/in: Lasset zum Herrn uns beten Alle: Wir bitten dich ...</p> <p>♫ GL 752 Kantor/in: Lasset zum Herrn uns beten Alle: Wir bitten dich ...</p> <p>Alle: Amen.</p>
Gabenbereitung	<p>Die Gaben für die Eucharistiefeier und die Kollekte werden zum Altar gebracht. Dazu</p> <p style="text-align: center;">Wir bringen gläubig Brot und Wein Wenn wir unsre Gaben bringen</p>	<p>♫ GL 763 ♫ GL 766</p>
Gabengebet oder aus den Präsidialgebeten für die Messfeier zum Weltgebetstag, die im Grazer Dom verwendet werden:	<p>Vom 4. Sonntag der Osterzeit</p> <p>Barmherziger Gott, nimm unsere Gaben an. Mehre die Zahl derer, die sich zu einem Leben in deinem Geist entschließen und stärke alle, die in geistlichen Berufen stehen, durch dein Wort und dein Brot. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.</p>	
Präfation	<p>für die Osterzeit II oder Hochgebet Jesus, unser Weg</p>	
Sanctus		♫ GL 200

Hochgebet	Ruf nach dem Einsetzungsbericht Wir preisen deinen Tod	♫ Du mit uns 304
Gebet des Herrn	Vater Unser	
Friedensgruß		
Brotbrechung oder	Oh du Gotteslamm	♫ GL 782 ♫ Du mit uns 335
Kommunionspendung		
Jahresgebet „Wofür lebst du?“	Gott, du sei mein Leben! Du bist ein Gott, der in mir brennt. Dass ich dich nicht loslassen kann. Ein Gott, der mich richtig sehen lässt. Dass du mir die Augen öffnest. Ein Gott, der es mir nicht leicht macht. Dass ich deine Stimme in mir höre. Ein Gott, der meine Gedanken ordnet. Dass du mir hilfst, richtig zu entscheiden. Ein Gott, der mich beim Namen ruft. Dass du eine Lebensaufgabe für mich hast. Denn du bist ein Gott, der meinem Leben Sinn gibt, weil du selber in mir lebst.	
oder Gebet um geistliche Berufungen	GL 21,3	
oder Gebet nach Christa Baich und Bernhard Körner	Gott, unser Schöpfer und Vater, unfassbar in Deiner Größe und uns doch so nahe, Du hast uns ins Dasein gerufen und zum Leben ermächtigt. Jesus Christus, Erlöser der Welt, Du bietest uns Deine Freundschaft an. Du berufst uns, Dir nachzufolgen, denn in der Taufe sind wir hineingenommen in Dein Leben, Sterben und Auferstehen. Heiliger Geist, Du führst uns in der Kirche zur Einheit zusammen. Du beschenkst uns mit vielfältigen Begabungen, dass wir einander bereichern und ergänzen. Du bewegst unser Herz zur Hingabe an Dich und die Menschen.	

	<p>So finden wir auch zu uns selbst. Dreifaltiger Gott, wir danken Dir für das Geschenk jeder Berufung. Mach uns immer wieder neu hellhörig für Deinen Ruf und hilf uns, ihn immer besser zu verstehen und zu leben. Wir brauchen Menschen, die Dein Ja mit ihrem Ja beantworten. Wir brauchen Menschen, die in der Lebensform der Ehe oder der Evangelischen Räte Deine Liebe bezeugen. Wir brauchen Menschen, die in Familie und Freundeskreis, in Beruf, Kunst, Medien und Politik die Gesellschaft im Geist des Evangeliums prägen. Wir brauchen betende Menschen. Wir brauchen begeisterte Männer und Frauen in der Seelsorge, die im Auftrag der Kirche den Glauben verkünden und bezeugen. Schenke Christen aus unserem Land Mut, im Blick auf Dich aufzubrechen und Dir und den Menschen als Priester, als Ordensleute, als Diakone zu dienen. Gott, schenke uns Menschen, die sich auf Deinen Ruf mit ganzem Herzen einlassen. Du allein weißt, was Deine Kirche braucht und wozu Du Menschen berufen willst. Dir vertrauen wir. Öffne unsere Augen und Ohren für Dich.</p>	
Dankgesänge	<p>Bleibe bei uns Jesus lebt Mir nach spricht Christus Herr, du bist mein Leben Der Herr ist mein Hirte Unterwegs im Vertrauen</p>	<p>♫ GL 325 ♫ GL 336 ♫ GL 461 ♫ GL 456 ♫ Du mit uns 435 ♫ Du mit uns 437</p>
Schlussgebet	<p>oder Gütiger Gott, du hast uns mit dem Brot des Lebens gestärkt. Lass den Samen der Berufung, den du in den Acker der Kirche gesät hast, aufgehen, und lass in vielen den Entschluss reifen, in einem geistlichen Beruf dir und den Schwestern und Brüdern zu dienen. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.</p>	
Schlusssegen		
Auszug		

Zusammenstellung: Dr. Wilhelm Krautwaschl, Referatsbischof für Berufungspastoral.

1) GL /Gotteslob. 2) Du mit uns. Neue Lieder für Jugend und Gemeinde, Haus der Stille (Hg.), Heiligenkreuz a.W. 2006.



Foto: Canisiuswerk/Stanislav Jenis

Predigtentwurf zum Thema „Wofür lebst du?“ des Weltgebetstages für geistliche Berufungen am 22. April 2018

Von Referatsbischof Dr. Wilhelm Krautwaschl

Wofür lebst du?

„Woher komme ich, wohin gehe ich, was ist der Sinn meines Lebens?“ Diesen „Ur-Fragen“ des Menschen haben wir uns zu stellen, so sagt es jedenfalls der nach wie vor sehr gut bekannte frühere Erzbischof Kardinal Franz König. Die Frage „Wofür lebst du?“ könnte als Variante derselben hinzugefügt werden. Doch: Wie kann dies im Heute unserer Tage gelebt werden – angesichts so schneller und rascher Veränderungen, angesichts immer größer werdender Herausforderungen? Und: Ist es überhaupt denk- und lebbar, dass wir uns – auf Dauer – auf etwas verpflichten können bzw. wollen?

In der Stadt Ropschitz, so erzählt eine jüdische Geschichte, pflegten die Reichen, deren Häuser einsam oder am Ende des Ortes lagen, Leute anzustellen, die nachts über ihren Besitz wachen sollten. Als Rabbi Naftali eines Abends spät am Rande des Stadtwaldes spazieren ging, begegnete er solch einem Wächter. „Für wen gehst du?“, fragte er ihn. Der gab Bescheid, fügte jedoch die Gegenfrage hinzu: „Und für wen geht Ihr, Rabbi?“ Diese Frage traf den Rabbi wie ein Pfeil. „Noch gehe ich für niemand“, brachte er mühsam hervor. Dann ging er lange und schweigend neben dem Wächter her. Schließlich fragte er ihn: „Willst du mein Diener werden?“ – „Das will ich gern“, antwortete jener, „aber was habe ich zu tun?“ „Mich zu erinnern“, sagte Rabbi Naftali.

Wird mit dieser Geschichte nicht deutlich, dass wir jemanden nötig haben, der uns erinnert, erinnert an die Grundfrage meines Daseins, wofür ich lebe? Dieser Jemand ist wichtig, damit ich nicht umkomme im Getriebe, damit ich mich nicht an der Oberfläche verheddere, damit ich den Tiefgang jeden Augenblicks erfahren kann. Wird mit dieser Geschichte nicht auch klar, dass mein Leben weit mehr ist als ein bloßes Abspulen von Lebensjahren, sondern Sinn hat? Sinn, der unserem Dasein eigentlich innewohnt, der sich aber wie beim Vorüberzug Gottes an der Höhle, in die sich Elija begeben hat, nicht aufdrängt, sondern Aufmerksamkeit erfordert, um ihm wirklich auf die Spur zu kommen?!

Ich schlage vor: Holen Sie sich einen Diener. Suchen Sie jemanden, der Sie erinnert, dass das „Wofür?“ Ihres Lebens Ihnen eine Frage bleibt. Und wenn Sie wollen: Lesen Sie in den Evangelien, wie es sich lohnt, sein persönliches Leben einzusetzen, „für“ die Menschen zu leben, sie zu lieben. Machen Sie dabei vielleicht auch die Entdeckung: Aus der Liebe, die Gott zu mir hat, zu schöpfen, um sie dankbar anzunehmen und voll Freude weiterzugeben, ist auch und gerade in unseren Tagen eine nicht nur lebenswerte, sondern ganz und gar erfüllende Art sein Dasein zu gestalten.



Rund um den Weltgebetstag und im Jubiläumsjahr des Canisuswerkes

Ob Gottesdienste, Aktions- oder Infotage, Bittwallfahrten und vieles mehr: Herzliche Einladung zur Teilnahme an den diözesanen Angeboten im Anliegen um geistliche Berufungen und zur **Festmesse** zum 100 Jahr-Jubiläum des Canisuswerkes mit den österreichischen Bischöfen am **13. Juni um 11.15 Uhr in Mariazell**.

Diözese Eisenstadt

Freitag, 13. April, 19.00 Uhr, Wallfahrtskirche Maria Bild: hl. Messe für geistliche Berufe. Mit P. Karl Schauer.

Dienstag, 01. Mai, 15.00 Uhr, Ödes Kloster Baumgarten: Maiandacht für geistliche Berufe. Mit P. Karl Schauer.

Freitag, 4. Mai, 19.00 Uhr, Pfarrkirche Neckenmarkt: hl. Messe mit Bischof Dr. Ägidius Zsifkovics zum Weltgebetstag für geistliche Berufe.

Diözese Graz-Seckau

Donnerstag, 19. April, 19.00 Uhr, Dom zu Graz: hl. Messe zum Weltgebetstag im Anliegen um Berufungen. Anschließend sind alle herzlich zur Agape, die im herrlichen Innenhof des Priesterseminars stattfindet, eingeladen!

Diözese Innsbruck

Freitag, 20. bis Montag, 23. April: Wallfahrt um geistliche Berufungen nach Bamberg und Vierzehnheiligen

Mittwoch, 02. Mai, 19.00 Uhr: Wallfahrt zum Berufungsweg nach Thaur

Informationen zu beiden Veranstaltungen erhalten Sie bei Mag. Roland Buemberger, 0512/2230-4702 oder roland.buemberger@dibk.at

Diözese Linz

Die Berufungspastoral der Diözese Linz organisiert heuer Begegnungen, Treffen und Informationsveranstaltungen in Pfarren mit VertreterInnen verschiedenster kirchlicher Berufsgruppen. Dabei sind auch Seminaristen vor Ort, um Zeugnis zu geben und für die Nachfolge Jesu zu motivieren. Interessierte und Suchende können sich jederzeit bei Regens Johann Hintermaier (johann.hintermaier@dioezese-linz.at) melden.

Erzdiözese Salzburg

Donnerstag, 19. April, 19.00 Uhr, Priesterseminar

Festakt 100 Jahre Canisiuswerk mit Erzbischof Franz Lackner, Regens Tobias Giglmayr und Irene Blaschke. Abendessen und Vesper mit Lichtfeier in der Dreifaltigkeitskirche.
Anmeldung bis Donnerstag, 12. April unter: berufungspastoral@zentrale.kirchen.net

Samstag, 21. April, 10.00 bis 17.00 Uhr: Tag der Geistlichen Berufe für Jungschar- und Mini-Gruppen.

Gemeinsam mit den Salzburger Ordensgemeinschaften, dem Priesterseminar und dem Referat Berufungspastoral lädt die Katholische Jungschar alle Jungschar- und Mini-Gruppen herzlich zum "Tag der geistlichen Berufe" ein. 16 Ordensgemeinschaften, das Priesterseminar und Erzbischof Franz Lackner haben ihre Teilnahme zugesagt! Die individuelle Begegnungsmöglichkeit in den Gemeinschaften ist eingebettet in ein Rahmenprogramm von gemeinsamer Eucharistiefeier und Großgruppenprogramm. Nähere Infos: www.kirchen.net/jungschar/home/

Sonntag, 22. April: Weltgebetstag für geistliche Berufungen. Begegnung mit Ordensleuten und Priesterseminaristen in den Pfarren. Auf Anfrage unter: berufungspastoral@zentrale.kirchen.net

Berufungsmessen in der Stadtkirche St. Blasius:

Jeweils dienstags, 06. März, 10. April, 08. Mai und 05. Juni.

Freitag, 01. Juni, bis Sonntag, 03. Juni: Berufungswochenende für junge Erwachsene mit Sr. Katharina Fuchs und Rupert Santner.

Diözese St. Pölten

Freitag, 20. April: Nachtwallfahrt um geistliche Berufe. Abmarsch: **20.00 Uhr** beim Friedhof Gleiß, **21.30 Uhr:** hl. Messe in der Basilika Sonntagberg.

Leitung: Mitarbeiter des Hauses Gennesaret und PGR-Verantwortliche für den Bereich "Berufspastoral" aus den Dekanaten Waidhofen/Ybbs, Amstetten und Haag Keine Anmeldung erforderlich.

Sonntag, 22. April: Wallfahrt um geistliche Berufe nach Maria Taferl mit Wallfahrtsgottesdienst. Mit dem Autobus nach Marbach, anschl. Fußwallfahrt.

10:00 Uhr Festgottesdienst in der Basilika Maria Taferl.

Verbindliche Anmeldung für die Mitfahrgelegenheit bis zum Ostersonntag, 1. April 2018, bei P. Dominik Riegler OSB: dominik@stift-seitenstetten.at

Freitag, 4. Mai, 20.00 Uhr, Ritterkapelle, Stift Seitenstetten, Jugendvesper.

Erzdiözese Wien

Samstag, 21. April bis Sonntag, 22. April, Stift Heiligenkreuz: Tag der geistlichen Berufung. Gemeinsames Beten um Berufungen, Beginn Samstag 16.00 Uhr, Ende Sonntag 16.00 Uhr.

Die Wiener Berufungspastoral lädt am 21. und 22. April 2018 Menschen zum Gebet um geistliche Berufungen in das Stift Heiligenkreuz. Ziel ist es, Gebet, Begegnung sowie Austausch unter den betenden Menschen zu fördern. Es soll ein Gebetsnetzwerk über unser ganzes Land gespannt werden, um Priester- und Ordensberufungen zu fördern.

Eingeladen sind Menschen denen geistliche Berufungen ein Anliegen sind, und, im Hinblick auf die Jugendsynode 2018, junge Leute, die auf der Suche nach ihrer persönlichen Berufung sind.

„Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“ (Mt 9,37-38)

Anmeldung für die Busfahrt von Wien nach Heiligenkreuz unbedingt notwendig. Anmeldung und weitere Infos:

Samstag, 21. April 2018

16.00 Möglichkeit zur Besichtigung der Hochschule Heiligenkreuz, des Priesterseminars Leopoldinum, des Stiftes Heiligenkreuz
18.00 Pontifikalvesper mit Abt Maximilian Heim / Stiftskirche
18.45 Möglichkeit zum Abendessen
19.45 Chorgebet – Komplet / Stiftskirche
20.15 Rosenkranzprozession / Kreuzkirche
21.00 Abend der Barmherzigkeit, Anbetung & Lobpreis / Stiftskirche
22.30 Nachtanbetung / Kreuzkirche

Sonntag, 22. April 2018

(alle Angebote finden in der Stiftskirche statt)

9.00 Rosenkranz
9.30 Pontifikalamt mit Weihbischof Florian Wörner (Bistum Augsburg)
11.00 Zeugnisse von jungen Priestern und Ordensleuten
12.00 Chorgebet – Sext
12.30 Möglichkeit zum Mittagessen
14.00 Einstimmung und Lobpreis
14.40 Katechese mit Pfarrer Winfried Abel
15.10 Aussetzung des Allerheiligsten
15.15 Barmherzigkeitsrosenkranz
15.45 Abschluss und Eucharistischer Segen

Anmeldung

Tel: 02258/8703-400 oder
E-Mail: wallfahrt@stift-heiligenkreuz.at

Anmeldung für Busse unbedingt notwendig!

Adresse

Stift Heiligenkreuz, Marktgraf Leopold Platz 1
A-2532 Heiligenkreuz

Übernachtung

ist selbst zu organisieren.
Im Stift Heiligenkreuz nur begrenzt möglich!
Bitte frühzeitig reservieren!

Kontakt

Berufungspastoral der Erzdiözese Wien:
Mag. Darko Trabauer
Tel: 0664/621 68 51
E-Mail: d.trabauer@edw.or.at
www.berufungen.wien

Eucharistische Anbetung

Zusammengestellt von
Kornelia A. Lüttmann und Michael Maas

Eingangslied GL 461 – »Mir nach«, spricht Christus, unser Held

Begrüßung

Liebe Schwestern und Brüder, wir sind hier versammelt, um im stillen Gebet unsere Anliegen vor den Herrn zu tragen. In besonderer Weise wollen wir ihn für unsere Kirche bitten. In ihr wird sein Wort verkündet. In ihr erfahren wir durch die Sakramente seine Nähe und seinen Trost. Durch ihren Dienst finden die Notleidenden Unterstützung und die Bedürftigen Hilfe. Die Kirche braucht zu allen Zeiten Menschen, die in ihr als lebendige Steine wirken und zum Aufbau der Gemeinde beitragen. So bitten wir Gott darum, dass es Menschen gibt, die in ihrer Unterschiedlichkeit bereit sind, für ihn Zeugnis abzulegen, die für ihn einstehen mit allem, was sie können und einzubringen in der Lage sind – mit ihren Stärken und ihrem Enthusiasmus genauso wie mit ihren Schwächen und Grenzen. Wir beten für sie und für uns.

Lied zur Aussetzung GL 492 – Jesus, du bist hier zugegen

Zur Aussetzung

V: Hochgelobt und gebenedeit sei das allerheiligste Sakrament des Altars.

A: Von nun an bis in Ewigkeit.

Litanei – Psalm 27, GL 38 – Der Herr ist mein Licht und mein Heil
oder Psalm 23, GL 37 oder Jesus-Litanei GL 561

Gebet

Herr Jesus Christus,
du rufst mich
mit meiner Schuld,
mit meinem Ungenügen,
mit meiner Lieblosigkeit.

Sprich nur ein Wort und meine Seele wird gesund.

Du rufst mich
mit meinen Talenten,
mit meiner Begeisterungsfähigkeit,
mit meiner Großherzigkeit.

Lass mich dein Wort hören und dir Antwort geben.

Du rufst mich
mit meiner Hoffnungslosigkeit,
mit meinen Zweifeln,

mit meinem mangelnden Glauben.

Sprich nur ein Wort und meine Seele wird gesund.

Du rufst mich
mit meinen Liebenswürdigkeiten,
mit meinem weiten Herzen,
mit meiner Hingabebereitschaft.

Lass mich dein Wort hören und dir Antwort geben.

Du rufst mich
mit meiner Angst,
mit meiner Bequemlichkeit,
mit meinem Egoismus.

Sprich nur ein Wort und meine Seele wird gesund.

Du rufst mich
mit meinem langen Atem,
mit meinem Glauben,
mit meiner Tatkraft.

Lass mich dein Wort hören und dir Antwort geben.

Du rufst mich
mit meiner Unnachgiebigkeit,
mit meinem kleinlichen Denken,
mit meinem Neid.

Sprich nur ein Wort und meine Seele wird gesund.

Du rufst mich
mit meinem Gerechtigkeitssinn,
mit meiner Hoffnung,
mit meiner Lebensfreude.

Lass mich dein Wort hören und dir Antwort geben.

Herr Jesus Christus,
ich stehe vor dir und bin nicht würdig,
dass du eingehst unter mein Dach.
Aber du heilst meine Seele.
Du gibst mir Kraft, meine Grenzen zu überwinden.
Du machst mir Mut, den Weg zu gehen, den du mir zeigst.
Ich danke dir.

Stille

In Stille wollen wir für uns selbst bitten, dass wir den Weg der Nachfolge gehen können, wie Jesus Christus ihn uns weist. Er schaut uns an und sieht auf uns. Sein gütiger Blick lässt uns die Schritte gehen, die es heute braucht.

Wir wollen ihm aber auch Menschen anvertrauen, die das Gebet besonders brauchen, für

deren Glaubens- und Lebensweg wir besonders beten möchten. Wer mag, kann ein Weihrauchkorn einlegen und für einen Menschen ein stilles Gebet sprechen oder auch seinen Namen nennen.

Fürbitten

Herr Jesus Christus, du ruftst Menschen, dir zu folgen.

Zu dir beten wir:

Für alle, die für die Weitergabe des Glaubens verantwortlich sind.

Schenke ihnen Kraft, diesen Glauben täglich zu bezeugen.

V/A: Erhöre uns, Christus.

Für die Männer, die darüber nachdenken, Priester zu werden. Gib ihnen Orientierung auf ihrem Weg. – **R**

Für die Diakone, die in den Pfarren ihren Dienst tun. Lass sie bei ihren Aufgaben deine Nähe spüren. – **R**

Für die Frauen und Männer in pastoralen Berufen. Stärke sie, wenn sie das Evangelium in unserer Gesellschaft leben. – **R**

Für die Frauen und Männer, die dir als Ordenschristen dienen. Ermutige sie, ihrem Charisma treu zu bleiben. – **R**

Für die Familien, die ihre Kinder im Glauben erziehen. Hilf den Eltern, Vorbilder im Glauben zu sein. – **R**

Für die jungen Menschen, die über ihre Berufung nachdenken. Erfülle sie mit dem Vertrauen, dass du ihren Weg mit ihnen gehst. – **R**

Tantum ergo GL 496 – oder GL 495 Sakrament der Liebe

Eucharistischer Segen und Abschluss GL 592,4

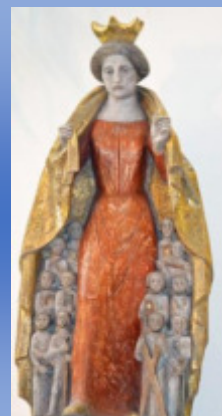
Schlusslied GL 389 – Dass du mich einstimmen lässt

Adaptierte Fassung einer Textzusammenstellung von Kornelia A. Lüttmann und Michael Maas, Zentrum für Berufungspastoral, Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz, Freiburg. Erschienen im Werkheft 2017.

Maiandacht zum Motto des Weltgebetstages
für geistliche Berufungen 2018:

Wofür lebst du?
Mit Maria um Berufungen beten!

Zusammengestellt von Mag. Rupert Santner



Eingangslied: Marienlied

Maria, dich lieben (Gotteslob Nr. 521)

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes! Amen.

Einführung: Wofür lebst du?

Schauen wir heute auf Maria. Ihre Antwort auf diese Frage wird konkret in ihrer Zustimmung auf die Offenbarung des Engels, Mutter des Gottessohnes zu werden. In ihrem „Mir geschehe!“ ist schon die volle Berufung Mariens zur Braut des Hl. Geistes und zur Gottesmutter inbegriffen. Gott fragt nicht einmal bei Maria an – und dann wieder einmal und dann wieder. Er klopft an das Herz und fragt um alles!

Wofür lebst du? – ist somit auch eine Frage, die alles von dir, von mir, von uns beansprucht.

Wir wollen jetzt gemeinsam in diese Feier eintreten, um diese Frage Gottes an uns aufzunehmen und sie uns wirklich zu Herzen gehen zu lassen. Auch bei uns tritt ein Engel ein, um uns danach zu fragen, ob wir Gott unser Herz und unser Leben anvertrauen wollen. Wenn wir es ihm schenken, dürfen wir wissen, dass es aufs Tiefste umsorgt und geführt wird. Daher möchten wir heute großzügig sein, um Ihn, Gott, bei uns aufzunehmen.

Preisen wir Gott für sein Wirken mitten unter uns!

Lied: Magnificat

Magnificat-Kanon (Gotteslob Nr. 390)

Evangelium: Die Ankündigung der Geburt Jesu (Lk 2,26-39)

Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria. Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben. Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Siehe, auch Elisabeth, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar gilt, ist sie schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich. Da sagte Maria: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel. In diesen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa.

Betrachtung:

„Nachdem sie der Engel verlassen hatte, machte sich Maria auf den Weg.“ So einfach

beschreibt uns der Evangelist Lukas die Großzügigkeit Marias. Sie hat das Geschenk nicht für sich allein behalten, sondern wollte es sofort all denen bringen, denen es auch gilt. Sie wusste vom wunderbaren Wirken Gottes im Leben ihrer Cousine Elisabeth und genau deswegen wollte sie ihr nun beistehen und ihre Freude mit Elisabeth teilen. Durch das Kommen Marias hüpfte das Kind vor Freude im Leib Elisabeths! Dies beschreibt ein tiefes Erlebnis Elisabeths, wo sich alles in ihr und sogar ihr eigenes Kind vor Freude regt. Vor Freude, weil alle Sehnsucht und alle Not gestillt ist.

Für alle Zeiten gilt der Weg Marias auch uns, weil sie Jesus auch uns bringt. Was brauchen wir mehr, als Jesus! Er ist es, der auf unsere Niedrigkeit schaut, der Großes vollbringt und sich unser annimmt.

Wofür lebst du?

Die Frage nach unserer Berufung bzw. unsere Antwort darauf ist nicht etwas, das uns bedrücken oder quälen soll, es ist die Gnade unseres Lebens, das Geschenk aller Geschenke. Es verwandelt uns so sehr, dass wir selbst zum Geschenk dadurch werden.

Dies sehen wir in einzigartiger Weise an Maria. Maria bringt uns in zweifacher Weise das Geschenk ihrer Berufung: Jesus selbst und mir ihr auch den Weg zu Jesus. Sie ist nicht nur Mittlerin, sondern auch Wegweiserin zu Jesus. Und das ist entscheidend! Niemand findet zu Jesus, wenn er nicht dorthin geführt wird. Und wer kann uns besser zu Jesus führen als seine eigene Mutter!

Optional:

Hören wir ein zweites Evangelium, um dieses Geheimnis zu verstehen.

Das erste Zeichen Jesu in Kana in Galiläa: Joh 2,1-12

Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen. Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut! Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, wie es der Reinigungssitte der Juden entsprach; jeder fasste ungefähr hundert Liter. Jesus sagte zu den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis zum Rand. Er sagte zu ihnen: Schöpft jetzt und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist! Sie brachten es ihm. Dieser kostete das Wasser, das zu Wein geworden war. Er wusste nicht, woher der Wein kam; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es. Da ließ er den Bräutigam rufen und sagte zu ihm: Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt. So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn. Danach zog er mit seiner Mutter, seinen Brüdern und seinen Jüngern nach Kafarnaum hinab. Dort blieben sie einige Zeit.

Betrachtung:

Nun wollen wir uns ganz in die Hände der Muttergottes geben, da sie keine Not und kein Leid übersieht, sondern die Not einfach als Bitte Jesus bringt, und es ihm anvertraut. Wegen ihrer tiefen Beziehung zu ihrem Sohn wird Maria jede Bitte erfüllt, denn ihr Herz ist mit dem ihres Sohnes zutiefst verbunden – fast verschmolzen – möchte man sagen. So ist es schlussendlich gar keine Frage mehr, ob die Situation gelegen oder ungelegen ist, ob die Stunde für Wunder und Heilung schon gekommen ist, denn Jesus erfüllt die Bitten einfach aus Liebe zu seiner Mutter. Maria gibt bei der Hochzeit zu Kana einen wichtigen Hinweis, der ihr eigenes Leben präzise beschreibt: „Was er euch sagt, das tut!“ Ganz im Willen Gottes zu stehen, auf seine Weisungen zu lauschen und sie zu befolgen, ist das Geheimnis Marias. Auf Jesus zu hören und bereit zu sein, seinen Weisungen zu folgen ist, lässt das Leben gelingen. In dieses Geheimnis treten wir jetzt ein.

Stille

Wenn das Allerheiligste Altarsakrament ausgesetzt wird, kann dies hier geschehen.

Die Fürbitten werden dann nach einer gemeinsamen Stille vor den Herrn gebracht und mit Rosenkranzgesätzchen bekräftigt. Den Abschluss bildet dann der Eucharistische Segen des Priesters.

Fürbitten:

Bringen wir wie Maria jetzt all unsere Bitten vor Jesus, um ihn mit unserer Not und unseren Anliegen vertraut zu machen. Alles, was wir Gott bringen und nicht vor ihm verschließen, wird Gott verwandeln! Vertrauen wir dabei besonders auf die Fürsprache Marias. So bitten wir:

1. Herr Jesus, wir bitten dich für Papst Franziskus und alle Bischöfe: Schenke ihnen klare Worte, damit sie den Menschen den Glauben und den Sinn eines Lebens nach dem Evangeliums tief ins Herz legen können.

2. Herr Jesus, wir bitten dich für deine Kirche, die dringend Priester und Ordensleute braucht, die dich in die Welt tragen. Schenke allen, die sich fragen, wofür sie leben sollen, ein offenes Herz, um deine Einladung zur Nachfolge anzunehmen.

3: Herr Jesus, wir bitten dich für alle Priester und gottgeweihten Menschen, welche den Weg in die Anbetung und in das Gebet verloren haben. Schenke du ihnen Klarheit und ein brennendes Herz, das dich sucht.

4: Herr Jesus, lass alle Christen deinen klaren Ruf zu einem Leben in Heiligkeit vernehmen und immer wieder neu mit dir vereint zum Vater flehen, welcher der Geber alles Guten ist.

5: Herr Jesus, wir bitten dich besonders für die Familien, die vor vielen verschiedenen Herausforderungen stehen und denen der Wein deiner Liebe ausgegangen ist: Lass sie wieder neu mit dir verbunden werden, damit in ihrer Mitte auf die Fürsprache deiner Mutter Maria vielfältige Berufungen wachsen können.

6: Herr Jesus wir bitten dich für alle Verstorbenen, die uns gezeigt haben, wofür wir leben sollen! Vergilt du ihnen das Gute, das sie getan haben und lass sie in deiner Barmherzigkeit deine Herrlichkeit schauen.

Gesätzchen vom Rosenkranz:

So möchten wir diese und alle anderen Bitten in das Gebet der Kirche mit hinein nehmen, besonders den Auftrag Jesu, um Arbeiter für seine Ernte zu bitten. Beten

wir ein Gesätzchen des Rosenkranzes: Jesus, den du o Jungfrau vom Hl. Geist empfangen hast.

(Vater Unser, 10 Gegrüßet seist du Maria, Ehre sei dem Vater)

Segensgebet:

Gott Vater, der Maria erwählt und mit seiner Gnade beschenkt hat,
erfülle unsere Herzen mit dem Vertrauen deine Liebe,
damit wir leben können im Frieden.

Jesus Christus, der du uns Maria zur Mutter gegeben hast,
erfülle unsere Herzen mit deiner liebevollen Nähe,
damit wir mit dir auf dem Weg bleiben, der du ins Leben führst.

Heiliger Geist, der du Maria erfüllt und geheiligt hast,
erfülle unsere Herzen mit deiner zärtlichen Kraft,
damit wir deine Liebe sichtbar machen durch unser Leben.

So segne uns der dreieinige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Alle: Amen.

Abschlusslied:

Rosenkranzkönigin, Gotteslob Nr. 877, oder
Segne du, Maria, Gotteslob Nr. 884

Maiandacht zusammengestellt von Mag. Rupert Santner,
Priesterseminarist und Mitarbeiter im Referat Berufungspastoral der
Erzdiözese Salzburg. Foto: privat

Foto: Fibich





An einer Wegkreuzung

Andacht bei einer Wallfahrt



Von Sr. Vera Ronai

Einladung zum Innehalten Wir haben einen Teil unserer Tagesetappe geschafft. Ein Wegstück liegt hinter uns, ein weiteres vor uns. Nun wollen wir neu Kraft holen und die Gedanken sammeln, die auf dem Weg aufgetaucht sind. Halten wir dazu eine kurze Stille.	
Kreuzzeichen	
Herr, Du bist mein Leben	♪ GL 456, 1.2
Einleitung Vor uns liegt eine Wegkreuzung. Sie fordert von uns eine Neuorientierung und eine Entscheidung. Wir müssen uns nach dem Weg fragen und dann die richtige Richtung einschlagen.	
Gebet Herr Jesus, du kennst unsere Fragen. Sei du die Orientierung bei dieser Wallfahrt. Lass uns in deiner Spur unterwegs sein. Denn du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Amen.	
Lesung	📖 Mk 10, 17-22
Auslegung Der eben gehörte Abschnitt aus dem Markusevangelium ist umrahmt durch das Motiv des Weges. Jesus ist auf dem Weg von Galiläa nach Jerusalem. Ein Suchender läuft auf Jesus zu und geht letztlich betroffen von ihm weg. „Was soll ich tun?“ – der junge Mann scheint in seinem Reichtum nicht wirklich Sinn zu finden. Er ist ein Suchender nach Sinn für sein Leben. Wie schaut meine Spurensuche aus? Welchen alten Weg sollte ich aufgeben? Was oder wer gibt mir Orientierung, gibt meinem Leben Sinn?	
Kurze Stille	
Herr, Du bist mein Leben	♪ GL 456,3.4
Fürbitten Gott, du bist unser Vater, dir dürfen wir anvertrauen, was uns bewegt. Höre unsere Bitten: Viele Menschen leiden darunter, dass sie keinen Sinn im Leben finden. Hilf	Wir bitten dich,

<p>ihnen, dass sie nicht in Sinnlosigkeit enden.</p> <p>Viele Menschen können nicht glauben, dass es dich gibt. Hilf ihnen, dass sie Spuren deiner Liebe in ihrem Leben entdecken.</p> <p>Viele Menschen wissen nicht, wie es in ihrem Leben weitergehen soll. Hilf ihnen, dass sie den richtigen Weg erkennen.</p> <p>Viele Menschen haben Angst eine neue Richtung ein zuschlagen. Gib ihnen Mut Neues zu wagen.</p> <p>Diese und alle unsere Bitten fassen wir zusammen im Gebet, das wir von Jesus gelernt haben:</p> <p>Vater unser</p>	<p>erhöre uns.</p>
<p>Gebet</p> <p>Du – Licht über allem: Erleuchte das Dunkle in meinem Herzen. Gib mir einen Glauben, der weiter führt, eine Hoffnung, die durch alles trägt, und eine Liebe, die weiter und tiefer wächst.</p> <p>Lass mich spüren, wer du, Gott, bist und erkennen, welchen Weg du mit mir gehen willst. Amen. (nach Franz von Assisi)</p>	
<p>Kreuzzeichen</p>	<p>Bewahre uns, Gott  GL 453,1 - 4</p>

Zur Person:

Sr. Vera Ronai ist Franziskanerin von der unbefleckten Empfängnis (Grazer Schulschwestern).
Fotos: Grazer Schulschwestern, Fibich.

Quellenangabe des folgenden Gottesdienstes: Mag. Dominik Toplek, Pfarrer in Dornbirn
<https://www.kath-kirche-vorarlberg.at/jugend/organisation/junge-kirche-vorarlberg/links-dateien/leben-in-fuelle>

Leben in Fülle

Gottesdienst

VORBEREITUNGEN

An einigen Stellen werden anstelle von Liedern zum Mitsingen Lieder mit bestimmten Texten oder passender Melodie im Hintergrund verwendet. Die Lieder sind an der jeweiligen Stelle angegeben. Alle Lieder lassen sich auf YouTube finden.

BEGRÜSSUNG

Herzlich willkommen. Ich lade euch ein, mit mir einen Gottesdienst der anderen Art zu erleben. Mitfeiern und sich fallen lassen ist sehr erwünscht.

Im Namen des Vaters ...

Der Gott unseres Lebens ist mit euch.

„Requiem for a dream“ als Hintergrundmusik für Kyrie und Asperges

BESINNUNG, KYRIE

Herr Jesus Christus,

- du bist das menschengewordene Wort Gottes – Herr, erbarme dich unser,

- du bist die Tür zur Fülle des Lebens – Christus, erbarme dich unser,

- du rufst die deinen beim Namen – Herr, erbarme dich unser.

Der gute und barmherzige Vater schenke uns Einsicht in unsere Fehler und gewähre uns Verzeihung, wenn wir schuldig geworden sind, durch Christus, unseren Herrn.

ASPERGES/TAUFGEDÄCHNIS

GLORIA

Verzeihung wird uns geschenkt, weil wir vom Vater geliebt werden. Wir sind sein.

„E.P.A.“ von dZihan & Kamien laufen lassen.



TAGESGEBET

Beten wir.

Du willst dich um uns kümmern, Vater.

Du kannst uns Sinn und Ruhe für unser Leben geben und wünschst uns ein Leben in Fülle.

Wir bitten dich,

dass wir lernen, in dir unseren Vater zu sehen,

dass wir lernen, auf dich zu vertrauen.

Wir bitten dich,

dass du uns frei machst von allen Dingen,

die unser Leben einengen,

dass du uns durch unser Leben leitest –

jetzt und jeden Tag.

Darum bitten wir dich durch Christus, unseren Herrn. Amen.

LESUNG

Auf diesem Berg wird Zion, der Chef über das ganze Universum, für jeden Menschen ein geniales Festessen vorbereiten. Dort soll es das leckerste Bier, die edelsten Weine und auch das beste Essen geben. Dann wird Gott von diesem Berg aus die Maske von den Gesichtern aller Menschen wegnehmen, er wird die Decke entfernen, die auf den Nationen draufliegt. Er wird ein für alle Mal den Tod beseitigen, den gibt es ab dann nicht mehr. Gott wird alle Menschen trösten, er wird dafür sorgen, dass keiner mehr weinen muss. Als Nächstes sorgt er dafür, dass seine Leute aus ihren peinlichen Situationen rauskommen, überall auf der Erde. Das hat mir der Chef, Gott höchstpersönlich, gesagt. An dem Tag werden die Leute sagen: „Da ist unser Gott, der Chef! Auf ihn haben wir immer unsere Hoffnung gesetzt, wir hatten gehofft, dass er uns hier rausholt. Jetzt ist er da, unser Gott, mit ihm haben wir gerechnet. Jetzt können wir uns nur noch freuen, weil er uns gerettet hat!“

Wort des lebendigen Gottes.

„Right here, right now“ von Fat Boy Slim laufen lassen.

EVANGELIUM UND PREDIGT

Der Herr ist mit euch. Und mit deinem Geiste.

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes. Ehre sei dir o Herr.

Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

AM ENDE DES LIEDES

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus. Lob sei dir Christus.

GLAUBENSBEKENNTNIS

Bekennen wir unseren Glauben an den Gott, der ein Leben in Fülle für uns will.

GABENBEREITUNG

Jesus, der Christus, will Teil unseres Lebens sein. Das feiern wir jetzt.
Dafür wird jetzt der Tisch vorbereitet.

GABENGEBET

Guter Gott,
Brot und Wein sind hier auf diesem Altar,
um verwandelt zu werden.
So wandle auch uns,
damit wir ein Leben in Fülle führen können,
damit wir Sinn finden in unserem Leben.
„Benedictus“ von Karl Jenkins als Hintergrund-Musik

PRÄFATION

Der Herr ist mit euch.
Und mit deinem Geiste.
Erhebet die Herzen.
Wir haben sie beim Herrn.
Lasset uns danken dem Herrn, unserm Gott.
Das ist würdig und recht.

Vater, wir danken dir,
du schenkst uns unser Leben.
Du gibst es uns in die Hand, damit wir es bewusst führen können.
In deiner Größe hast du uns die Freiheit gegeben.
Nicht, damit das Leben an uns vorbeirast,
sondern damit wir es mit deiner Hilfe überlegt gestalten können.
Du bist heilig, mächtig und wertvoll,
darüber freuen wir uns und gehen mit dem Ruf:
An dieser Stelle setzt das „Hosanna“ des oben begonnenen Liedes ein.
Dann das „Benedictus“ langsam abdrehen.

VATER UNSER

Du, Vater, bist ein Freund des Lebens und willst uns Leben in Fülle
schenken. Daher dürfen wir zu dir beten: Vater unser ...

VOR DER KOMMUNION

Jesus Christus ist Teil unseres Lebens,
er schenkt uns Leben,
er begleitet uns in unserem Leben,
und er gibt unserem Leben Sinn.
Insbesondere ist er jetzt in der Form von Brot und Wein da.
Seht, das ist Jesus, der für euch lebt. Herr, ich bin nicht ...
Selbstgewählte meditative Musik



SCHLUSSGEBET

Gütiger Gott,
gestärkt mit dem Leib deines Sohnes
und ermutigt von seiner Einladung,
seiner Frohen Botschaft zu folgen,
gehen wir in die kommende Zeit.
Wir danken dir für alles, was du uns an Leben schenkst.
Und wir hoffen auf dich und deine Nähe.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.


„Porcelain“ von Moby als Hintergrundmusik laufen lassen.

SEGEN

Der Herr sei vor dir,
damit er dich führt und leitet,
wenn du nicht mehr weiter weißt.
Der Herr sei hinter dir,
damit er alle Gefahren von dir abhält
und dich immer im Auge hat.
Der Herr sei neben dir,
damit er dich stützt und hält,
wenn du einen Wegbegleiter brauchst.
Der Herr sei unter dir,
damit er dich auffängt und trägt,
wenn du auf deinem Weg stolperst.
Der Herr sei in dir,
damit er dich tröstet
und dir immer zur Seite steht.
Der Herr sei über dir,
damit er dich segnet
und unter seinen Schutz nimmt.
Der Herr sei immer bei dir.
Das schenke dir der liebende Gott,
+ der Vater
und der Sohn
und der Heilige Geist
Amen.

ENTLASSUNG

Dominik Toplek



Wofür lebst du?

Berufung in der Praxis

Anregungen und Aktionsvorschläge



Wofür lebst du? PGR-Klausur

Ausarbeitung: Mag. Irene Blaschke

Zeit	Ablauf	Materialien
Freitag 15.00	Lied (nach Wahl)	
	Begrüßung	
	Vorstellung. Namensschild beschriften. Vorderseite: Namen; Rückseite: Wofür lebe ich? Mündlich: Meine Aufgabe in der Pfarre, meine Erwartungen für diese Klausur.	Flipchart Namensschildetiketten Namenskarten dicke Stifte
15.30	Puzzle in drei Gruppen: Ich bin berufen ... ich habe einen Platz – Gott kennt mich: <i>„Ich bin gerufen, etwas zu tun oder zu sein, wofür kein anderer berufen ist. Ich habe einen Platz in Gottes Plan, auf Gottes Erde, den kein anderer hat. Gott kennt mich und er ruft mich mit meinem Namen.“</i>	3 Kuverts mit Puzzle, Uhu Stick, festes Papier
15.45	Impuls: Wofür lebe ich? Berufung zum Menschsein (s. Anhang 1)	Töpferhand; Liedzettel: Vergiss es nie
16.15	Einzelbesinnung: Wer bin ich?, anschließend Austausch in Zweiergruppen	Kopie: Baum (s. Extrablatt)
17.00	Impuls: Berufung zum Christsein – Taufe (s. Anhang 2)	Impuls: Taufe; Streifen Taufe; Bibelstellen
18.00	Abendessen	
19.00	Die Rollen im PGR (ev. Karikaturen) – im Raum auflegen: Visionär, Dirigent, Architekt, Bergführer, Lastenträger, Hirte, Steuermann, Richter, Jongleur, Dompteur, SportlerIn, Traditionalist Worin erkenne ich mich?	Darstellungen der Rollen im PGR; Stifte
19.20	Einzelarbeit: Ich bin ein Brief Christi 2 Kor 3,2f. – Welche Botschaft möchte ich weitergeben?	Kopien Brief Christi
20.00	Abendlob in der Kapelle mit Tauferneuerung	
	Lied: GL 891 – Alle meine Quellen	GL für alle, Ikone, Taufurkunde
	Gebet (zur „Aussetzung“): In dir sein Herr, das ist alles (s. Extrablatt)	Gebet: In dir sein
	Stille	
	Lied: GL 898 – Schweigen möcht ich Herr	
	Wort Gottes: Gal 3,26-28	Bibel
	Stille	Taufurkunde, Zettel: Ich bin

		getauft
	Hinführung zur Taferneuerung: Papst Franziskus, EG 3 (s. Anhang 3)	Taferneuerung
	Gebet zur Taferneuerung Stille	Taferneuerungsgebet Taufscheine der Teilnehmer
	Persönliche Taferneuerung	Kerzen, Osterkerze
	Jeder einzelne kann vortreten, kurzes Wort Pfarrassistent überreicht ein Kärtchen mit Spruch (aus: Liebesbriefe von Jesus – Sarah Young) mit den Worten: N., fürchte dich nicht, Gott hat dich beim Namen gerufen – du bist Gottes geliebtes Kind.	Kärtchen
	Vater unser	
	(Einsetzung GL 495 + 592,4) oder: GL 920 – Herr wir ... / Segensgebet	
	Lied: GL 962 – Tota pulchra oder GL 954 – Maria wir dich grüßen	

Samstag 7.30	Morgenlob in der Kapelle Lied: GL 868 – Sing mit mir ein Halleluja Gebet: GL 11,9 – Beim aufgehenden Licht Evangelium: Mt 14,22- 32 – Gang Jesu auf dem Wasser Vater unser Segen Lied: GL 896 – Mit dir geh ich alle meine Wege	GL für alle Kopien der Bibelstelle Mt 14,22-23, Bibel ev.: Lesezeichen Bibelteilen
9.00	Lied: GL 927 – Wer glaubt, ist nie allein Befindlichkeitserhebung: Was nehme ich von gestern mit?	Koshaball
9.15	Jeder Teilnehmer bekommt ein verziertes Kuvert. Anleitung: Ich schreibe jedem in der Gruppe: Ich schätze an dir ... (So bekommt jeder Teilnehmer von jedem Gruppenmitglied eine positive Rückmeldung als Stärkung für den Dienst in der Pfarre)	Kuverts A5; Kopien: Ich schätze an dir (s. Extrablatt)
9.45	Bibelteilen: Evangelium Mt 14,22-32	Bibelstelle
	Darstellung mit z. B. mit Egli Figuren oder Bild. Hindernisse im Blick auf Jesus: Sorgen, Ängste, In-Frage-Stellen von Leid und Kreuz; Stress, Trägheit, Sünde, Nicht-vergeben-Können Geistliche Hilfen: Gebet (Tagesauswertung ...), Wort Gottes, Sakramente, „Heilige Zeichen“, Gemeinschaft im Glauben ...	Egli Figuren, blaues Tuch oder Bild Streifen: Hilfen ...
10.40	Pause	
11.00	Impuls: Die Berufung zum Dienst	Kopien von 2 Kor
11.30	Kapelle: Lied: Wer glaubt / Freier Dank/ Lesung: 2 Kor 3,2 / Statement – jeder Teilnehmer: Ich bin ein Brief Christi. Diese Botschaft möchte ich weitergeben ... Pfarrassistent segnet anschl. Person mit Weihwasser: N, Du bist eine geliebte Tochter Gottes, sei gesegnet und gesendet! Vater unser/ Lied: Großer Gott	Weihwasser
12.00	Mittagessen	

Anhänge

Anhang 1

Gedankensplitter zum Impuls: Wofür lebe ich? – Berufung zum Menschsein

Wofür leben Sie? Ist Ihr Lebensziel so wertvoll und so hoch, dass es Sie durch Ihr ganzes Leben hindurch tragen kann?

Doch worin besteht dann ein lohnendes Lebensziel?

Eine zuverlässige Antwort finden wir nur, wenn wir uns an den Urheber des Lebens, an Gott wenden. Die Bibel lehrt uns, dass Gott einen guten Plan für unser Leben hat: vgl. Jer 29,11: Die Frage – Wofür lebe ich? – geht einher mit der Frage: Wer bin ich denn eigentlich?

Jes 49,1; Jes 43,1; Jes 49,15f.;

Lied: „Vergiss es nie, dass du lebst, war keine eigene Idee“. Ich bin ein genialer Gedanke Gottes! Ich bin einmalig und von Gott geliebt!

Berufen zum Menschsein heißt: Gott ist ein Gott des Lebens und meine erste und tiefste Berufung ist, Gottes Liebe bei mir ankommen zu lassen, mich von seiner Hand tragen zu lassen.

Jüdische Geschichte von Sussja.

Anhang 2

Gedankensplitter aus dem Impuls: Berufung zum Christsein - Die Vielfalt der Berufungen aus der Taufe

Wenn Sie angeklagt würden, ein Christ zu sein, gäbe es dafür genügend Beweise? Auch nur einigermaßen in der Nachfolge Christi zu leben, könnte ich das beweisen?

Merkt man mir das an? Welche Anzeichen sprechen dafür?

Wir begraben unsere alte Identität, die nur darauf aus war, viel Geld und Macht und Ansehen zu erwerben, die nur um sich selbst kreiste und in sich verstrickt war. Wir begraben auch unsere Vergangenheit, die uns bisher bestimmt hat. Wir definieren uns nicht mehr von Erfolg und Leistung, von Anerkennung und Zuwendung, sondern von Gott her.

Taufe fordert also heraus, uns von gott-losen Lebensmustern zu lösen und unser ganzes Vertrauen auf Gott auszurichten – immer in dem Bewusstsein, dass er uns vor jeder Leistung schon geliebt hat. Darum in der Osternacht: „Ich widersage ...“, „ich glaube“. (P. Anselm Grün)

Papst Franziskus: Taufe

Die Taufe ist ein Akt, der unser Dasein von Grund auf verändert. ... Durch die Taufe werden wir in jene unerschöpfliche Quelle des Lebens getaucht, die der Tod Jesu ist, diese größte Liebestat der Geschichte; und dank dieser Liebe können wir in ein neues Leben eintreten, befreit von den Ketten des Bösen, der Sünde und des Todes; ein Leben in Gemeinschaft mit Gott und unseren Brüdern und Schwestern ... Kraft der Taufe können wir in den Letzten und Ärmsten das Gesicht des Herrn erkennen, der uns besucht und uns nahe kommt. Die Taufe hilft uns, in den notleidenden Menschen, unseren Nächsten, Jesus selbst zu erblicken.

Anhang 3

Berufung aus der Taufe

Zum gesamten Bild der biblischen Berufung gehören für die Schreiber des Neuen Testaments die Berufungen.

* Frucht zu bringen und einen neuen Lebensstil einzuüben (Johannes 15, 16)

* zur Gemeinschaft mit Jesus (1. Korinther 1, 9)

* zur Freiheit (Galater 5, 13)

- * zur Heiligung (1. Thessalonicher 4, 7)
- * zu einem würdigen Lebensstil (Epheser 4, 1)
- * zur Hoffnung (Epheser 4, 4)
- * zum ewigen Leben (1. Timotheus 6, 12)
- * für Gottes Sache zu leiden (1. Petrus 2, 20-21)
- * Berufung zur Mission** (Mt 28, 16-20)
- * zum Dienst 1 Petr 4,10

Abendlob – Hinführung zur Taufferneuerung mit Worten von Papst Franziskus:

EG 3. Ich lade jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich von ihm finden zu lassen, ihn jeden Tag ohne Unterlass zu suchen. Es gibt keinen Grund, weshalb jemand meinen könnte, diese Einladung gelte nicht ihm, denn „niemand ist von der Freude ausgeschlossen, die der Herr uns bringt“.[1] Wer etwas wagt, den enttäuscht der Herr nicht, und wenn jemand einen kleinen Schritt auf Jesus zu macht, entdeckt er, dass dieser bereits mit offenen Armen auf sein Kommen wartete. Das ist der Augenblick, um zu Jesus Christus zu sagen: „Herr, ich habe mich täuschen lassen, auf tausenderlei Weise bin ich vor deiner Liebe geflohen, doch hier bin ich wieder, um meinen Bund mit dir zu erneuern. Ich brauche dich. Kaufe mich wieder frei, nimm mich noch einmal auf in deine erlösenden Arme.“

Die Teilnehmer wurden eingeladen, den Taufschein auf den Altar zu legen, aus einem Taufferneuerungsgebet einen für sie wichtigen Satz auszusprechen und ein Licht auf ihren Taufschein zu stellen.

Auf den folgenden Seiten finden Sie die im Ablauf angegebenen Arbeitsblätter, das angeführte Gebet sowie Abbildungen.



Ausarbeitung: Mag. Irene Blaschke ist Theologin und Leiterin des Referates Berufungspastoral der Erzdiözese Salzburg.



WAS GIBT MIR ENERGIE?
Was sind meine Kräftequellen?

BAUMKRONE
Was ist mein Lebensziel? Meine Berufung?

ABGESTORBENE ÄSTE
Was hindert mich, dass ich wirklich
„lebe“?

BLÜHENDE ZWEIGE
Was bringt mich zum Blühen?

BLÄTTER
Meine guten Eigenschaften

MEINE TALENTE UND CHARISMEN?

STAMM
Was gibt mir Halt?

FRÜCHTE
Was kann ich weitergeben, mit-
teilen? Wem dienen meine
Früchte?



ABGEFALLENE BLÄTTER
Was war mir wichtig und was hat an
Bedeutung verloren?

MEINE WURZELN
Biologisch, sozial, geografisch

Gebet (zur „Aussetzung“)

In dir sein, Herr, das ist alles

Das ist das Ganze, das Vollkommene, das Heilende.
Die leiblichen Augen schließen,
die Augen des Herzens öffnen
und eintauchen in deine Gegenwart.

Ich hole mich aus aller Zerstreutheit zusammen
und vertraue mich dir an.
Ich lege mich in dich hinein
wie in eine große Hand.

Ich brauche nicht zu reden, damit du mich hörst.
Ich brauche nicht aufzuzählen, was mir fehlt,
ich brauche dich nicht zu erinnern
oder dir zu sagen, was in dieser Welt geschieht
und wozu wir deine Hilfe brauchen.

Ich will nicht den Menschen entfliehen
oder Ihnen ausweichen.
Den Lärm und die Unrast will ich nicht hassen.
Ich möchte sie in mein Schweigen aufnehmen
und für dich bereit sein.

Stellvertretend möchte ich schweigen
für die Eiligen, die Zerstreuten, die Lärmenden.
Stellvertretend für alle, die keine Zeit haben.
Mit allen Sinnen und Gedanken warte ich,
bis du da bist.

In dir sein, Herr, das ist alles,
was ich mir erbitte.
Damit habe ich alles erbeten,
was ich brauche für Zeit und Ewigkeit.

Jörg Zink



Gott hat dich so wertvoll gemacht.

Ich schätze an dir



Gott hat dich so wertvoll gemacht.

Ich schätze an dir

Abb.: Berufungen aus der Taufe (Kärtchen)



Abb.: Mit Jesus im Boot



Entscheid' was Gscheid's!

Was soll ich mit meinem Leben anfangen?

Workshop *Entscheidungen* mit P. Simon De Keukelaere FSO und Pfr. Harald Mally
(Theo-Tag Wien, 22. Februar 2018)

Der Mensch trifft in etwa **20.000 Entscheidungen pro Tag**. Das beginnt bereits früh morgendlich mit Fragen wie: Liegen bleiben oder aufstehen? Eine zweite Tasse Kaffee oder doch noch versuchen den Bus 10 min. früher zu erwischen? Gerade in Situationen, in denen wir unter Zeitdruck stehen, müssen wir oft blitzschnell Entscheidungen treffen, ohne es wirklich zu wollen.



Segen und Fluch von Entscheidungen. Jede Entscheidung hat Für und Wider. Der Kairos.

Mit jeder Entscheidung für etwas treffen wir gleichzeitig eine Entscheidung gegen etwas und schließen damit **etliche Alternativen** aus. Entscheidest du dich zum Beispiel für den Vortrag, kannst du doch nicht den freien Abend mit deinem Partner im Kino verbringen. Oder du entscheidest dich beim Mittagessen gegen das Schnitzel und für den Nudelsalat.

Willst du nur einen Job oder suchst du einen Beruf?

Geht es dir nur um deinen zukünftigen Beruf oder um deine Berufung?

Lebensentscheidungen und alltägliche Entscheidungen.

Zum Nachdenken / Spuren lesen / Hinweise für eine gute (Lebens- und Berufs-)Entscheidung

Einen spirituellen und zugleich konkreten und praktischen Hintergrund für Lebensentscheidungen bietet „DER DREIFACHE KLANG DER EINEN STIMME GOTTES“ (P. Josef Maureder SJ).

(1) MEINE PERSÖNLICHE NATUR ALS TRAGENDER KLANG DER STIMME GOTTES

1. Was kann ich?

... meine Talente und Begabungen

... auch jene beachten, die öffentlich weniger Beachtung finden, aber mir Freude machen.

... Was sagen andere, dass ich gut kann?

(2) MEINE SEHNSUCHT ALS BEWEGENDER KLANG DER STIMME GOTTES

2. Was will ich?

Wo fühle ich mich innerlich hingezogen?

Was bereitet mir tiefe und anhaltende Freude?

Was brauche ich, damit es mir wirklich gut geht?

Welche Wünsche und Tagträume tauchen immer wieder auf?

Was ist sozusagen mein Lebenstraum?

(3) DAS BERÜHRTWERDEN VOM OBJEKTIVEN GEGENÜBER ALS BEUNRUHIGENDER UND LOCKENDER KLANG DER STIMME GOTTES

3. Was soll ich?

Welche Nöte und Bedürfnisse sind in der Gesellschaft da, in unserer Welt und in meiner Umgebung?

Welche Hinweise von außen bekomme ich, was ich tun oder werden sollte?

→ *Mach dir Notizen und komm darüber mit anderen Menschen ins Gespräch. Komm wieder darauf zurück ...*

Foto: Fibich

Berufung und Beruf: „Du wirst gebraucht!“

10 Impulse von Bischof Hermann Glettler – nicht nur für SchülerInnen
(Theo-Tag Innsbruck, 7. Februar 2018)

Für Schülerinnen und Schüler, die noch nicht wissen, welche Richtung sie nach der Schule einschlagen wollen, können neben entsprechenden Berufsinformveranstaltungen Orientierungsworkshops oder Workshops zum Thema Entscheidungen mehr Klarheit bringen, um persönliche Ziele und Fähigkeiten herauszufinden und fachliche Interessen zu entdecken. Für die Vorbereitung entsprechender Workshops stellen diese Impulse einen wichtigen Input dar.

1. „Weil Du ein wunderbarer Mensch bist!“ Vertraue auf das Potential, das in Dir angelegt ist. Mit Dankbarkeit auf das eigene Leben, auf die eigenen Stärken und Talente schauen. Jeder Mensch ist begabt. Oft wird auch durch Schwierigkeiten hindurch etwas in uns freigelegt und aufgeweckt, was wir uns selbst nie zugetraut hätten. Wer nie zu kämpfen hatte oder nie überfordert wurde, weiß nicht, was er alles schaffen kann.
2. Den negativen, verurteilenden Stimmen keinen Raum geben! Gefahr der Selbstverurteilung angesichts einer auf Erfolg, Ansehen und Aussehen fixierten Gesellschaft ist groß. Erschreckendes Beispiel eines 17-jährigen, der folgenden Satz bei seinem Suizid hinterließ: „Ihr seid alle okay. Aber ich hasse mich.“ Selbstannahme!
3. Der Trägheit des konsumverwöhnten Menschen widerstehen lernen. Papst Franziskus an junge Leute: „Runter vom Sofa, aufstehen und sich in den Lauf der Welt einmischen!“ Die Gefahr des Rückzugs in die wohltemperierte und mit allen möglichen Unterhaltungsmedien ausgestattete Konsumwelt ist sehr groß. Also: Über den Teller- rand hinausschauen! Unsere Welt ist aufregend schön und verwundet zugleich.
4. Mit einem ruhigen Blick auf jene Bereiche (Lieblingsbeschäftigung, für Dich interessante Fächer in der Schule, Hobbys, interessante Berufe ...) schauen, wo sich bisher schon Dein Interesse fokussiert hat. Es könnte sich darin eine Spur für eine gute Berufswahl vorzeichnen. Zur Vorbereitung einer guten Wahl brauchst Du innerliche Ruhe. Gönn Dir diese Zeit! Hab Mut, mit Gott über Dein Leben zu sprechen.
5. Leben ist ganz wesentlich Kommunikation – Hören, angesprochen werden und antworten. Im Wort Beruf steckt das Wort „Ruf“, bzw. das Verb „rufen“. Beruf – und ebenso Berufung – bedeutet, auf einen Ruf zu antworten. In all dem, was auf Dich einströmt – an Bildern, Infos, Lärm und Schlagzeilen – kann sich auch eine Stimme verbergen, die für Dich bestimmt ist.
6. Es gibt einen äußeren und inneren Anruf an Dein Leben. Auf beides ist zu achten. Der äußere Anruf ergibt sich aus den unterschiedlichsten Lebenssituationen, mit denen Du konfrontiert bist, aus der Herkunft und Prägung Deiner Familie, aus den vielen

schönen und auch schrecklichen Ereignissen, die unsere Zeit prägen. Und der innere Anruf ist die leise Stimme in Deinem Innersten. Gott schreit nicht, er flüstert uns ins Herz!

7. Du wirst gebraucht! Dies gilt, auch wenn Du vielleicht manchmal den gegenteiligen Eindruck hast. Es ist gut, den wirklichen Interessen nachzuspüren, auch wenn momentan in diesem Feld, in dieser Branche kein großes Job-Angebot winkt. Und bitte nicht nur jene Berufsmöglichkeiten erwägen, wo höchstwahrscheinlich am meisten zu verdienen ist. Geld allein macht keinen Menschen glücklich!



Im Gespräch mit Bischof Glettler, Theo-Tag der Diözese Innsbruck am 7. Februar 2018. Foto: Diözese Innsbruck

8. Wir müssen und dürfen voneinander lernen. Es bewährt sich, jemanden zu suchen, der behilflich ist, die eigene Berufswahl gut zu treffen. Eine so wesentliche Entscheidung kann man natürlich nicht auf jemanden abschieben – es bleibt Deine Wahl – aber ein zweiter Blick, eine vielleicht etwas größere Lebens- und Berufserfahrung tut gut. Such Dir jemanden, mit dem Du Deine Berufswünsche gut besprechen kannst.
9. In der Fülle der Studien- und Berufsmöglichkeiten gibt es eine breite Palette von Berufungen innerhalb unserer Kirche. Mit dem Studium der Theologie und Religionspädagogik öffnet sich ein breites Feld, wo Du gebraucht wirst: Ob als Religionslehrer/in, als Caritasmitarbeiter/in, als Seelsorger/in in den Pfarren oder in einem speziellen Bereich von Pastoral – oder als Priester. Jesus ruft auch heute junge Menschen, sich in eine besondere Form der Nachfolge zu begeben. „Du wirst gebraucht!“ war für mich das ausschlaggebende Motiv meiner persönlichen Berufung. Die Freundschaft mit Jesus hat vielen bei ihrer Berufswahl geholfen.
10. Geh mit Vertrauen Deinen Weg! Wahrscheinlich lässt sich nicht Plan A verwirklichen, sondern Plan B. Aber dieser erweist sich oft im Nachhinein als der vielleicht bessere Plan, der genau zur Entfaltung Deines Lebens geführt hat. Leben gibt es nicht mit hundertprozentig richtigen Entscheidungen und Absicherungen gegen alle Eventualitäten. Geh mit Mut, Entschlossenheit und Ausdauer Deinen Weg! Du bist nicht allein!

Workshop „ Entscheidungen treffen“

Von Sr. Mag. Ruth Pucher und P. Mag. Albert Holzknecht SJ

Aus dem Seminar *Entscheidungen kompetent begleiten*
Kardinal König Haus, 22. bis 24. Jänner 2018

Ein Kooperationsseminar des Canisiuswerkes mit der
Ordensentwicklung des Kardinal König Hauses

Sitzordnung: Sessel in U-Form

Material: Blätter, Flipchart + Stifte

Zeit	Methodenschritt	Inhalt	Material
	Begrüßung und Vorstellung	Wer wir sind Was wir wollen Erwartungen der TeilnehmerInnen	
	Differenzübung „Entscheiden“	Aufstehen, Fragen lesen, TeilnehmerInnen in Raum positionieren lassen Reaktion möglich: Warum habe ich mich dafür entschieden?	
	Übung: Erinnerung an eine „gute“ und eine „schlechte“ Entscheidung	TeilnehmerInnen erinnern sich an eine gelungene und eine weniger gelungene Entscheidung in der letzten Zeit; warum war die Entscheidung gut / weniger gut? Was hat geholfen bzw. war hinderlich?	Blätter, Stifte
	Kurzreferat: Entscheidungen treffen	Typische Fallen für Entscheidungen Vorbereitung für gute Entscheidung Kriterien für gute Entscheidung	Blatt „Merkblatt für eine gute Entscheidung“
	Nachfragen zum Kurzreferat	Was hat mich angesprochen? Was verstehe ich noch nicht? Was kann ich bestätigen bzw. kommt mir seltsam vor?	
	Blitzlichtrunde + Karten mitgeben	Was nehme ich mit?	Karten „Tipps fürs Entscheiden“, Broschüre der Jesuiten: berufung.jesuiten.org/entscheiden/

Entscheidungen treffen

Differenzübung

Da das Thema des Workshops „Entscheidungen treffen“ lautet, geht es nun am Beginn gleich darum, drei Entscheidungen zu treffen.

Was passieren wird: ich stelle eine Frage mit jeweils ZWEI Antwortmöglichkeiten. Die Bitte ist, dass Sie sich für eine der beiden Antworten entscheiden und sich je nach gewählter Antwort in einerr bestimmten Ecke des Raumes aufzustellen.

Frage 1

Welches der folgenden beiden Dreierpakete an Werten ist Deiner Meinung nach wichtiger:

- a) Freiheit, Liebe, Sicherheit
- b) Gesundheit, Treue, Leidenschaft

Wer sich für a entscheidet – Eck A; wer B wählt: Eck B

Stichproben: Warum so entschieden? War das mehr eine Kopfentscheidung oder eine Bauchentscheidung? Wie einfach war die Entscheidung? Wie schwierig hat das jeweilige Dreier-Paket die Entscheidung gemacht? → Jede Frage hat einen Grund, der mit guten Entscheidungen zu tun hat. Hier: Was Entscheidungen oft schwierig macht: das zumindest zunächst vieles miteinander vermischt ist.

Frage 2

Welcher Stern des Orion ist der Erde näher, die Bellatrix oder der Alnilam? (Bellatrix ca. 240 Lj., Alnilam ca. 1300 Lj.)

Stichproben: Warum so entschieden? War das mehr eine Kopfentscheidung oder eine Bauchentscheidung? Wie einfach war die Entscheidung? → Was Entscheidungen oft schwierig macht: das uns Informationen fehlen.

Frage 3

Dein Freund/ Deine Freundin bekommt zwei Jobangebote: Die erste Arbeitsstelle ist langweilig, aber ein sicherer Arbeitsplatz. Das zweite Jobangebot ist genau das, was Dein Freund/ Deine Freundin machen will, aber auf 3 Jahre beschränkt . Was rätst Du Deiner Freundin/ Deinem Freund: Für welche Arbeitsstelle soll sie/er sich entscheiden?

Stichproben: Warum so entschieden? War das mehr eine Kopfentscheidung oder eine Bauchentscheidung? Wie einfach war die Entscheidung? → Was Entscheidungen oft schwierig macht: das beide Seiten Vorteile und Nachteile haben.

Merkblatt für eine gute Entscheidung

I. Einleitung

Rund 20.000 Entscheidungen trifft jeder Mensch täglich (sagen zumindest manche Psychologen), viele davon unbewusst, die meisten eher klein und unbedeutend – aber manche eben doch mit größeren oder sogar großen Folgen.

Ignatius von Loyola, Ordensgründer: Spezialist für Entscheidungen – eine Methode entwickelt, um gute Entscheidungen zu treffen. Das Merkblatt beinhaltet eine Zusammenfassung dessen, was Ignatius zu diesem Thema sagt, ergänzt durch Erfahrungen, die sich in den Jahrhunderten des Umgangs mit diesen Tipps und Hinweisen ergeben haben.

II. Typische Fallen

1. **Über-Eile:** Sich nicht ausreichend Zeit nehmen für eine ausgewogene Entscheidung. Handeln aus einer unüberlegten Begeisterung heraus.
2. **Mangelnde Entschiedenheit:** Eine Entscheidung verzögern oder verschieben (es gibt Menschen, „die immer nur möchten, aber nie wollen“); auf eine „absolute Sicherheit“ warten.
3. **Gründe (er)finden:** um sich gegen sein Gefühl und sein inneres Empfinden (selbst) zu überzeugen.
4. **Falsche Maßstäbe:** Grundsätzlich das Leichtere oder das Schwerere wählen, an Stelle des Angebrachten. Je nach Situation entscheiden!
5. **Perfektionismus:** Nur das Perfekte gelten lassen. – Mut zum Zweitbesten!

III. Drei Vorbereitungen für eine gute Entscheidung

	Methoden	Notizen
Ist die Fragestellung klar? Worüber genau muss/ will ich jetzt entscheiden?	<ul style="list-style-type: none"> • Sich selbst die Entscheidungsfrage klar formulieren oder aufschreiben. • Wenn ein großes unübersichtliches Problem da ist: Aufteilen in kleine überschaubare Einzelaspekte. 	
Breite Sicht und Vollständigkeit <ul style="list-style-type: none"> • Habe ich <i>alle Alternativen</i> in Betracht gezogen? Blende ich einige bewusst aus? Wenn ja, warum? • Habe ich <i>alle Aspekte der einzelnen Alternativen</i> in Betracht gezogen? Sehe ich das Ganze? 	<ul style="list-style-type: none"> • Aufschreiben: <ul style="list-style-type: none"> ○ Alle Aspekte des Problems ○ Alle möglichen Lösungswege Dadurch klärt sich schon viel. • Mindestens zwei Alternativen dazu erfinden 	
Innere Freiheit	<ul style="list-style-type: none"> • Erkenntnis schafft bereits Distanz. 	

Merkblatt für eine gute Entscheidung

<p>Bin ich innerlich frei? Kann ich mich auf jede der möglichen Alternativen einlassen?</p> <p><u>Oder</u>: Klammere mich an bestimmte Optionen? Fühle ich mich innerlich von etwas abhängig, gedrängt, getrieben?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ● Innerlich durchspielen: Sich innerlich diese unerwünschten Optionen anschauen und durchspielen: Sind die Folgen wirklich so schlimm? Sind die Ängste begründet? ● Sich neben sich stellen – und sich und die Situation von außen anschauen: Sind die Befürchtungen wirklich gerechtfertigt? <p>Agere contra: Sich diesen Unfreiheiten stellen, anschauen und eine Zeit lang aushalten: Sie sich intensiv vorstellen und „wollen“ oder auch kurzfristig tun.</p>	
--	---	--

IV. Sieben Kriterien für eine gute Entscheidung

Gute Entscheidungen umfassen alle Dimensionen des Menschen und stehen mit ihnen im Einklang. So beachten Kriterien zur guten Entscheidungsfindung den ganzen Menschen: seinen Verstand, sein Fühlen und das Spirituelle.

	Methoden	Notizen
<p>1. Von Nutzen</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Ist es Jemandem oder etwas <i>von Vorteil</i>? Schade ich niemandem? ● Sind <i>alle Mittel</i> zu meinem Ziel <i>gut</i>? ● Ist es <i>langfristig</i> von Nutzen? 	<ul style="list-style-type: none"> ● Sich Pro und Kontra aufschreiben. Mir die Folgen meiner Entscheidung ausmalen. Es vor meinem inneren Auge durchspielen. ● Todesstunde vor-versetzen und auf sein Leben zurückschauen: Was will ich gemacht haben in/mit meinem Leben? Damit länger meditieren. 	
<p>2. Gute Gründe</p> <p>Stehen mir für mein Vorhaben gute Motive zur Verfügung? Ist es „vernünftig“?</p> <p><u>Oder</u>: Hat es keine Bodenhaftung und kann nicht konkret werden?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ● Sich mit anderen besprechen, auch mit solchen, die nicht meine Ansichten teilen: a) stellt meine bisherige Position in Frage b) schenkt mir neue Gesichtspunkte. 	
<p>3. Zeit und Kraft</p>	<ul style="list-style-type: none"> ● Mir die künftige Lebenssituation vor 	

<p>Habe ich die nötige Zeit und Kraft dazu? Fügt es sich in den Rahmen meiner sonstigen Aufgaben ein? <u>Oder:</u> Geht es über meine Kräfte und überlastet mich permanent? Kann ich es nur mit äußerster Anstrengung, Widerwillen, Hektik und Angst tun?</p>	
<p>4. In Übereinstimmung Steht es in einer Kontinuität mit meinen Grundentscheidungen, nach denen ich sonst mein Leben ausrichten will? <u>Oder:</u> Widerspricht es dem, was mir sonst wichtig und wertvoll ist?</p>	<p>Augen stellen und realistisch betrachten. • Auf die Auswirkungen meiner getroffenen Entscheidung blicken. Komme ich gut damit zurecht oder überlasten Sie mich?</p>
<p>5. Ehrlichkeit Könnte ich meine Beweggründe jemandem meines Vertrauens offen erzählen? <u>Oder:</u> Gibt es welche, die ich verschweigen würde? <i>Vorsicht, das sind oft unlautere Beweggründe!</i></p>	<p>• Innehalten und mir überlegen, was mir im Leben wichtig und wertvoll ist. Aufschreiben. • Überlegen, was ich einem Freund in dieser Situation raten würde. Und dann so handeln.</p>
<p>6. Frieden Spüre ich einen inneren Frieden, eine Ruhe, eine innere Freude, eine Gelassenheit, wenn ich eine bestimmte Alternative erwäge? Zieht es mich innerlich dorthin? <u>Oder:</u> Macht mich diese Alternative unruhig und wirft mich hin und her? <i>Frieden ist der Indikator für den Willen Gottes.</i></p>	<p>• Ich bringe alle Gefühle, Ängste und Vorbehalte ganz offen vor Gott oder erzähle sie jemandem meines Vertrauens.</p>
<p>7. „Gutes Gefühl“ trotz Widerständen Habe ich bei der Erwägung ein „gutes Gefühl“, Frieden, auch wenn das Vorhaben schmerzlich und hart für mich ist? <u>Oder:</u> Kann ich es nur mit dauerndem Widerwillen und Ekel tun? <i>„Gutes Gefühl“ trotz Widerständen ist ein Indikator für den Willen Gottes</i></p>	<p>• Mir die Folgen meiner Entscheidung ausmalen. Einige Minuten dabei bleiben und fühlen, was ich dabei empfinde. • Wie fühle ich mich, wenn ich über die jeweilige Alternative mit Freunden spreche?</p>

Gruppenstunde zum Thema Berufung

Auf eine innige Berührung hin bewusst „Ja“ sagen

Wie lässt sich das Thema Berufung heute zeitgemäß erschließen? Anregungen und Gedankenanstöße für eine Gruppenstunde von Johann Hintermaier und den Seminaristen des Linzer Priesterseminars.

Wie oft sagen, lesen, ja beschwören wir, dass wir unser Engagement für neue geistliche Berufungen verstärken müssen. Wie oft bleibt es dann aber doch nur bei einer vagen Absichtserklärung, ohne konkrete Schritte. Das Konkrete, es fällt oft so schwer, es mangelt an Ideen, Methoden, Ansätzen, auch an Vorbildern. Ich möchte daher ein paar Ideen und Anregungen formulieren, um sich etwa in einer Gruppenstunde dem Thema Berufung zu nähern.

<p>Empfehlenswert ist etwa ein biblischer Einstieg. In Genesis 12,1-2 findet sich in höchst verdichteter Form alles, was den Reiz und die Herausforderung des Themas ausmacht: Dort heißt es nämlich: <i>Der Herr sprach zu Abraham: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein.</i></p>	<p>Biblischer Einstieg Gen 12,1-2</p>
<p>Es geht um Gottvertrauen, aber zugleich auch um eine Sendung hinein in eine neue Wirklichkeit, in etwas Ungewisses – es geht um Berufung. Auf der Basis dieses Textes und der beiden angedeuteten Gedankenwege kann die Gruppe Begriffe dann etwa „Clustern“ – eine Technik, bei der assoziativ Begriffe zum Thema zusammengetragen und aufgeschrieben werden. Häufig wiederkehrende Begriffe werden größer geschrieben. So entsteht eine Wortwolke („Wordcloud“), die die Befindlichkeit der Gruppe widerspiegelt und zugleich zum persönlichen Weiterdenken animieren kann.</p>	<p>Begriffe zum Thema Berufung Sammeln und „clustern“ – „Wordcloud“</p>

Fingerzeig Gottes zu erkennen. Aber das sollte nicht davon abhalten, die Augen offen zu halten. Denn nur wer seine Berufung findet, ihr folgt, wohin sie ihn auch tragen mag, dem öffnet sich schließlich auch die Antwort zur Frage nach dem Sinn des eigenen Lebens vollends.

**Formulieren eines
kurzen
persönlichen
Statements.**

Johann Hintermaier
und Seminaristen



Zur Person:

Dr. Johann Hintermaier ist Bischofsvikar für Bildung, Regens des Linzer Priesterseminars und Diözesanbeauftragter für Berufungspastoral der Diözese Linz.

Fotos: Diözese Linz



Baustein für Gruppenstunde zur Jugendsynode¹

Dauer	Gliederung	Methode	Material
7 min	Einstimmung	<p>Assoziationspiel: Was kommt euch in den Sinn, wenn ihr an die Begriffe „Jugend“ und „Kirche“ denkt?</p> <p>Die Begriffe können auch mit Karten oder an der Tafel dokumentiert werden.</p> <p>Anschließend kurze Diskussion anhand einzelner Nennungen, warum diese Assoziationen entstanden sind.</p>	ev. Moderationskarten
7 min	Input	<p>Hard-Facts zur Synode erklären:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was ist eine Synode? • Wer berät sich? Wer nimmt teil? • Wann und wo findet die Synode statt? • Was sind die Ergebnisse einer Synode? 	ev. Präsentation
20 min	Recherche & Präsentation	<p>Recherche und Präsentation zur Jugendsynode: Die SchülerInnen bzw. Tln. (ev. auch in Zweier- oder Kleingruppen) einladen, die Website zur Synode aufzurufen und sich einen Überblick zu verschaffen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zeitpunkt der Einberufung • Anliegen des Papstes, Analyse des päpstlichen Schreibens • Schritte der Vorbereitung, Vorbereitungsdokumente, Online-Befragung, Vorsynode <p>Vorbereitung von Antwortkarten, Montage http://www.synod2018.va/content/synod2018/Deutsch.html</p>	Smartphones oder Laptops; Internetzugang Antwortkarten für die Fragen, Flipchartbogen
10 min	Abschluss	<p>Reflexion und abschließende Diskussion. Impulsfragen können sein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie findet ihr das Anliegen der Synode? • Was wären eure brennendsten Fragen, die ihr gerne stellen würdet? Was eure wichtigsten Themen? • Was haltet ihr von der erstmaligen Online-Befragung? • Inwiefern glaubt ihr, dass Jugendliche Einfluss auf die Synode nehmen können? • Was könnte das in der Kirche bewirken und verändern? 	

¹ Adaptiert nach einem Vorschlag von Matthias Zauner,

Wofür lebst du?

Ihre Antwort gesucht!

Wofür lebst du? – Sich der Frage nach dem persönlichen Lebenssinn zu stellen, darauf eine Antwort gefunden zu haben und diese auf den Punkt bringen zu können, ist herausfordernd.

Worin finden Sie Lebenssinn? Schicken Sie uns Ihr Statement über unser Kontaktformular auf www.canisius.at oder per E-Mail an: office@canisius.at

Eine Auswahl finden Sie auf: www.canisius.at



Ich lebe für das, was ich liebe und was mir Sinn gibt. In meinem Leben sind das meine Familie, meine Kinder, meine Freunde, mein Beruf als Religionslehrerin, mein Engagement für die Kirche, meine Arbeit mit Asylwerbern, mein Glaube an Gott, und natürlich auch all die kleinen Freuden des Alltags.

Sigrid Füreder, Religionslehrerin Altenberg



„Ich lebe dafür, ein Werkzeug Gottes zu sein. Wie? Ich lasse mich einfach von ihm führen.“

P. Alphonse Fahin, Steyler Missionar, Wien

Ich lebe ...

Einschwingen in den Rhythmus der Mönche

Ein Angebot zum Ausprobieren für alle Suchenden

Eine Reihe von Klöstern laden zu Tagen zum Mitleben ein, um innerlich zur Ruhe zu kommen und sich mit der Frage nach dem Sinn des Lebens auseinanderzusetzen. Einblicke in ein solches Eintauchen in das klösterliche Leben gibt P. Clemens Koch der Benediktinerabtei Michaelbeuern.



Die Sinnfrage steht häufig am Anfang eines intensiven Suchprozesses. Solche Menschen spüren, eigentlich bräuchte mein Leben mehr Tiefgang, und fragen sich weiter, wofür zahlt es sich wirklich aus zu leben. Beim einen ist dieser Suchprozess bald abgeschlossen, beim anderen dauert er länger und inkludiert manchen Umweg. Öfters tauchen auch Fragen nach Gott und einer lebensfördernden Spiritualität auf. Könnte es sein, dass Gott mit mir etwas ganz

Bestimmtes vorhat? Ist in meinem Innersten eine konkrete Berufung eingesenkt, die es zu entdecken gilt und die sich entfalten möchte? Brechen diese oder ähnliche Fragen auf, kann es hilfreich sein, sich eine Auszeit zu nehmen, um eine andere, zumeist noch unbekanntere Lebensform kennenzulernen.

Die Lebensform der Mönche

Mönche gestalten ihr Leben aus der Beziehung zu Gott. Ihm ziehen sie nichts vor. Im ausgewogenen Rhythmus von Gebet, Arbeit und Studium tauchen sie immer wieder in das Mysterium „Gott“ ein, um daraus Kraft und Sinn zu schöpfen. Diese Lebensform wirkt auf Außenstehende faszinierend und befremdlich zugleich. Tage im Kloster sind Schnuppertage, die einem die klösterliche Welt näherbringen und die eigene Berufung erahnen lassen.

In Michaelbeuern haben sich die Kar- und Ostertage als für diese Auszeit besonders prädestiniert entwickelt. Selbstverständlich kann man auch zu anderen Zeiten ins Kloster kommen. Sinnvoll ist es, sich dafür ein Wochenende zu reservieren. Schließlich gilt es, gut in den klösterlichen Rhythmus einzuschwingen, und das nimmt schon einige Stunden in Anspruch. Die Anreise erfolgt idealerweise freitagnachmittags. Dann hat man bis zum Abendgebet noch Zeit, sich zu akklimatisieren und nützliche Informationen einzuholen. Einer der Mönche übernimmt die Begleitung, die anderen trifft man zu den obligatorischen Gebets- und Essenszeiten, die dem Tag eine ausgewogene Struktur verleihen.

Die benediktinische Spiritualität lässt sich mit den Begriffen bete (*ora*), arbeite (*labora*) und lies (*lege*) prägnant zusammenfassen. Die Feier von Eucharistie und Tagzeitenliturgie bildet das Herzstück monastischen Lebens. Aus diesem Grund legt der heilige Benedikt fest, dass dem Gottesdienst nichts vorgezogen werden soll (RB 43). Die Mönche versammeln sich fünfmal täglich zum Gebet und die Gäste tun es ihnen gleich. *Lege* ist das meditierende Lesen der Bibel und spiritueller Literatur. Gewöhnlich erfolgt dieses, als Geistliche Lesung bezeichnete Lesen in der

eigenen Klosterzelle. Samstagvormittags findet die Geistliche Lesung in Form eines Bibelgespräches statt, um sich gemeinschaftlich auf die sonntägliche Messfeier einzustimmen. Gleichsam als ausgleichendes Element zu Gebet und Lesung empfiehlt Benedikt manuelles Arbeiten. Für die Tage im Kloster eignen sich leichtere Arbeiten – wie etwa im Klostergarten – besonders gut. Die Rekreation – also die gemeinsame Erholung – ist am Samstagabend; man trifft sich, um in gemütlicher Atmosphäre miteinander zu plaudern. Trotz des gut strukturierten Tagesablaufes bleibt noch Zeit für einen persönlich. So kann man z. B. bei einer Klosterführung in die abwechslungsreiche Geschichte der Abtei eintauchen oder bei einem Spaziergang die nähere Umgebung erkunden.



Am Ende der Tage im Kloster ist man um etliche Erfahrungen reicher. Mancher Gast kehrt mit dem Vorsatz, seine Gottesbeziehung intensivieren zu wollen, nach Hause zurück. Das innerlich zur Ruhe-Kommen und das Einschwingen in den Rhythmus der Mönche tragen ihre ersten Früchte. Dies miterleben zu dürfen, ist ein wertvolles Geschenk, über das sich die Mönche besonders freuen.

P. Dr. Clemens Koch OSB

Informationen und Angebote:



www.abtei-michaelbeuern.at

www.gastimkloster.at

Fotos: Rita Newman

Besonders empfehlenswerte Neuerscheinungen

Augn auf

Ein Exerzitienweg mit Liedern zum Mitsingen und Stillwerden des Tiroler Trios einklang

Wenn es uns gelingt, unsere Herzensaugen zu öffnen, erfahren wir das Wesentliche von uns, von der Welt und von Gott. Den Zugang zu diesen Herzens-Augen versuchen wir diesmal über die meditativen Lieder der Gruppe einklang, über die Stille und mit Bibeltexten. Die wenigen Dialektwörter in den Texten sollen anregen, mit Gott in unserer je eigenen Sprache, so wie es aus uns herauskommt, ins Gespräch zu kommen. Es gibt auch entsprechenden Platz zum eigenen Ergänzen der Unterlagen.

Unterlagen



Exerzitienheft

Die Unterlagen
bestehen aus:



Exerzitienheft quadratisch 21x21 cm, 68 Seiten, **mit CD** mit den Liedern der Gruppe einklang und **mit einem Lesezeichen** mit Gebet, **9 €**. Lesezeichen können auch eigens bestellt werden (0,10 €/Stück + Porto)

Dazu gibt es ein **Begleitheft für GruppenleiterInnen** mit methodischen Anregungen, **1 €**
Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, ein **Liederheft** mit Noten und Gitarrengriffen mit zu bestellen, **6 €**

Mehr Infos:

www.dibk.at/Themen/Exerzitien/Augn-auf

Zu bestellen:

Irene Weinold, Abteilung Gemeinde, „Exerzitien im Alltag“, Riedgasse 9, 6020 Innsbruck
Tel: 0512/2230/4102, E-Mail: irene.weinold@dibk.at

Rückenwind auf

Benno Elbs: Rückenwind. Gestärkt ins Abenteuer Leben, 104 Seiten, Tyrolia-Verlag 2018, € 12,95 (ISBN 978-3-7022-3645-8)

„Bei vielen Zusammentreffen habe ich mit Jugendlichen jedes Mal auch kritische Fragen über Gott und die Welt diskutiert. Viele Themen aus diesen Gesprächen finden sich in diesem

Buch. Immer geht es da um die Suche nach gelingendem Leben – für dich, für mich, für unsere Freunde und Freundinnen, für alle Menschen auf unserer Welt. Die Wege dahin sind oft sehr verschieden.“ Bischof Benno Elbs ist nah dran am Leben junger Menschen – das



merkt man, wenn er Antworten auch auf kritische Lebens- und Glaubensfragen gibt.

Junge Menschen brennen auf das Leben, haben Träume. Ideen und Pläne beflügeln sie. Sie wollen die Dinge verändern und ganz anders gestalten. Und sie provozieren, fordern heraus. Zusammen mit ihnen geht Benno Elbs ihren Lebensthemen nach: Wer bin ich eigentlich? Glück, was ist das? Lässt es sich finden? Was ist der Sinn meines Lebens? Was ist mir wirklich wichtig? In dieser fragilen Lebensphase soll die Firmung Kraft, Mut und Freude zum Aufbruch schenken. Angekündigt als Firmbuch, geht es weit über diese Intention hinaus. Es ist es eine Art spiritueller Begleiter, der ermutigt, den eigenen Weg im Leben zu finden: „Auf der Suche

nach dem, was dein Leben gelingen lässt, kannst du auf die Zusage Gottes zählen; sie beflügelt dich wie ein Rückenwind, der dir Kraft, Mut und Freude schenkt.“ Kurze prägnante Texte, eingeschoben Zitate, ganzseitige Abbildungen und eine zielgruppenorientierte dynamische grafische Gestaltung zeichnen dieses Buch aus.

Oremus

Benediktinisches Jugendbrevier, Hg. Stift Kremsmünster, 352 Seiten, EOS-Verlag & Bibelwerk Linz 2017, € 16,40

Abtpräses Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der Männerorden würdigt das vorliegende Jugendbrevier: „Neu ist bei diesem Jugendbrevier, dass wirklich junge Leute in allen Schritten der Konzeption und Umsetzung von Anfang an eingebunden waren und das letzte Wort hatten.“ Das Brevier ist in den vergangenen Jahren im Rahmen des Jugendprojekts „Treffpunkt Benedikt“ des Stiftes Kremsmünster entstanden. P. Bernhard Eckerstorfer: „Uns war es wichtig, dass nicht wir Mönche und Theologen den jungen Menschen sagen, wie sie zu beten haben, sondern wir haben gemeinsam mit ihnen ein Buch zusammengestellt. So entstand ein ansprechendes Jugendbrevier auf der Basis alter Gebetsbücher des Klosters, voll von Gedanken junger Menschen und Karikaturen.“

Vier Wochen wird für jeden Tag jugendgemäß eine Vesper und eine Laudes angeboten; ebenso eine Komplet. Die Anleitung zur „Lectio Divina“ und die Hinführung zur Beichte samt Gedanken junger Menschen zu den „Zehn Geboten“ wollen zu persönlicher Auseinandersetzung und einem intensiveren Glaubensleben ermutigen. Ein Gebetbuch ist für alle suchenden Menschen, auch für Gebetstreffen, Ferienlager und Pilgerfahrten gut geeignet.



Glauben.Leben

App der Katholischen Kirche Österreich

Als täglicher spiritueller Wegbegleiter durch das Kirchenjahr bietet die App folgende zentrale Elemente: das aufbereitete Tagesevangelium, eine österreichweite Gottesdienstsuche und ein digitales Gebetsnetzwerk.

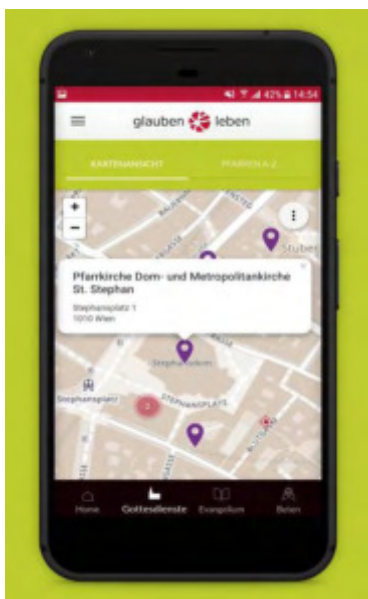
Mit der „Glauben.Leben“-App haben Sie einen **täglichen spirituellen Wegbegleiter durch das Kirchenjahr**. Evangelium und Heilige des Tages, eine österreichweite Gottesdienstsuche und ein Gebetsnetzwerk sind zentrale Inhalte der App. Sie ist ein Service der Katholischen Kirche in Österreich und will beim Glauben, Beten und Gottesdienstfeiern hilfreich sein.

Im **Zentrum der App** steht als Ankerpunkt des Glaubens **das Evangelium des Tages**. Es wird ansprechend aufbereitet und tagesaktuell dargeboten. Daneben bietet die App Informationen zu den jeweiligen Namenstagen bzw. Heiligen des Tages.

Ein lebendiger Glaube ist getragen vom persönlichen Gebet. Um sich mit anderen beim Beten zu verbinden, bietet diese APP erstmals **die Möglichkeit, ein Gebetsnetz mit allen Nutzern der App zu knüpfen**. Und so geht es: Nutzer können ihre Anliegen formulieren und in ein virtuelles Fürbittbuch einbringen. Andere Nutzer sehen diese Anliegen (zufallsgeneriert und anonymisiert) und können dafür beten. Wird ein solches Anliegen angeklickt, so erhält man eine Nachricht, dass jemand dafür betet.

Sie wollen zu Ostern einen Gottesdienst besuchen? Erstmals finden Sie auf der App über eine eigene Gottesdienst-Suche die Ostergottesdienste in ganz Österreich: Wir haben alle österlichen Gottesdienste zwischen Bodensee und Neusiedlersee für Sie zusammengestellt. Die einzelnen Gottesdienste können durch Antippen mühelos in den eigenen Terminkalender übernommen werden. Die APP bietet außerdem eine Navigationsfunktion und den Kontakt zu den jeweiligen Pfarren.

Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz
in Kooperation mit den österreichischen Diözesen



**Mehr Infos und
Downloadmöglichkeit:**

www.glauben.at





Wofür lebst du?

Berufung mutig leben

Menschen, die Lebenssinn
in der Entfaltung ihrer Berufung
für Gott & die Menschen finden



Wofür lebst du?



Für Musik, die die Herzen der Menschen berührt. Für die mir anvertrauten Menschen, die diese Musik zum Erlebnis werden lassen. Für die Menschen an meiner Seite, von denen ich die Kraft zu all dem bekomme.

Matthias Unterkofler
Kirchenmusiker an der Herz-Jesu Kirche Graz



Dort wo ich lebe und stehe, wo ich meine Stärken und Fähigkeiten einsetzen und leben kann, will ich leben für ein GUTES Leben, für Gerechtigkeit, Freude, Glück, Zufriedenheit und mich vor allem für Frieden einsetzen. Ich will leben, dass auch durch mich ein wenig Heil in diese, unsere Welt kommt.

Anna Rosenberger
Vorsitzende der kfb, Diözese St. Pölten



Ich versuche, mir geschenkte Gaben und Talente nicht für mich allein zu nutzen. Für jene, die Hilfe oder Unterstützung brauchen, will ich ansprechbar sein und tatsächlich helfen. Geprägt durch Schicksale einiger Mitmenschen möchte ich wachsam sein für die jeweilige besondere Situation, in der sich jemand befindet. Gleichzeitig darf ich dabei lernen, mit eigenen Schwächen besser umzugehen.

Rosa Hermann
Mesnerin der Stadtpfarrkirche Gleisdorf



Weil ich mich von Gott geliebt weiß, lebe ich für seine Kirche. Als Bischof will ich mithelfen, dass viele Menschen zu Christus und damit zu einem erfüllten Leben finden.

Weihbischof Hansjörg Hofer
Erzdiözese Salzburg



„O glückliche Schuld, welch großen Erlöser hast du gefunden!“ – Dieses zur Übertreibung tendierende Paradoxon aus dem österlichen Lichtlobpreis verdeutlicht, was es für mich heißt, christlich zu leben: Gott hat so großartig an uns gehandelt, dass ich nicht anders können soll, als durch meine ganze Existenz diese Botschaft zu bezeugen.

Florian Wegscheider
Katholische Privat-Universität Linz

Wofür es sich zu leben lohnt

Priester ist man nicht, man muss täglich auf der Suche bleiben. Eine wichtige Lektion auch für jene zehn Seminaristen, die derzeit das Propädeutikum absolvieren, weiß Spiritual Stefan Ulz zu berichten.



„Menschen bei ihrer Suche nach dem Sinn des Lebens begleiten zu dürfen, ist eine der schönsten Aufgaben als Priester. Da erlebe ich mein Priester-Sein als fruchtbar, als geistliche Vaterschaft und Mutterschaft“, sagt Stefan Ulz. Er ist Spiritual des Propädeutikums in Linz. Seine Aufgabe besteht in der Begleitung der – heuer – zehn Seminaristen aus ganz Österreich, die im Laufe des Einführungsjahres ihre Berufung zum Priestertum klären wollen.

Warum junge und manchmal nicht mehr ganz junge Männer sich an den Regens eines Priesterseminars wenden und dann ins Propädeutikum kommen, liegt auf der Hand: Sie spüren den Wunsch, Priester zu werden. Wer aber erwartet, dass es im Einführungsjahr gleich mit den ersten Schritten zum Priestertum losgeht, greift zu kurz, erklärt

Ulz: „Mit dieser Idee, Pfarrer zu werden, lockt Gott. Das ist wunderbar. Aber man darf nichts überspringen.“ Die Grundordnung der Priesterausbildung legt großen Wert auf die menschliche Reifung. „Das Mensch-Sein ist gleichsam die erste Berufung. Darauf wird im Unterscheid zu früher stärker geachtet“, so Ulz. Als zweite Dimensionen von Berufung folgt das Christ-Sein, dann erst kommt die Frage nach dem besonderen Platz in der Kirche, nach der priesterlichen Lebensform und zum Beispiel den Herausforderungen des Pfarrer-Seins.

Hinter der dreifachen Ausfaltung von Berufung steht aber eine einzige große Frage, weiß der Spiritual des Propädeutikums aus den vielen Gesprächen mit den Seminaristen: „Was ist mein Ziel, wofür es sich zu leben lohnt?“ Ulz hilft ihnen, auf diese Frage Antworten zu finden, die sie durch ihr Leben tragen und im Alltag bestehen. Der Suche, dem Gespräch, dem Studium, dem Einsatz für andere und dem Gebet wird im Propädeutikum viel Raum gegeben, sodass am Ende die Klärung der persönlichen Berufung steht – zumindest der weiteren Schritte. Das ist der Sinn des Jahres in Linz.

Doch der Spiritual macht auf eine Facette des Glaubens aufmerksam, die auch sein geistliches Leben prägt: „Wehe, wenn jemand sagt, jetzt hab’ ich’s in der Hand. Der sitzt einem Trugbild auf.“ Beides gehört für ihn zusammen: Als Priester zu leben, der mit der Priesterweihe eine Antwort auf die Frage „Wofür lebst Du?“ gefunden hat, und gleichzeitig täglich auf der Suche nach der Begegnung mit Jesus Christus zu bleiben. „Ich lebe dafür, dass der auferstandene Herr spürbar wird, dass die Menschen ihm begegnen können, Friede und Liebe in ihm finden. Das ist meine Leidenschaft als Priester“, sagt der 50-jährige Stefan Ulz. Und doch braucht diese Lebensüberzeugung die tägliche Suche, um Kraft zu schöpfen: im Wort Gottes, das eine nie versiegende Quelle ist, und auch dort, wo Gott scheinbar nicht ist. „Der gekreuzigte und verlassene Jesus erschließt uns, dass es keinen Punkt der Erde gibt, wo Gott nicht zu finden wäre.“

Ulz, Priester der Diözese Graz-Seckau, lebt in der Spiritualität der Fokolar-Bewegung, in der „Jesus der Verlassene“ einen spirituellen Angelpunkt bildet: „Das ist für mich einer der faszinierendsten Punkte am Christentum: dass Gott überall anwesend ist. Ich brauche keiner Wirklichkeit auszuweichen und darf meinen Teil dafür tun, dass Auferstehung passieren kann.“

Josef Wallner

Informationen zu Propädeutikum: <https://www.dioezese-linz.at/propaedeutikum>

Zur Person: Dr. Stefan Ulz ist Spiritual des Propädeutikums in Linz. Er stammt aus der Oststeiermark und empfing 1996 die Priesterweihe. (Foto: Josef Wallner).

Gottsucherin aus Leidenschaft

Aus keiner religiösen Familie kommend, hat sich Brigitte Thalhammer mit ihrer Glaubensehnsucht für ein Leben als Ordensfrau entschieden. Heute ist sie mit Anfang fünfzig Provinzleiterin der Salvatorianerinnen. Ein Porträt.

Mit wachem kritischem Geist war und ist sie an vielen Stationen auf der Suche nach ihrem Lebensgrund: Dabei wächst die in Hallstatt geborene Brigitte Thalhammer in Vorarlberg und Oberösterreich in einem eher glaubensfernen Umfeld auf. Doch evangelische Mitschüler lassen nicht locker, laden sie zu Gebets- und Bibelkreisen ein, bis sie sich nicht mehr drücken kann. Einschneidend erlebt sie das freie Gebet der Klassenkollegen und hofft: „Es wäre schön, wenn da einer zuhören würde.“ Zunehmend gerät sie in einen Zwiespalt: „Und wenn es Gott doch gäbe?“ Bis sie entscheidet: „Eigentlich will ich glauben.“



Nach der Matura besucht Thalhammer ein Fremdenverkehrscollège in Innsbruck. In Glaubensangelegenheiten erlebt sie Zerrissenheit: Weder bei Mitbewohnern im Studentenheim noch der Familie outet sie sich mit ihrer Glaubensehnsucht. Nach ihrem Abschluss arbeitet sie in einem Salzburger Reisebüro. Sie tritt einem überkonfessionellen Studentenkreis mit evangelikaler Prägung bei. Glaube wird hier differenzierter erfahrbar und ihr Christin-Sein vertieft.

Eine Reihe kleiner Wunder

Thalhammer plant ein Auslandsjahr in Amerika, will „aber nicht, dass dieses Glaubenspflänzchen verloren geht“. Kurzfristig findet sie Kontakt zu einer gläubigen Familie in Texas. Ihr Chef findet die Auszeit, um ihrem Glauben nachzugehen, „cool“ und bezahlt ihr den Flug.

Gut als Au-pair bei der texanischen Familie aufgenommen und integriert in eine Bible Church, beeindruckt Thalhammer, „wie intensiv die Menschen ihren Glauben leben und wie ihr Glaube in den Alltag hineinschwingt“. Nur eines ärgert sie: als sie sich (ein zweites Mal) taufen lassen soll. Seitdem betont sie ihr Katholisch-Sein.

Zurück in Salzburg, will sie dem Katholisch-Sein nachgehen: in der Pfarre Salzburg-Gneis mit Pfarrer Heinrich Wagner, bibelorientiert und mit Sinn für Liturgie. Sie spürt, „hier ist mein Platz“, arbeitet in der Pfarre mit, zieht in die WG im Pfarrhof: eine lebendige Glaubenszelle, die ein Leben in Gemeinschaft, eine Gebets-, bald auch Gütergemeinschaft mit sich bringt.

Sehnsucht nach Verbindlichkeit

Bei einem Kurs für geistliche Begleitung begegnet Thalhammer Ordensleuten: „normalen, lebendigen Menschen“. Und sie lernt die Salvatorianerin Hildegard Enzenhofer kennen. Sie überlegt nun intensiv, was sie an dieser Lebensform anzieht: der gemeinsame geistliche Grund und die Verbindlichkeit. Neben den Salvatorianerinnen schaut sie sich zwei andere Gemeinschaften an. Bei einer Begegnung mit Sr. Hildegard trifft sie eine Plakatbotschaft ins Herz: „Einander heilend begegnen“. In ihr wächst der Wunsch, Menschen diese heilsame Erfahrung der Liebe Christi zu ermöglichen.

Sie tritt 1996 bei den Salvatorianerinnen ein, feiert 2005 ihre ewige Profess. In der Niederlassung in Gurk übernimmt Thalhammer Aufgaben in der Gästebetreuung. Als in Linz ein neuer Standort aufgebaut wird, absolviert sie die berufsbegleitende Ausbildung zur Pastoralassistentin und arbeitet in der Linzer Dompfarre mit. Sie erlebt Rückenstärkung durch den Pfarrer, trägt Mitverantwortung, hat Anteil an der Leitung: „eine sehr positive Erfahrung, als Frau Kirche mitzugestalten“.

2009 wird Thalhammer zur Provinzleiterin gewählt. Seither lebt sie in Wien-Hietzing.
„Salvatorianerinnen sollen Frauen sein, die sich für andere engagieren, mit allen Mitteln, die die Liebe eingibt. Frauen, die die Liebe des heilenden Christus durchscheinen lassen.“ Einiges werde durch den Mangel an Ordensfrauen zu Ende gehen. Hier ist es ihr Wunsch, es gut zu beenden und dem, was wachsen will, Raum, auch Freiraum für die Mitschwester, zu schaffen. „Dies erfordert Flexibilität – zugleich in manchen Bereichen Stabilität, so dass ein Projekt auch ohne uns leben könnte. Mit ein Grund, warum wir beim Einsatz gegen Menschenhandel, wo wir für Menschen in Schutzwohnungen Verantwortung tragen, mit anderen Ordensgemeinschaften kooperieren.“

„Tauche ein in den Ozean der Liebe deines Gottes“ ist Thalhammers Lieblingswort von Ordensgründer P. Franziskus Jordan: als Grundwasserspiegel für ihr Leben. Wenn ihr diese Rückbindung verloren geht, „beginnt sich ein Grauschleier auf alles herabzusenken“. In ihren Lebens- und Glaubensentscheidungen hat sie bisher die Erfahrung eines dialogischen Geschehens gemacht: Sie wagt etwas und indem sich neue Horizonte öffnen, kommt „eine Antwort“ zurück.

Maria Fibich

Ordensleben kennenlernen

Um Ordensleben in verschiedenen Gemeinschaften kennenzulernen, bieten viele Ordensgemeinschaften die Möglichkeit an, in der entsprechenden Gemeinschaft eine Zeitlang mitzuleben.

www.gastimkloster.at

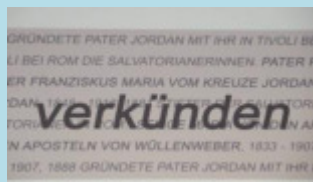
Eine weitere Möglichkeit bietet das seit Herbst 2016 laufende Angebot des Freiwilligen Ordensjahres der Ordensgemeinschaften Österreich: **www.ordensjahr.at**

Salvatorianerinnen

Weltweit wirken 1.100 Salvatorianerinnen in 28 Ländern. Zur österreichischen Provinz gehören 76 Schwestern in Österreich und 9 in Ungarn. Sie engagieren sich in ordenseigenen Einrichtungen (verstärkt in der Mitarbeiter- und Führungskräftebegleitung), in Initiativen wie der Ordensfrauen-NGO „Solwodi“ für Opfer von Zwangsprostitution, in geistlicher Begleitung bzw. bringen Mitschwester ihre Talente als Künstlerin oder Autorin ein.

Infos: www.salvatorianerinnen.at

Pater-Franziskus-Jordan-Jahr



Am 8. September 2018 jährt sich der Todestag des Ordensgründers der Salvatorianischen Gemeinschaften, P. Franziskus Jordan, zum 100. Mal. Aktivitäten im Jubiläumsjahr zeigen wie gegenwärtig die kühnen Visionen P. Jordans durch das Engagement vieler Menschen für die Menschen im Auftrag der Kirche sind.

Symposium: 16. Juni, 16.00 – 20.00 Uhr, Radiokulturhaus, Argentinierstraße 30a, 1040 Wien. Mit Impulsen von DDr. Paul Zulehner, Franz Hirschmugl und Univ.-Prof. Dr. Regina Polak

Schwerpunktwoche: 4. bis 8. Juni im „Quo vadis?“, Stephansplatz 6

Salvatorianischer Begegnungstag: 6. Oktober, Großrußbach

#PFJJ18

Bild: privat

Hinter Gittern

Die vergangenen fünf Jahre zählen für Franz Muhr zu den bewegendsten seines Lebens: Mit 55 Jahren wollte er Neues beginnen und entschied sich für die Ausbildung zum Ständigen Diakon.

Franz Xaver Muhr ist Mitte Fünfzig, Bauleiter und seit 40 Jahren bei einem Energieversorgungsunternehmen tätig. Ehefrau Inge ist über 30 Jahre an seiner Seite. Die beiden Töchter gründeten bereits eigene Familien, die Enkelkinder halten die Großeltern auf Trab. Ein erfülltes Leben. Unerwartet bricht nach Jahrzehnten kirchlicher Mitarbeit in Ohlsdorf, Gmunden, Orth und der Kapuzinerkirche Neues auf. Ein Priester spricht Muhr direkt auf den Diakonatsantritt an: „Du hast das Zeug und die Begeisterung dafür.“ Unterstützt von seiner Frau und ermutigt durch seine Familie wagt Muhr den Aufbruch: Er beginnt die Ausbildung zum Ständigen Diakon.

Üblicherweise muss zumindest ein Großteil der theologischen Ausbildung abgeschlossen sein, bevor man mit dem Diakonatskreis beginnt. Muhr kann beides parallel absolvieren: „Eine anstrengende Zeit, weil ich beruflich voll aktiv war.“ Im Zuge eines Jahres das Angebot, in ein Stufensponsionsmodell einzutreten. Muhr zögert nicht, kann er doch nun sehr vertiefend die Diakonatsausbildung 2016 abschließen. Seine Frau nimmt an den Ausbildungseinheiten teil, das Ehepaar erlebt sich als gutes Team. Die Gemeinschaft, die während der vierjährigen Ausbildung gewachsen ist, sieht Muhr als außerordentlich wertvoll für Austausch und Reflexion.

Folgenschwere Begegnung

„Herr, was willst du, dass ich tue?“ Gegen Ausbildungsende stellt Muhr sich ganz konkret diese Frage. Ohne Antwort im Gepäck fährt er zu den Weiheexerzitien nach Assisi. Beim Frühstück mit dem ehemaligen Referenten der Diakone und langjährigen Welser Gefängnisseelsorger, Franz Schrittwieser, erkundigt sich dieser nach einer ehemals inhaftierten Frau, deren Familie das Ehepaar Muhr betreut hat. Franz Muhr berichtet von der Normalisierung der Situation. Kurzes Schweigen – und ein spontanes „Glaubst du, kann ich das?“ aus seinem Mund. Ein „Augen-Blick“ Zutrauen und die Antwort steht fest: sein Dienst für Gefangene.



Ab August 2016 fährt Muhr wöchentlich nach Wels, um die Justizanstalt, die Gesprächsführung mit den Strafgefangenen, den Kontaktaufbau zur Justizwache und rechtliche Grundlagen kennenzulernen. Schrittwieser schult ihn sechs Monate lang ein. Dann bittet er Bischof Scheuer, ihn zum Diakon für die kategoriale Seelsorge zu weihen. Am 25. März 2017 empfängt er in der Kapelle des Bildungshauses

Schloss Puchberg die Weihe, unter den Mitfeiernden auch das Führungsteam der Justizanstalt Wels.

Auf Augenhöhe

Einen Tag pro Woche ist Muhr als ehrenamtlicher Gefängnisseelsorger im Dienst, wobei er auch im Dekanat Gmunden in der Liturgie und Sakramentenspendung mitarbeitet. Im

Gefängnis feiert er 14-tägig Wortgottesdienste, steht für seelsorgliche Einzelgespräche zur Verfügung. Mittlerweile hat er auch die Anerkennung durch die Justizanstalt schriftlich: Mit eigenem Schlüssel darf er zu den Gefangenen in die Zellen gehen – ein besonderer Vertrauensbeweis.

Seine Lebenserfahrung familiärer wie beruflicher Art hilft ihm bei seinem Dienst. Mit den Strafgefangenen in Kontakt zu kommen, fällt ihm leicht. Sie brauchen jemanden, der sie ernst nimmt, nicht lange nachfragt. Er lenkt das Gespräch auf die seelsorgliche Ebene. Wertschätzende Begegnungen, Achtung und der Kontakt auf Augenhöhe sind ihm wichtig. Er trifft auf „so viele verwundete Herzen“ und er versucht durch seinen Dienst, „Begegnung zu ermöglichen, wo Herzen einander berühren“.

Während der 35-minütigen Autofahrt nach Wels betet er für die Gefangenen. Das öffnet ihm für das, was ihn erwartet, so Muhr. Berührt von den Schicksalen, besonders jugendlicher Straftäter und Suchtkranker, legt er auf der Heimfahrt alles zurück in Gottes Hand. Mit seiner Frau reflektiert er das Erlebte, „sie ist eine begnadete Zuhörerin“. Und: „In die Eucharistiefiern nehme ich im Gebet die ganze Gemeinde der Justizanstalt mit.“

Maria Fibich

Diakon: Tendenz steigend

Die Zahl der Ständigen Diakone wächst, weltweit gibt es 45.000, in Österreich über 750, die mit viel Berufserfahrung, fast ausschließlich ehrenamtlich und in einer Familie lebend, das Bild der Kirche mitprägen.

Aufgabenfelder

Sie werden für Pfarr- oder kategoriale Seelsorge geweiht, übernehmen Dienste gelebter Caritas und Solidarität, in der Verkündigung und Liturgie.

Lebensform

90 Prozent der Kandidaten sind verheiratet, sechs Prozent unverheiratet. Diese verpflichten sich zum Zölibat. Vier Prozent sind Witwer bzw. leben von ihren Ehefrauen getrennt.

Zulassung verheirateter Männer

Sie müssen sich in Ehe und Familie (fünf Jahre), Kirche und Beruf bewährt haben.

Ausbildung

Sie dauert ca. sechs Jahre und umfasst neben der menschlichen Bildung und spirituellen Formung eine fundierte theologische und pastorale Ausbildung. Bei verheirateten Männern muss die Ehefrau ihr Einverständnis zu Ausbildung und Weihe geben.

Alter

Unverheiratete Kandidaten müssen bei der Weihe 25, verheiratete Männer 35 Jahre sein.

Weitere Infos

www.canisius.at/berufung und www.diakon.at

Voll im Leben

Innovative Projekte wie etwa die Aktion „Wofür brennst du?“ zeichnen die Berufungspastoral der Diözese Feldkirch aus. Seit September 2017 ist Benedikt Lang Leiter der Vorarlberger Berufungspastoral. Seine Sicht dieser Aufgabe.

„Die Zeit, die wir heute erleben, braucht keine Sofa-Jugendlichen, sondern junge Menschen mit Schuhen.“ Diese Aufforderung richtete Papst Franziskus in seiner Ansprache beim 31. Weltjugendtag in Krakau an junge Menschen auf der ganzen Welt. Ich durfte diese Worte des Papstes mit einer Gruppe Jugendlichen aus Vorarlberg und etwa einer Million weiteren Menschen live auf dem Campus Misericordiae hören. Denn nach dem Abschluss meines Studiums der Religionspädagogik an der Universität Innsbruck im Jahr 2015, wurde ich Mitarbeiter der Berufungspastoral der Diözese Feldkirch – und eines meiner ersten Projekte war die Organisation und Begleitung der Fahrt zum Weltjugendtag in Polen.



Es waren für mich sehr wertvolle Tage, voll von Begeisterung und im Glauben stärkenden Erlebnissen. Es war eine Erfahrung von Weltkirche, die ich so bis dahin nicht gekannt hatte. Vor allem aber ist mir der Satz von Papst Franziskus in Erinnerung geblieben. Er begleitet mich bis heute bei meiner Arbeit, sowohl als Religionslehrer am Bundes-Oberstufenrealgymnasium in Egg als auch als Leiter der Berufungspastoral der Diözese Feldkirch. Diese neue Aufgabe durfte ich mit 1. September 2017 übernehmen.

Rüstzeug fürs Leben

Die Zeit, die wir heute erleben, ist eine Herausforderung. Die vielen Möglichkeiten, Anforderungen und Entscheidungen im Leben eines Menschen sind oft überfordernd. Sie können dazu führen, dass wir uns am liebsten für gar nichts mehr entscheiden und viele Entscheidungen offenlassen. In diesem Zusammenhang sehe ich die Aufgabe der Berufungspastoral darin, den Jugendlichen zu helfen, die vom Papst erwähnten „Schuhe“ anzuziehen: Damit sie in ihrem Leben gerüstet sind – für lange, manchmal unebene Wege, für Kreuzungspunkte sowie für Wege mit den Mitmenschen und mit Gott.

Es geht darum, die eigenen Talente und Stärken zu erkennen, zu fördern und für Gott und die Mitmenschen einzusetzen. Ein Ziel ist es, die Jugendlichen aufmerksam zu machen und ihnen zu helfen, hinzuhören auf ihren Traum vom Leben und Gottes Zusage dazu. Denn jeder Mensch hat von Gott eine einzigartige Berufung für sein Leben geschenkt bekommen. Die eigene Berufung zu spüren und zu leben, ermöglicht es, die ganze Fülle des Lebens zu genießen. Jesus betont dies in der Zusicherung „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“. (Joh 10,10)

„Wofür brennst du?“

Unter dem Motto „Wofür brennst du?“ bieten wir als Berufungspastoral in diesem Anliegen verschiedene Aktionen und Veranstaltungen für junge Menschen in ganz Vorarlberg an. Meine Vorgänger haben in den letzten Jahren die Berufungspastoral

weiterentwickelt und ein großes Netzwerk innerhalb der Diözese Feldkirch aufgebaut. Für diese wichtige Basis, auf die wir als Team aufbauen können, bin ich dankbar. Es macht mir jeden Tag von Neuem Freude, Jugendliche zu begleiten und sie im Glauben sowie auf dem Weg ihrer eigenen Berufung zu stärken. Wir brauchen authentische junge Menschen, die sich auf ein Leben mit Gott ganz bewusst einlassen, sich engagieren und für ihre Sache „brennen“. Denn bereits der Kirchenvater Augustinus schrieb: *„In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst.“* Solche „brennenden“ Jugendlichen sind Menschen, die nicht nur das Sofa verlassen und Schuhe angezogen haben, sondern auch durch ihr Leben und ihren Glauben Spuren in der Welt hinterlassen.

Benedikt Lang

Bild: privat

„Gib mir Augen, damit ich sehe“

Fantasyspiele und eine Biografie von Franz von Assisi waren für den aus Ostfriesland stammenden Ubbo Goudschaal Initialzündung für Aufbrüche. Heute arbeitet er als Pastoralassistent in Salzburg.



Nach einer Zeit im Bruch mit der Kirche lebend, führen ihn seine Gottesehnsucht und viele offene Fragen zu einem Studium der katholischen Theologie. Dabei wächst der 39-Jährige in einer engagierten evangelischen Familie auf: die Eltern sind in der Gemeinde aktiv, der Vater wirkt jahrzehntelang als Chorleiter. Der älteste Bruder lebt heute als Pastor in Norddeutschland. Nach seiner Konfirmation wechselt Goudschaal in die Nachbargemeinde – wegen der Gemeinschaft. Doch es kommt zum Bruch.

Mit 17 Jahren bricht wieder etwas „in leichten Spuren“ auf: Bei seinem Hobby als ambitionierter Tischrollenspieler von Fantasyspielen – Mitwirkende nehmen am Tisch fiktive Rollen ein und erleben gemeinsam durch Erzählen ein Abenteuer – spielen starke Mythologien eine Rolle. Auf Ähnliches trifft er in der Kirche. Zum Gottesdienst mitgeschleppt, hört er ein Lied von Paul Gerhardt. Die Verse klingen mythologisch, handeln von Drachen und Schlangen. Sein Forscherdrang ist geweckt. Er nimmt die Bibel zur Hand, liest hinein.

Franziskus – einfach ein „Kracher“

Nach dem Mittelschulabschluss absolviert Goudschaal eine Ausbildung zum Elektroinstallateur. Seinen Zivildienst leistet er bei einem mobilen Hilfsdienst auf einer ostfriesischen Insel: mit viel Zeit zum Alleinsein, für Natur, den Kontakt zur evangelischen Kirche, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Doch seine Suche geht hier ins Leere. Er stößt auf eine Franziskusbiografie, verschlingt sie. „Die Mystik, das Einfache – faszinierend! Die Person war ein ‚Kracher‘ für mich: Wie er sich abgenabelt hat, seinen eigenen Weg gegangen ist, mit so wenig so viel in Bewegung gebracht hat.“ Ein Kontrast zu seinem materialistisch orientierten Elternhaus, dem er durch Hinwendung zu Jugendkulturen entflieht.

Nach dem Zivildienst zeigt ihm ein Ordensmann eine Möglichkeit auf, das Abitur nachzuholen: an einem Abendgymnasium mit angeschlossenem katholischen Spätberufeneninternat. „In drei intensiven Jahren habe ich mein gesamtes traditionelles Handwerk mitbekommen: Gebetsstunden, Messen, enormes Wissen kirchlicher Traditionen und Spiritualität.“ Angestoßen durch die Franziskusbiografie, konvertiert er zum Katholizismus. Ein bitterer Tiefschlag für seine Eltern.

Nach dem Abitur öffnen sich Türen: ein Theologie- oder Physikstudium? Seine Wahl fällt auf Ersteres. „Fragen waren noch offen. Und ich dachte, Physik wird mein Leben nie so durchdringen.“ Während des Studiums in Münster kommt Goudschaal mit einem Kapuzinerpater ins Gespräch. Das franziskanische Ordensprofil spricht ihn an, er tritt in den Orden ein. Über den Ausbildungsweg der Kapuziner, nach dem Postolat in der Schweiz, kommt er als Novize nach Salzburg. Gegen Ende des Noviziats verlässt er aber den Orden: „Der Gehorsam gegenüber den Oberen hat von meiner Seite aus nicht funktioniert.“

Mit dem Abitur öffnen sich Türen: ein Theologie- oder Physikstudium? Seine Wahl fällt auf Ersteres. „Fragen waren noch offen. Und ich dachte, Physik wird mein Leben nie so durchdringen.“ Während des Studiums in Münster kommt Goudschaal mit einem Kapuzinerpater ins Gespräch. Das franziskanische Ordensprofil spricht ihn an, er tritt in den Orden ein. Über den Ausbildungsweg der Kapuziner, nach dem Postolat in der Schweiz, kommt er als Novize nach Salzburg. Gegen Ende des Noviziats verlässt er aber den Orden: „Der Gehorsam gegenüber den Oberen hat von meiner Seite aus nicht funktioniert.“

„Wer hat sich von wem“

In Salzburg setzt Goudschaal sein Theologiestudium fort, arbeitet in der Arbeitslosen-

seelsorge. Mit dem Studienabschluss beginnt er als Pastoralassistent in der Salzburger Pfarre St. Severin, später zusätzlich in einem Seniorenheim. Die Gemeindepastoral fordert ihn: Gottesdienste zu feiern, eine Vision für die Pfarre mitzuentwickeln, zu überlegen, was die Menschen von ihren Bedürfnissen und Sehnsüchten her brauchen und wie man eine Verbindung zwischen Gott und den Menschen fördern kann. „Ich denke, fühle und gehe mit dieser Gemeinde.“

Dieses Ziel verfolgt er bei der Kinder- und Jugendarbeit in der Pfarre wie auch im Seniorenheim – mit unterschiedlicher Herangehensweise. Bei den Jugendlichen muss man zuhören, beobachten, worum es ihnen geht, braucht Verständnis für die Jugendkultur. „Wie bringt man junge Menschen dazu, dass sie tiefer schürfen, um die Oberfläche dessen zu durchbrechen, was sie in Familien und Freundschaften sehen?“ Hier hinterfragt sich Goudschaal selbst, ob er den richtigen Rahmen zur Verfügung stelle. Denn als Grundproblem in vielen Pfarren sehe er, „dass man macht, was man schon immer macht“ und sich dabei frage, wo denn die Jugend bleibe. „Wer hat sich da von wem entfernt? Und wie kann sich die Tradition in einer Art und Weise mit der Jugendkultur verbinden, dass sie trotzdem nicht verflacht?“ Dieses Problem versucht er anzugehen.

Im Seniorenheim ist Biografiearbeit gefragt. Es gibt viel aufzuarbeiten und zu verarbeiten: Zurückweisung durch die Familie, Misshandlung, Verstrickungen, die nie gelöst worden sind. Hier ist es wichtig, Aussöhnung anstoßen: mit sich selbst, Gott und der Welt. In der Sterbebegleitung will er „Hoffnung geben, wo noch nicht viel da ist“.

Lebensader

Obwohl er für die Gemeindepastoral brennt, kann sich Goudschaal abgrenzen. Seine Freizeit widmet er der Familie, Freunden, Arbeitskollegen mit ähnlichem theologischen Background, Film, Musik und er „wuzzelt“ gern. Lebensader ist für ihn aber die Gotteserfahrung. Und die kommt nur durch die Zwiesprache mit Gott, das Gebet, das auch mitten in den Alltag einbricht. „Das ist ja die Krux: Transzendenz – nicht fassbar, jenseits von uns – greift ein in unser Leben. Was nicht erfahrbar ist, macht sich erfahrbar: Gott, der Angelpunkt von allem, was ist.“ Und seine Perspektive von Berufung formuliert er daher so: „Gib mir Augen, damit ich sehe, wo du mir vorausgehst, damit ich dir nachfolgen kann.“

Maria Fibich

PastoralassistentInnen

Sie sind theologisch und seelsorgerlich ausgebildet und gestalten als hauptamtliche MitarbeiterInnen das kirchliche Leben vor Ort mit bzw. sind sie in besonderen Arbeitsbereichen in der Seelsorge tätig (Krankenhaus, Gefängnis ...). In Österreichs Diözesen arbeiten etwa 1.100 PastoralassistentInnen.

Ausbildungswege

- Theologiestudium mit Teilnahme an der studienbegleitenden diözesanen Zusatzausbildung, Praktikumsjahr in einer Pfarre. www.theologie-studieren.at
- Berufsbegleitende Pastorale Ausbildung Österreich (2 Jahre): Während der Ausbildung erfolgt eine (Teilzeit-)Anstellung in einer Pfarre. www.bpaoe.at

www.canisius.at/berufung

Bild: Claudia Kaser

Krisenmanager und Lebenscoach

Religionspädagogin Herta Tiefengrabner liebt ihren Beruf. Der Wandel der Präsenz von Religion hat Auswirkungen auf den Religionsunterricht. Einblicke von Markus Andorf.

In Kindern die Freude am Glauben entzünden: Dieses Ziel verfolgt Religionslehrerin Herta Tiefengrabner seit 25 Jahren. Bis heute liebt sie ihren Beruf und ihre verantwortungsvolle Aufgabe: „Wir Religionslehrerinnen und Religionslehrer dürfen mit Kindern essenzielle Fragen stellen“. Doch mit dem gesellschaftlichen Wandel hat sich auch die Präsenz der Religion in der Öffentlichkeit verändert – eine Entwicklung, die für den Religionsunterricht nicht folgenlos bleibt: „Heute haben viele Kinder in ihrem Alltag kaum noch Bezug zum religiösen Leben, aber sie sind offen für den Glauben“, so Tiefengrabner.

Den veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen soll nun auch in der Ausbildung der Religionslehrerinnen und Religionslehrer Rechnung getragen werden: Eine neue Ausbildung soll aktuelle Entwicklungen angemessener berücksichtigen und vor allem stärker auf die vielfältigen Lebensverhältnisse eingehen. Das betont Wolfgang Weirer von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz. Als Religionspädagoge gehört es zu seiner Aufgabe, sich in der Weiterentwicklung der Religionslehrausbildung einzubringen.

Religionslehrerprofil schärfen

Weirer beschreibt die Situation der Religionslehrer in den Schulen als „nicht leicht“. Religionslehrer seien Experten für ihr Fach, in der Schule würden sie allerdings oft als „Störfaktor“ angesehen, weil sich die Organisation des Religionsunterrichts als kompliziert darstellt: „Was aber nicht in der Weise gesagt wird: Die Religionslehrer sind in der Schule unverzichtbar.“ Oft etablieren sich Religionslehrer in ihren Schulen nämlich als „Krisenmanager“ und „Experten in der Schulentwicklung“, so Weirer. Außerdem seien sie für Rituale und Feiern während des Schuljahres zuständig und gestalten dadurch Schulkultur mit.

In der aktuellen Situation gelte es, das Profil des Religionslehrers weiter zu schärfen und ihm durch eine weiterentwickelte Ausbildung das Handwerkszeug für seinen Alltag mitzugeben, sagt Weirer. In der neuen Religionslehrausbildung rückt die allgemeine Volksschulausbildung beispielsweise näher mit der fachspezifischen Religionslehrausbildung zusammen. Das Fach Religion soll in Zukunft als Zusatzqualifikation zu erwerben sein. Die Einbettung der Religionslehrausbildung in ein Gesamtkonzept bezeichnet Weirer als „sinnvoll“.

Auch Herta Tiefengrabner sieht diese Neuerung aus ihrer Praxis als Religionslehrerin als Vorteil: „Bis jetzt unterrichten viele Kolleginnen und Kollegen in bis zu fünf Schulen, um auf eine volle Lehrverpflichtung gekommen. Durch die gesamtkonzeptuelle Neuordnung könnte sich das in Zukunft ändern.“ Unsicher ist Tiefengrabner, ob sich der Religionslehrer und die Religionslehrerin dadurch weiterhin so entfalten kann wie bisher: „Eine besonders schöne Seite am Religionsunterricht ist, dass die vielfältigsten Begabungen der Kinder zum Vorschein kommen dürfen.“ Dieser Aspekt könnte aus ihrer Sicht mit der neuen Ausbildung weniger zum Tragen kommen, „wenn die Klassenlehrerinnen und -lehrer auch in der eigenen Klasse Religion unterrichten“.

Fachwissen und Vermittlung

Zu den Neuerungen in der universitären Religionslehrausbildung zählt außerdem eine stärkere Verflechtung von Wissenschaft, Pädagogik und Fachdidaktik. Studierende sollen



von Beginn an praktische Erfahrungen in Schulen sammeln und Wissenschaft und pädagogische Vermittlung zusammendenken. Exegetisches Fachwissen müsse beispielsweise immer einhergehen mit seiner schulischen Anwendung und Vermittlung, so Weirer. Dies sei das Geheimnis zukunftsfähiger Religionslehrerausbildung im 21. Jahrhundert.

Für Herta Tiefengrabner geht es im Religionsunterricht nicht um reine Wissensvermittlung, wie sie sagt: „Wir versuchen den Glauben an Gott zur Sprache zu bringen und erlebbar zu machen.“ Voraussetzung dafür ist aus ihrer Sicht die Spiritualität der Religionslehrer selbst, eine neue Ausbildung müsse das berücksichtigen: „Ich muss wissen, aus welcher Quelle ich persönlich Kraft schöpfe. Ich kann nur in anderen ent-zünden, was schon in mir selbst brennt.“

Religionslehrer seien schließlich gefordert wie selten zuvor: Ein gesellschaftliches Sinn-Vakuum sei spürbar – und zwar bereits bei jungen Menschen –, welches den Religionslehrer nicht nur fachlich, sondern mit seiner ganzen religiösen Existenz, seinem persönlichen Glaubenszeugnis herausfordert. Wo Angst und religiöse Sprachlosigkeit herrschen, da könne der Religionsunterricht einen Kontrapunkt setzen, ist Tiefengrabner überzeugt. Religionslehrer seien schließlich Lehrer im umfassendsten Sinn: von Krisenmanagern bis zum Lebenscoach.

Markus Andorf

Wenn Gott unsere Tränen abwischt

Die Begleitung Sterbender und Trauernder in Krankenhäusern gehört wohl zu den herausforderndsten Berufen überhaupt. Aber es kann auch erfüllend sein, Menschen in diesen dunkelsten Stunden beizustehen. Maria Radziwon arbeitet als Krankenhauseelsorgerin im Bezirkskrankenhaus in Lienz/Osttirol.



Als Krankenhauseelsorgerin ist das Leiten von Begräbnissen ein kleiner Bereich meiner Aufgaben. In erster Linie gestalte ich die Verabschiedungsfeiern beim Lienzener Kindergrab, in dem alle „fehlgeborenen Kinder“ (unabhängig von der Dauer der Schwangerschaft) beigesetzt werden. Ich gestalte diese Feiern möglichst offen, denn nicht alle betroffenen Eltern sind katholisch. Immer wieder gibt es Menschen anderer Konfession oder Religion. Die Herausforderung bleibt indes immer die gleiche: passende Worte zu finden, die allen Anwesenden gerecht werden.

Immer wieder fahre ich auch in die Heimatgemeinden von betroffenen Eltern, die ihr Kind dort begraben möchten – meist, wenn es über 500 Gramm wog und/oder Lebenszeichen bei der Geburt erkennbar waren. Durch die intensive Begleitung während des Krankenhausaufenthaltes entsteht eine Beziehung und viele Eltern haben dann das Bedürfnis, die Intimität dieser Beziehung auch bei der Verabschiedung und Beerdigung ihrer Kinder zu erfahren. Ein sensibler Bereich, in dem ich immer wieder spüre, wie wichtig es ist, Worte und auch Bibelstellen mit Bedacht zu wählen.

Würdiger Abschied

Einige Male im Jahr gestalte ich Begräbnisse von Menschen, die ich als Patienten lange im Krankenhaus begleitet habe, oder auch von verstorbenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bzw. deren Angehörigen. Die Mehrheit dieser Personen ist ohne Bekenntnis bzw. war dies, als ich mich mit ihnen während ihres Krankenhausaufenthaltes auf den Weg gemacht habe, um Gott ein wenig Raum im eigenen Denken und Leben zu geben.

Tatsächlich fühlen sich Familien, die keine Verbindung zur Kirche oder zum Glauben haben, oft überfordert mit der Frage, wie ein Begräbnis würdevoll gestaltet werden kann. Letztlich jedoch gelingt es auch in diesen Fällen immer wieder, u. a. durch die Zusammenarbeit mit dem örtlichen Bestatter, einen würdigen Abschied zu gestalten und auf diese Weise den Hinterbliebenen spürbar zu machen, dass sie in ihrem Leid nicht allein sind. Gott ist allen Menschen nahe – auch jenen, die auf der Suche sind.

Keine Routine

Es mag seltsam klingen, aber für mich sind Begräbnisse etwas sehr Kostbares: als Abschiedsritual und Trost auf dem Weg der Trauer im Blick auf die Angehörigen – ganz besonders aber auch als Anknüpfungspunkt zum Glauben. Gott ist uns immer nahe, selbst wenn wir ihn vielleicht nicht so spüren, wie wir uns das wünschen würden. Wichtig ist mir stets das intensive Gespräch mit der Familie eines verstorbenen Menschen. Nur so kann ich ein wenig nachfühlen, was sie im Moment bewegt. Erst danach wähle ich Texte und Gebete aus – schließlich ist es mir wichtig, dass Begräbnisse nicht „bloße Routine“ werden, sondern dass ich immer wieder neu Menschen und Situationen Raum gebe.

Im Glauben geht es meines Erachtens um etwas ganz Ähnliches – nämlich darum, sich immer wieder neu und vertrauensvoll auf Gottes Wege einzulassen, auch wenn sie vielleicht nicht den eigenen Plänen entsprechen. Gerade in Zeiten der Trauer, die manches Mal mit Wut und der großen Frage nach dem „Warum“ einhergehen, drohen Vertrauen und Zuversicht zu schwinden. Für viele Menschen ist ein Begräbnis aber auch ein neuer oder gar erster Kontakt mit Kirche – und so empfinde ich es als große Verantwortung und Geschenk zugleich, genau in dieser schweren Zeit dem Glauben Raum geben zu dürfen, dass Gott uns nahe ist und „unsere Tränen abwischt“ (Offb 21,4).

Maria Radziwon

Zur Person:

Mag. Maria Radziwon ist seit September 2014 Krankenhauseelsorgerin im BKH Lienz. Sie ist Mutter von vier Kindern.

Bild: privat



Wofür lebst du?

Berufung ist unser Auftrag

1918 – 2018
100 Jahre Canisiuswerk





Wie Sie uns unterstützen können

Die Arbeit des Canisiuswerkes zur Förderung von Berufungen wird von einem großen Kreis von Förderinnen und Förderern getragen. Sie ist daher von Ihnen als unserem starken Partner abhängig.

- **Förderndes Mitglied werden**

Der Mindestbeitrag beträgt € 7,20/Jahr bzw. € 10,- für Auslandsmitglieder. Dafür erhalten Sie sechsmal jährlich unsere Zeitschrift „miteinander“ mit Anregungen zum Thema Berufung und zur Lebensgestaltung aus dem Glauben.

- **Ihre Spende**

Ihre Spende finanziert unsere Projekte für Berufungen in der Kirche Österreichs:
IBAN: AT531919000000133892,
BIC: BSSWATWW

- **Ihr Engagement für Berufungen**

Die Förderung von Berufungen ist Aufgabe aller Christen (l. Vatikanum): Werbung neuer Förderer in Familie und Bekanntenkreis, Gebet um geistliche Berufe, Vertiefung der persönlichen Spiritualität und Lebensgestaltung aus dem Glauben, Ansprechen des Themas Berufung in der pfärrlichen Arbeit und im Pfarrgemeinderat

- **Ein Legat oder Ihre Testamentspende**

Das Canisiuswerk informiert Sie gerne persönlich.

Das Canisiuswerk ist seit seiner Gründung im Jahr 1918 ausschließlich spendenfinanziert. Es erhält keine Subventionen oder Gelder aus dem Kirchenbeitrag.

Kontakt

Canisiuswerk

Referatsbischof Dr. Wilhelm Krautwaschl
1010 Wien, Stephansplatz 6/1/2/5
Tel.: +43 1 512 51 07
Öffnungszeiten: 8.00–13.00 Uhr
office@canisius.at • www.canisius.at

Netzwerk Berufung

Unsere Partner vor Ort

Eisenstadt: P. Mag. Karl Schauer OSB
Tel.: +43 2682 21 621

Feldkirch: Benedikt Lang, MA
Tel.: +43 676 832 40-7830

Gurk: Mag. Gerhard Simonitti
Tel.: +43 676 8772-2460

Graz-Seckau: MMag. Thorsten Schreiber, MA
Tel.: +43 676 8742-4700

Innsbruck: Mag. Roland Buemberger
Tel.: +43 512 2230 4702

Linz: Dr. Johann Hintermaier
Tel.: +43 732 77 12 05-8112

Militär: MMag. DDr. Alexander Wessely
Tel.: +43 502 01 15 40 008

Salzburg: Mag. Irene Blaschke
Tel.: +43 676 8746 1635

St. Pölten: Dr. Gerhard Reitzinger
Tel.: +43 676 8266 17716

Wien: Mag. Darko Trabauer
Tel.: +43 664 621 68 51

Canisiuswerk

Berufung ist unser Auftrag



Zentrum für geistliche Berufe
Österreichisches Zentrum
für Berufungspastoral

Wer wir sind

Das Canisiuswerk als österreichisches Zentrum für Berufungspastoral ist eine Einrichtung der Österreichischen Bischofskonferenz zur Förderung der Berufungspastoral.

Unser Auftrag

- Setzen und Fördern von österreichweiten und diözesanen Initiativen und Projekten der Berufungspastoral in Zusammenarbeit mit den Orden und Einrichtungen der Kirche.
- Materielle Zuwendungen an Personen in Ausbildung zu einem geistlichen Beruf, wie Stipendien
- Öffentlichkeitsarbeit für geistliche Berufungen
- Förderung des Gebets um geistliche Berufungen

91

Berufung

*mein Ja-Wort,
meine Ant-Wort
an Gott
jeden Tag*

P. Weismantel

Unter Berufung verstehen wir, dass Gott Menschen in vielfältiger Form ruft:

- zum Mensch-Sein
- zum Christ-Sein
- in verschiedene Lebensformen und Dienste der Kirche

Aufgabe des Menschen ist es, die Zeichen von Gottes Ruf wahrzunehmen, zu deuten und auf diesen Anruf zu antworten.

Berufungspastoral

Berufungspastoral hilft Menschen auf der Suche nach ihrer Lebensaufgabe und bietet Begleitung an. Wir wollen die unterschiedlichen Begabungen und Talente wahrnehmen und sie als Geschenk Gottes begreiflich machen. Die Kirche bietet dafür ein buntes Spektrum an Möglichkeiten des Engagements:

www.canisius.at/berufung

Wofür lebst du?

Unsere Angebote und Projekte

- Information über verschiedene Berufungen und Berufe der katholischen Kirche sowie zugehörige Ausbildungswege: Priester, Ordensfrau, Ordensmann, Säkularinstitute, Diakon, Pastoralassistentin, Religionslehrerin, Jugendlieferin, Volontariat, Mesnerin, Pfarrhauhaltlerin
- Erstgespräche und Vermittlung kompetenter Ansprechpartner zur Klärung des persönlichen Berufsweges
- Materielle Unterstützung für Menschen auf dem Weg zu einem geistlichen Beruf
- Das Printmedium „miteinander – bewegt • berufen • engagiert“: Informationen und Neues aus der Welt der Berufung
- Spirituelle Impulse und geistliche Begleitung für den Berufungsweg
- Webportal www.canisius.at mit den Veranstaltungsplattformen „Energie für die Seele“ und „Gast im Kloster“ (www.gastimkloster.at)
- Canisius-Shop zum Thema Berufung (www.canisius.at/shop)



Krautwaschl: „Der Gründungsauftrag des Canisiuswerkes ist aktueller denn je!“

**Pressemeldung zur 100. Wiederkehr des Gründungstages
des Canisiuswerkes , 31. Jänner 2018**

Referatsbischof Wilhelm Krautwaschl eröffnet am 31. Jänner die Feierlichkeiten zum 100-jährigen Jubiläum des Canisiuswerks. Seine Aufgabe bestehe unter anderem darin, unermüdlich die Bedeutung der Berufung als innerkirchliches Anliegen zu forcieren, so Krautwaschl.

Wien, 31. Jänner 2018. Seine Dankbarkeit gegenüber den Spenderinnen und Spendern bringt Referatsbischof Wilhelm Krautwaschl am Gründungstag des Canisiuswerks zum Ausdruck: „Dank der finanziellen und ideellen Unterstützung so vieler Menschen in diesem Land, denen die Förderung von Berufungen ein Anliegen war und ist, dürfen wir heute den 100. Gründungstag feiern. Ich bitte weiterhin um dieses große Vertrauen und dieses beherzte Engagement“, so Krautwaschl.

Er fordert auf, im Hinblick auf geistliche Berufungen mutig den Blick in die Zukunft zu richten: „Wir brauchen Menschen, Priester wie engagierte Laien, die in Kirche und Gesellschaft vorangehen, die Verantwortung übernehmen und ein großes Gespür für die Zeichen der Zeit mitbringen.“ Im Rückgang bei der Anzahl der geistlichen Berufungen sei eine Chance verborgen: „Diese pastorale Not macht erfinderisch und lässt zu, ganz anders über die Rolle des Priesters und der Laien nachzudenken“, sagt Bischof Krautwaschl. Sei Ansinnen sei es, die kirchliche Praxis zu hinterfragen und hier käme dem Canisiuswerk als Nationalem Zentrum für Berufungspastoral besondere Bedeutung zu: „Es sollte dieser Stachel im Fleisch sein, der uns spüren lässt, dass Berufungen in der Kirche ein inneres Anliegen sein und bleiben müssen – dann hat es ein wichtigen Dienst erfüllt“, sagt Krautwaschl, der den „Gründungsauftrag des Canisiuswerk aktueller denn je“ sieht.

Lange Geschichte, viel bewirkt

Gegründet zu Kriegsende 1945 vom Wiener Schuldirektor Josef Moser, widmete sich das Canisiuswerk zunächst der „geistigen und materiellen Förderung der Heranbildung katholischer Welt- und Ordenspriester“ sowie „katholischen Studenten, welche sich auf Laienberufe vorbereiten“. Etwa 4.000 Priester und Menschen auf dem Weg zu einem geistlichen Beruf wurden seither finanziell unterstützt. Mit dem Canisiusheim in Horn, in den 1950-ern erbaut, ermöglichte das Canisiuswerk „Spätberufenen“ den Besuch des Aufbaugymnasiums und durch die Matura das Erlangen der Studienvoraussetzungen für ein Theologiestudium. Etwa 300 Absolventen arbeiten derzeit als Priester in österreichischen Diözesen, viele der rund 850 Absolventen sind Verantwortungsträger in Kirche und Gesellschaft. Bis 2015 war das Canisiusheim Sitz des Propädeutikums für alle angehenden Priesterseminaristen Österreichs.



Innerhalb der österreichischen Bischofskonferenz fallen Berufungspastoral und Canisiuswerk in den Zuständigkeitsbereich des Grazer Diözesanbischofs Wilhelm Krautwaschl. Das Team des Canisiuswerks besteht aus vier hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und mehreren Ehrenamtlichen. Ständige Kooperationspartner sind unter anderem die Diözesanbeauftragten für Berufungspastoral und Berufungspastoralbeauftragte der Ordensgemeinschaften. Alljährlich fördert das Canisiuswerk zahlreiche Initiativen in der Berufungspastoral auf nationaler sowie diözesaner Ebene und organisiert Weiterbildungen. Pro Jahr werden rund 90 Seminaristen und Ordensleute mittels Stipendium unterstützt. Die Zeitschrift „miteinander“, die österreichweit in einer Auflage von rund 25.000 Stück sechs Mal im Jahr erscheint, ist das zentrale Kommunikationsmedium für Spender, Multiplikatoren und alle am Thema geistlicher Berufung Interessierter. Die gemeinsam vom Canisiuswerk mit Klösterreich betriebene Plattform „Gast im Kloster“ erfreut sich einer gestiegenen Nachfrage.

Jubiläumsjahr: weitere Höhepunkte

Auftaktveranstaltung zum 100-jährigen Jubiläum des Canisiuswerkes ist ein Tag der offenen Tür am 31. Jänner 2018 in den Räumlichkeiten des Canisiuswerkes am Wiener Stephansplatz, der mit einem Festgottesdienst um 18.00 Uhr im Stephansdom feierlich beendet wird. Weitere Höhepunkte des Jubiläumsjahres sind unter anderem die Vorbereitung des Weltgebetstages für geistliche Berufungen am 22. April sowie eine Festmesse mit der Österreichischen Bischofskonferenz am 13. Juni in Mariazell.

Informationen

www.canisius.at

www.miteinander.at

www.gastimkloster.at





Bischof Dr. Wilhelm Krautwaschl
am 31. Jänner 2018, dem 100. Geburtstag
des Canisiuswerkes



100 Jahre: Mit voller Kraft voraus

Bei der Suche nach der Berufung kommt uns allen eine gemeinsame Verantwortung zu. Papst Franziskus betont: „Der Ruf Gottes erfolgt durch die Vermittlung der Gemeinschaft. Gott ruft uns, Teil der Kirche zu sein, und nach einer gewissen Reifung in ihr schenkt er uns eine je eigene Berufung. Den Weg der Berufung geht man zusammen mit den Brüdern und Schwestern, die der Herr uns schenkt: Wir werden zusammen berufen.“ Wir leben unsere Berufung aus Taufe und Firmung und haben Verantwortung dafür, dass jede und jeder hier in dieser Kirche seinen Weg mit Gott und zu Gott findet und diesen auch gut gehen kann. Ich persönlich kann mich Gott zur Verfügung stellen, Er aber ist es, der dann – vermittelt durch die Kirche – mir deutlich macht, wo der Platz ist, auf den ich gerufen werde. Die Berufung wächst auch in der Kirche und muss durch die Kirche, die Gemeinschaft gestützt werden.

Dieser Aufgabe, jene Menschen zu unterstützen, die auf den Ruf Gottes antworten und bei ihrer Suche nach dem bestmöglichen Einsatz ihrer Fähigkeiten und Talente einer geistlichen Berufung folgen, hat sich das Canisiuswerk seit hundert Jahren verschrieben. Dank der finanziellen und ideellen Unterstützung sowie dem Gebet so vieler Menschen in diesem Land, denen die Förderung von Berufungen ein Anliegen war und ist, dürfen wir heute den 100. Gründungstag des Canisiuswerkes feiern. Ich bitte weiterhin alle um dieses große Vertrauen und dieses beherzte Engagement und danke von Herzen für die bisherige großartige Unterstützung!

Zeit der Jugend – Zeit der Lebensentscheidungen

Im Oktober 2018 findet die nächste Bischofssynode statt. Das Thema der Synode richtet das Augenmerk auf die Themen Jugend und Berufungsunterscheidung und charakterisiert die Zeit der Jugend damit als eine Zeit der Lebensentscheidungen. Im besonderen Fokus steht die Wahl des Berufes und die des Ehe-(Lebens)partners. Dass diese Wahl eine geistliche Dimension hat, wird durch den Begriff „Unterscheidung“ verdeutlicht: Die jungen Leute haben die vielen Stimmen, die sie vernehmen, auf ihre Lebensfreundlichkeit hin zu unterscheiden. Unter all diesen Stimmen ragt die Stimme Gottes an Bedeutung, aber nicht an Lautstärke hervor. Wie kann Kirche jungen Menschen helfen, Seine Stimme deutlicher zu vernehmen und den Mut zu fassen, ihr zu folgen? Erfreulicherweise wird bei der „Jugendsynode“ nicht nur über die Betroffenen, sondern auch mit den Betroffenen gesprochen. Das geschah bereits durch einen Online-Fragebogen, der bis zum Jahresende 2017 von 16- bis 29-Jährigen weltweit ausgefüllt werden konnte, darüber hinaus durch ein Treffen im vergangenen September und eine Jugend-Vorsynode vor dem Palmsonntag.

Foto: Canisiuswerk

„Ein Leben nach den Evangelischen Räten“ ist gerade im Heute unserer Zeit ein Zeichen, das notwendig ist und deutlich macht, dass wir unser Dasein eben nicht aus uns selbst haben, sondern uns verdankt wissen dürfen.“

Predigt von Bischof Wilhelm Krautwaschl
beim Festgottesdienst 100 Jahre Canisiuswerk am 31.1.2018, Stephansdom



Geburtstage zu feiern, ist ein Grund, dankbar zu sein. Dies im Blick auf den eigentlichen Spender des Lebens und Lenker der Welt zu tun, bedeutet, sich „im Herrn zu freuen“. Betrachtet man die äußeren Umstände, unter denen Paulus die eben gehörten Worte geschrieben hat, sind sie eigentlich nicht verständlich. Aber im Wissen um die Nähe Gottes kann er der Gemeinde in Philippi zurufen: „Freut euch!“ Am heutigen 100. Geburtstag des Canisiuswerks ist es daher angebracht, sich „im Herrn zu freuen“. Denn: die Jahre herauf hat dieses „kleine Werk“ „große Geschichte“ geschrieben, weil es das Wesentlichste unseres Christseins im Blick hat: den Ruf und damit *das* Wort, das Gott in die Welt hinein sendet bzw. spricht. Und wir wissen: „Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, ohne die Erde zu tränken und sie zum Keimen und Sprossen zu bringen, dass sie dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, ohne zu bewirken, was ich will, und das zu erreichen, wozu ich es ausgesandt habe“ (Jes 55,10-11). Auf unterschiedliche Art und Weise und in verschiedenen Organisationsformen fällt dem Canisiuswerk seit nunmehr 100 Jahren der Auftrag und die Sendung zu, den Ruf, das Wort Gottes für das eigene Leben zu entdecken. In der Gründungszeit war es Josef Moser, dem es ein inneres Anliegen war, dass die Großstadt Wien ausreichend Priester hat, damit das Evangelium – ich drücke es so aus – wirklich überall hingelangen kann.



„Was willst du, Herr, dass ich tue?“

Damit aber ist der Inhalt dessen, wofür der Begriff und die Einrichtung „Canisiuswerk“ stehen, deutlich als „wesentlicher“ alle kirchlichen Vollzüge durchdringender Zug markiert: Gottes Ruf wahrnehmen, hören und ihm mit dem eigenen Leben zu antworten. So wie es der Tagesheilige Johannes Bosco für sich in seiner Zeit auch gemacht und vorgelebt hat. Dieses Anliegen ist Mitte der Anliegen von Kirche im Leben der Welt von heute, denn nur jene, die Seinen Ruf hören und diesem entsprechend handeln, sind in den Augen unseres Herrn und Meisters „klug“ (vgl. Mt 7,25ff.). Werden wir also nicht müde, in unserem eigenen Leben dem Ruf Gottes nachzuspüren: „Was willst du, Herr, dass ich tue?“ kann wohl als eine der innersten Fragestellungen derer bezeichnet werden, die sich in die Kirche gerufen und damit in diese Welt hinein gesendet wissen. Dieses Anliegen müssen wir uns als Einzelne und als Kirche insgesamt mehr und mehr zu unserem eigentlichen Anliegen machen. Nur dann, wenn klar ist, wozu wir uns als Christinnen und Christen in diese Welt hinein gesendet wissen, werden früher oder später auch antworten können „hier bin ich“ und einen Dienst in dieser Kirche für die Menschen als Verkündiger der frohen Botschaft antreten. „Ein Leben nach den Evangelischen Räten“ ist gerade im Heute unserer Zeit ein Zeichen, das notwendig ist und deutlich macht, dass wir unser Dasein eben nicht aus uns selbst haben, sondern uns verdankt wissen dürfen.

Ja, wir können und dürfen uns freuen, weil wir um Seine Nähe wissen. Gerade heute. Gerade angesichts so mancher Zahlen, die uns in der Kirche manchmal mutlos werden und fragen lassen: „Haben wir auf das falsche Pferd gesetzt?“ Aber: Sein Wort kehrt nicht leer zurück! Es bewirkt, wozu Er es aussendet – und dafür sind viele im Heute unserer Welt Zeugen, mitunter vielleicht anders und anderenorts als wir es bisher gewöhnt waren oder wie wir selbst groß geworden sind. Es braucht „nur“ den Mut, sich selbst dieses unbändige Vertrauen zuzumuten und dem entsprechend zu leben; und es braucht den Mut, diesen Glauben anderen zuzumuten und zuzusprechen. – Schwestern und Brüder, haben wir dieses Vertrauen, diesen Glauben – als Kinder eines, also des himmlischen Vaters?

Ich bin mir sicher: Gott sendet seinen Ruf auch heute! Lernen und leben wir die „Hörbereitschaft“ und trauen wir uns zu, diese auch in anderen zu wecken, damit das, was uns zuinnerst leben lässt, weiter getragen wird. „Ad multos annos!“, liebes Canisiuswerk, und damit liebe Beterinnen und Beter, Spenderinnen und Spender, liebe Frauen und Männer, denen die Jahrzehnte herauf geholfen wurde, liebe Mitarbeitende und liebe für die Berufungspastoral in unserer Kirche Lebende!

+ Bischof Wilhelm Krautwaschl





Die Geschichte des Canisiuswerkes im Überblick

31. Jänner 1918	Gründung des Canisius-Werkes durch den Wiener Bürgerschuldirektor Josef Moser mit Unterstützung von Kardinal Friedrich Gustav Piffli
1918	Aus dem Gründungsdekret: Hauptzweck ist die geistige und materielle Förderung der Heranbildung katholischer Welt- und Ordenspriester. In zweiter Linie wird das Canisius-Werk auch Studenten unterstützen, welche sich Laienberufen zuwenden.
1918 bis 2018	Förderkreis finanziert zu 100 % die Arbeit des Werkes: materielle Unterstützung für Menschen auf dem Weg zu einem geistlichen Beruf, Öffentlichkeitsarbeit für Berufungen, Förderung von Berufungspastoralinitiativen und des Gebets um Berufungen
1922	Herausgabe der Zeitschrift „Quatember-Stimmen“ als Mitgliederzeitschrift
1923	Einrichtung eines Knabenkonvikts zur Vorbereitung auf das Kleine Seminar im erzbischöflichen Schloss in Wien-Ober St. Veit
1928	1. Ausgabe der „Volksseele“
1929 bis 1933	Bau der Herz-Jesu-Sühnekirche im 17. Wiener Gemeindebezirk im Auftrag des Canisiuswerkes
1931	Tod von Gründer Josef Moser, Beisetzung am Hernalser Friedhof, unweit der Herz-Jesu-Sühnekirche
1938	Übersiedlung des Büros von der Neutorgasse, 1010 Wien, auf den Wiener Stephansplatz
1. Jänner 1939	Bedingt durch den Anschluss Österreichs Erscheinungsverbot für die „Volksseele“ nach Beschlagnahme der Dezemberausgabe 1938
1945	Angliederung des Canisiuswerkes dem „Päpstlichen Werk für Priesterberufe“
29. Juni 1957	Spatenstich für das Canisiusheim in Horn als „Spätberufenenseminar“
1959	Fertigstellung und Eröffnung des „Spätberufenenseminars“ in Horn
1966	Umbenennung der Zeitschrift „Volksseele“ in „miteinander“

1970	Auflösung des Vereins und Errichtung eines „Kirchlichen Instituts“ mit eigener Rechtsperson nach kirchlichem und staatlichem Recht, um dem Gedanken des Päpstlichen Werks für geistliche Berufe besser entsprechen zu können. Zusammenarbeit mit diözesanen Berufungspastoralbeauftragten und -referaten
Ab Ende der 80er-Jahre	Schaffung der Plattformen „Energie für die Seele“ und „Urlaub im Kloster“, heute „Gast im Kloster“, um dem steigenden Bedürfnis nach geistlichem Leben und nach Spiritualität als Basis für Berufungen nachzukommen, verstärkte Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit für Berufungen
1990	Generalrenovierung des Canisiusheims
1997	Mitglied des European Vocations Service, einer Plattform europäischer Einrichtungen für Berufungspastoral
2000 bis 2015	Canisiusheim ist Standort des Propädeutikums
2007	Umstrukturierungsbeschluss des Canisiusheimes durch die Österreichische Bischofskonferenz
2008	Canisiusheim Horn: Verabschiedung der Salesianer, neben dem Standort des Propädeutikums Versuch der Etablierung eines Bildungshauses
2012	In Kooperation mit den Ordensgemeinschaften Österreich Eröffnung des Begegnungs- und Berufungszentrums „Quo vadis?“
2012 bis 2014	Leitbildprozess des Canisiuswerkes
2015	Neues Web-Portal canisius.at
2015	Schließung des Canisiusheimes Horn wegen Verlegung des Propädeutikumstandortes durch die Österreichische Bischofskonferenz
2015 / 2016	Neustrukturierung des Canisiuswerkes durch die Österreichische Bischofskonferenz mit neuem Statut (ab 1.9.2016)
2017	Einbindung in die Vorbereitungen der Jugendsynode im Herbst 2018, Verkauf des Canisiusheimes Horn



Canisiuswerk, 1010 Wien, Stephansplatz 6
www.canisius.at